ZEITSCHRIFT

DES

WESTPREUSSISCHEN GESCHICHTSVEREINS.

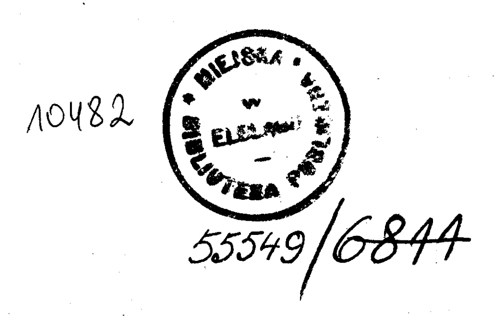
HEFT XL.

ERSCHEINT IN ZWANGLOSEN HEFTEN.

PREIS DIESES HEFTES IM BUCHHANDEL: 2 MARK.

DANZIG.
COMMISSIONS-VERLAG VON TH. BERTLING.

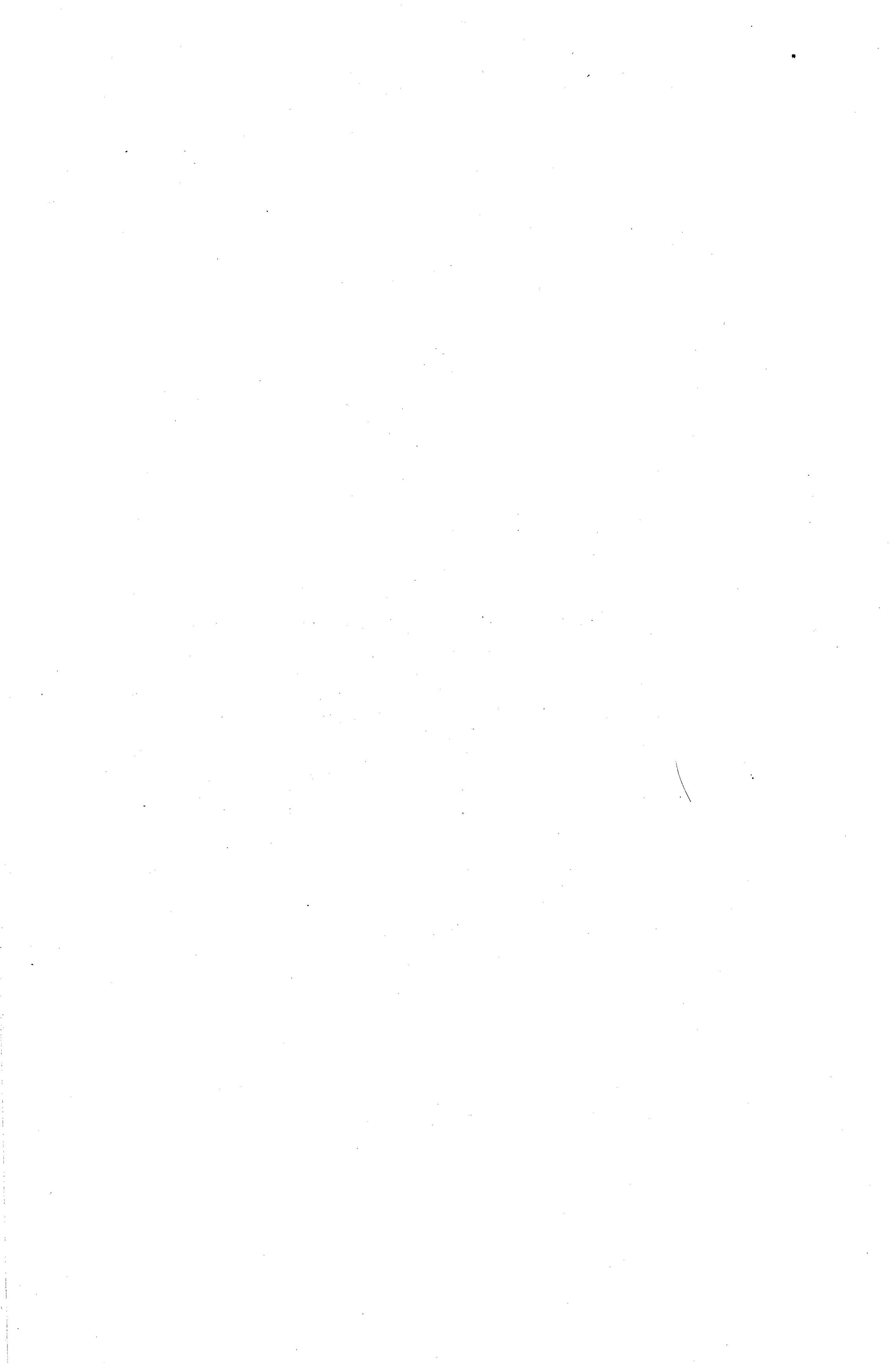
1899.



Druck von A. W. Kafemann in Danzig.



Inhalt:



Die

Ansiedlung der Jesuiten in Braunsberg 1565 ff.

Nach den Originalberichten

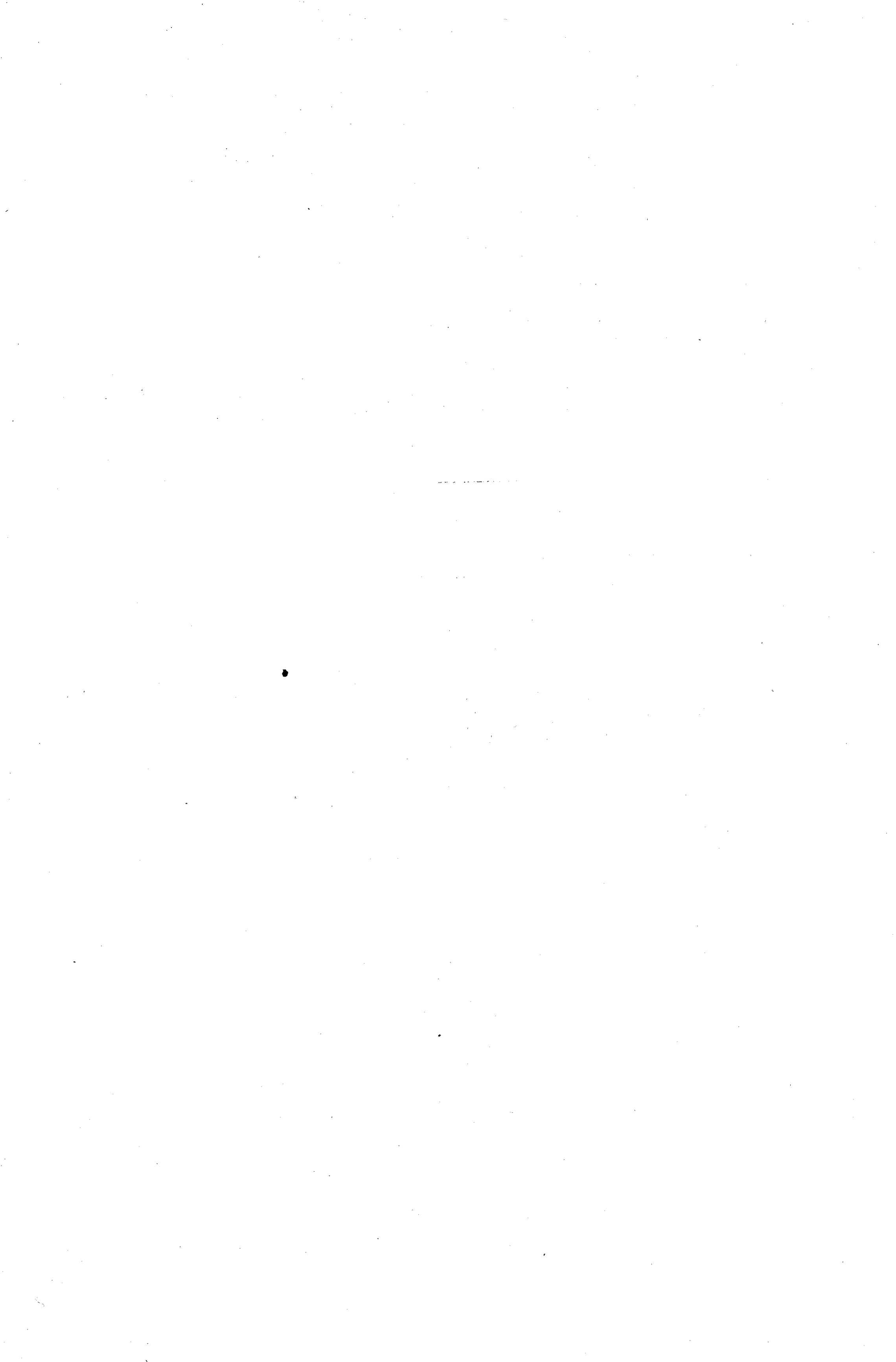
des

Braunsberger Jesuiten-Collegiums

dargestellt von

D. Karl Benrath.





Die überraschend schnellen Erfolge, welche der Jesuitenorden in den ersten Jahrzehnten nach seiner Gründung davongetragen hat, sind zum guten Teil seiner straffen, militärischen Organisation zuzuschreiben, gemäss deren alle Fäden in einer Hand zusammenliefen und alle Massnahmen unter genauester Information und steter Rücksicht auf das Ganze von dieser Centralstelle aus getroffen wurden. Diese Information über Alles, was auf dem weiten Gebiete der Ordensarbeit vorging und über Alles, was zur Förderung des Institutes geschehen könnte, verdankten Ignatius und seine Nachfolger im Generalat einem genau geordneten und strenge eingehaltenen Systeme regelmässiger Berichterstattung, wie solche schon früh in bestimmter Form vorgeschrieben wurde, weil die blos gelegentliche Benachrichtigung durch den übrigens regen Briefverkehr sich als nicht genügend erwies.

Den Vätern, welche den Orden zunächst in verschiedenen Städten Italiens angesiedelt hatten, wurde von Ignatius der Auftrag gegeben, wöchentlich nach Rom zu berichten[1]); und obwohl die so erstatteten Berichte heutzutage nur noch lückenhaft vorhanden und nirgendwo gesammelt oder als solche bezeichnet sind, so tragen doch z. B. die von Peter Favre an die Ordensleitung gesandten Briefe[2]) deutliche Spuren an sich, dass wir in ihnen wenigstens einige solcher Wochenberichte vor uns haben. Als dann der Orden sich in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Spanien und weiter verbreitete, wurde für diese neuen Ansiedelungen festgestellt, dass ihre Vorsteher monatlich an die Centralleitung berichten sollten. Als Vorschrift des Generals wird dies 1546 erwähnt, ohne dass genau der Zeitpunkt nachweisbar wäre, an welchem diese Vorschrift zuerst ergangen ist; ausdrücklich wurde dieselbe unter dem 13. Januar 1550 den Vorstehern jener neuen Niederlassungen mitgeteilt[3]). Inzwischen war aber den Rektoren eine weitere Verpflichtung

1) Vgl. Cartas de S. Ignacio II (Madrid 1875) S. 423; dazu S. 207, A.

2) Vgl. Cartas y otros Escritos del B. Padre Pedro Fabro t. I. Bilbao, 1894, passim.

3) Vergl. ausser dem ad 1 verzeichneten Briefe des Ignatius noch: Hansen, Rheinische Akten z. Gesch. des Jesuitenordens (Bonn 1896) S. 53; dazu ebd. S. XL ff. und: Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv Bd. VIII, S. 283 ff. — Eine Anweisung, worüber berichtet werden soll, wurde am 24. Februar 1560 erlassen: Provinciales et Rectores scribant illis literis quae aliis communicari possunt, quid moliantur haeretici, quid scribant, quid novi audiatur de illorum controversiis, num augeatur vel minuatur haeresis. Haec singulis mensibus scribant nostro Patri, sive juvare videantur Religionem sive laedere, rursus quid Catholici scribant aut agant contra haereticos . . (s. d. Mitteilungen von Reusch in der Zeitschr. für Kirchengesch. XV, S. 104).

auferlegt worden, nämlich die: zusammenfassende Berichte von vier zu vier Monaten, und zwar je im Januar, Mai und September abzustatten. Diese Quadrimestralberichte sollten, wie die von Polanco im Auftrage des Ignatius gegebene Instruktion vom 27. Juli 1547 bestimmte, wesentlich zu Zwecken der Erbauung zusammengestellt werden, freilich unter der Massgabe, dass sie in erster Linie alles das enthielten, was über den Fortgang der Sache und besonders bemerkenswerte damit im Zusammenhang stehende Vorgänge zu melden sein würde. Diese Instruktion nahm Ignatius später in den achten Teil der Constitutionen des Ordens auf. Die Quadrimestralberichte liess man von Rom aus teils im Original teils in Abschrift denjenigen Ordensniederlassungen zugehen, bei welchen das meiste Interesse an dem aus den einzelnen Provinzen Mitgeteilten vorauszusetzen war, um jene über Fortschritte nnd Aussichten der Bewegung zu unterrichten. Sie cirkulierten dann bei den einzelnen Häusern der Provinz, und wo sie zugänglich sind, wird man die Vermerke, dass sie gelesen worden sind, heute noch finden[1]). Aber auch damit war die Verpflichtung zu periodischer Berichterstattung („zur Erbauung") noch nicht definitiv festgestellt. Bei der in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts mehr und mehr zunehmenden Verbreitung des Ordens wurde abschliessend durch die zweite Congregation 1565 ein nochmaliger concentrischer Kreis für die Berichterstattung gezogen, sofern sie bestimmt, dass an die Stelle der Viermonatsberichte nunmehr Jahresberichte der Rektoren zu treten haben — ja, auch diese Verordnung wurde 1571 nochmals und zwar dahin abgeändert, dass fernerhin nicht mehr die Rektoren Einzelberichte, sondern die Provinziale Gesammtberichte über ihren Bezirk zu erstatten haben[2]).

Diese Form der periodischen Berichte ist die bekannteste von allen geworden — in ihnen haben wir die Literae annuae Societatis Jesu. Bezüglich dieser Jahresberichte wurde 1581 durch die Ordensleitung bestimmt, dass ihr Hauptinhalt in Rom zusammengestellt und dadurch ein gemeinsamer Bericht hergestellt werde, der durch den Druck vervielfältigt und so den einzelnen Provinzen und sonst geeignet scheinenden Adressaten zugesandt werden sollte. In der That sind seit 1583 solche „Literae annuae" in Rom und anderswo gedruckt und verteilt worden, und zwar zunächst regelmässig in Jahrgängen oder auch je zwei Jahrgänge umfassend bis 1618; darauf sind in unregelmässiger Folge noch einige weitere Bände erschienen. Obwohl gedruckt, sind diese Berichte doch erklärlicher Weise sehr selten anzutreffen. Sie

---

1) So z. B. bei denjenigen Berichten, auf welche wir unsere Darstellung in der Hauptsache gründen und die von uns im Wortlaute mitgeteilt werden.

2) Sachino, Hist. Soc. Jesu III, 328 (1571).

wahren durchaus den Charakter der Aedification, der sie dienen sollen; der Ertrag, den sie für die historische Forschung liefern, ist demgemäss gering; ab und zu findet man allerdings auch Notizen über bedeutsame Vorgänge, daneben brauchbares statistisches Material. Günstiger steht es da bei denjenigen, welche der Zeit der Einrichtung und ersten Wirksamkeit neuer Niederlassungen angehören; denn wenn der Forscher auch die in den Ordenskreisen übliche Betrachtungsweise mit in den Kauf nehmen muss, so gewinnt er doch auch wieder Aufschlüsse, wie sie ihm sonst schwer zu teil werden. Sehr spärlich freilich ist bisher unsere Kenntnis des hier in Betracht kommenden Materials. Doch an einer einzigen Stelle ist energisch eingesetzt und Dankenswertes geleistet worden, nämlich bezüglich der die ersten Jahrzehnte der Kölner Niederlassung illustrierenden Berichte der Leiter dieses ältesten deutschen Collegiums. Das Werk von Joseph Hansen: Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582 (Bonn 1896) wirft durch seine authentischen Mitteilungen aus dem Bereiche einer der wichtigsten Provinzen ein helles Licht auf deren Entstehung, Geschichte und Bedeutung. Ja, es ist nicht zuviel gesagt, wenn der gelehrte Herausgeber, dem bekanntlich schon vorher die Bearbeitung der Nuntiaturberichte aus Deutschland in den Jahren 1572—1582 übertragen worden war[1]), das Quellenmaterial dieser Akten als ein solches bezeichnet, welches in vorzüglicher Weise jenes römische ergänze, indem es „die von Seiten der Kurie seit Papst Gregor XIII. unternommenen diplomatischen Schritte zur Durchführung der Gegen-Reformation in Deutschland“ in ihrer Beziehung zu der sie vorbereitenden und begleitenden Aktion des Ordens erkennen lässt. Der Herausgeber der „Rheinischen Akten“ fügt (Vorwort XVIII) noch hinzu, dass ihm die grosse Quellenpublikation des Ordens, welche seit 1894 in Madrid erscheint — Monumenta historica Societatis Jesu[2]) — und innerhalb deren bis jetzt vier Bände vorliegen, den Entschluss gefördert habe, die Kölner Akten im Zusammenhange zu bearbeiten.

Dieses „gross angelegte Quellenwerk“ der spanischen Jesuiten schöpft nun allerdings aus einem noch reichlicher versehenen Sammelbassin, als es durch die Archivbestände einer einzelnen wenn auch noch so wichtigen Ordensprovinz gebildet wird. Denn ihnen stehen die

---

[1]) Nuntiaturberichte aus Deutschland. Nebst ergänzenden Aktenstücken. Herausg. durch das Königl. preuss. hist. Institut in Rom und die preuss. Archiv-Verwaltung. III. Abt. 1576—1584, 1. und 2. Band (Berlin, 1892; 1896).

[2]) Monumenta historica Societatis Jesu. Literae quadrimestres ex universis praeter Indiam et Brasiliam locis . . . Romam missae, T. I, 1546—1552; t. II, 1553 f.; t. III, 1555; t. IV, 1556 und Nachträge, Madriti 1894—1897.

Centralsammlungen des Ordens in Rom und eine Reihe von anderen unversehrten Beständen zur Verfügung. Und so soll denn die Madrider Veröffentlichung, einsetzend mit dem Jahre 1546, die Litterae quadrimestres (übrigens ergänzt auch durch andere Berichte wie sie neben jenen immer noch einliefen) in ihrem vollen Umfange darbieten. Freilich rückt diese Publikation naturgemäss sehr langsam weiter. Während der erste Band sieben Jahre umfasst (1546—1552), ist bei dem zweiten inzwischen das Material schon so sehr angewachsen, dass es sich nur noch auf zwei Jahre erstreckt (1553 und 1554), und bei dem Fortschreiten wächst die Fülle noch immer mehr an. So wird es noch viele Jahre dauern, bis auch nur für die niederdeutsche Ordensprovinz diejenige Periode gedeckt ist, welche die „Rheinischen Akten" umschliessen, und wie für diese, so wird man für alle ähnlichen Gaben schon von blossem Material in der Zwischenzeit um so dankbarer sein müssen, da ja in einer Zeit, wo die Rückberufung oder Wiederzulassung des Jesuitenordens in das Deutsche Reich eine der brennenden politischen Fragen geworden ist, jeder, der aus der Geschichte lernen will, hier am zuverlässigsten erkennen kann, unter welchen Umständen einst die ersten Ansiedelungen des Ordens in Deutschland stattgefunden haben, welche Ziele der Orden sich gesteckt und welche Wege er gewandelt ist.

Rückt nun die Ansiedelung der Jesuiten im Westen Deutschlands durch Hansen's Veröffentlichung und seine instruktiven Erläuterungen zu dem Material in ziemlich helles Licht, so sind wir bezüglich der ersten Ansiedlung im Osten Deutschlands, was archivalische Auskünfte angeht, bisher sehr wenig orientiert. Eine selbständige Ordensprovinz haben die ostelbischen Striche nie gebildet — ein Teil ist der böhmischen, ein anderer, im Nordosten, der polnischen Provinz zugefallen. Die Ansiedelung in Braunsberg im Ermlande, welches unter seinen katholisch gebliebenen Hierarchen zwar eine gewisse Selbstständigkeit genoss, aber doch der Hoheit des Königs von Polen unterstellt war, entfiel naturgemäss unter die polnische Provinz und ist erst vollzogen worden, als die Besiedelung Polens mit jesuitischen Niederlassungen überhaupt ins Werk gesetzt wurde. Ueber die ersten Zeiten der Braunsberger Niederlassung fehlt bisher alles archivalische Material. Eine Darstellung hat Eichhorn in dem zweiten Bande seiner Biographie des Stanislaus Hosius (Mainz, 1855) gegeben, gestützt auf einen eingehenden Bericht vom 30. November 1577, „welcher sich im Archiv der Propaganda zu Rom befindet". Der Wortlaut dieses Berichtes wird jedoch von ihm nicht mitgeteilt. Sodann hat im 13. Bande der Zeitschrift für Kirchengeschichte (1892) S. 360—381 der Königsberger Historiker Lohmeyer „Berichte über die Thätigkeit des Jesuiten-Kollegiums zu

Braunsberg 1584—1602" abdrucken lassen. Es sind dies Auszüge aus den (gedruckten) Literae annuae, soweit sie die polnische Provinz betreffen, und zwar bezüglich der Jahre 1584, 1588, 1591—1600 und 1602; dieselben setzen also erst zwanzig Jahre nach der Gründung des Braunsberger Collegiums ein. Lohmeyer hat sich diese Auszüge aus denjenigen Jahrgängen der Literae annuae verschafft, welche auf der Petersburger Oeffentlichen Bibliothek vorhanden sind und ursprünglich den Beständen einer Jesuitenanstalt angehört haben werden. Vorher hatte Professor Hausmann in Dorpat die nämliche Quelle behufs Illustration der Thätigkeit des Collegiums zu Dorpat gegen Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts verwertet[1]). Auch der Nachlass des Kölner Collegiums hat Literae annuae, und zwar dessen eigene, in fortlaufender Reihe aufzuweisen, aber in Handschriftenform als einen Teil derjenigen Bestände, welche sich heute in dem Archiv des Verwaltungsrates der Studienstiftungen in Köln befinden. Über weitere Fundorte unterrichtet Hansen[1]). Wir verdanken das Vorkommen solcher Berichte dem bereits angedeuteten Umstande, dass die Ordensleitung selbst das Interesse hatte, dafür Sorge zu tragen, dass die Institute der einen Provinz auch über die Entwickelung des Werkes in andern Provinzen unterrichtet würden, und dass sie ihnen deshalb Abschriften der Originalberichte oder diese selbst soweit dienlich zugehen liess.

Auch über die ersten Jahre nach der Ansiedelung der Jesuiten in Braunsberg (1565 ff.) sind uns so diejenigen Berichte erhalten geblieben, welche einst im Auftrage des Rektors des Braunsberger Collegiums an den General des Ordens erstattet wurden. Das „Verzeichnis der in den Kölner Archivalien erhaltenen periodischen Berichte aus verschiedenen Collegien des Jesuitenordens", welches Hansen am Schluss seiner „Rheinischen Akten" S. 765 ff. veröffentlicht hat, brachte zuerst Kunde von den reichen Vorräten derart, welche noch fast garnicht benutzt in Kölner Sammlungen beruhen — es sind da Berichte aus Deutschland (nebst Oesterreich), aus Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Russland (Polen), Brasilien und Indien vorhanden und zwar in grosser Zahl aus dem 16. Jahrhundert[2]). Auch das Braunsberger Collegium ist in der Sammlung vertreten mit Berichten vom März 1565, Juli 1565, Juli 1566, November 1570 und October 1571. Dazu kommt noch ein Quadri-

[1]) Vergl. Sitzungsber. der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat für 1885 S. 239—260. Dazu: Napiersky im XIV. Bande der Mitteilungen aus der Gesch. Liv- Est- und Kurlands (1890) S. 364—386.

[1]) Rheinische Akten S. XXIII, XXVII.

[2]) Die in den Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv 1892, S. 283 gegebene Liste ist durch die obige vervollständigt worden.

mestralbericht vom November 1565, welchen das Pfarrarchiv der Kirche zu Maria Himmelfahrt in Köln aufbewahrt. Somit liegen die drei ersten Viermonatsberichte, welche überhaupt von Braunsberg aus erstattet worden sind, sowie der daran anschliessende erste Halbjahrsbericht vor; sie decken die Zeit von Oktober 1564 bis Juli 1566; dann haben wir, nachdem eine Lücke von drei Jahren eingetreten, noch zwei Jahre durch Berichte gedeckt, nämlich die Zeit vom Oktober 1569 bis zum November 1571. Rechnet man dazu die reichhaltigen Mitteilungen Eichhorns aus dem ihm zugänglich gewesenen Berichte vom November 1577, der kein gewöhnlicher periodischer Bericht ist, sondern offenbar rückblickend eine Gesamtgeschichte der Ansiedelung gegeben hat — so darf es wohl gewagt werden, diese Geschichte, für die uns ja auch sonstige Auskünfte allgemeinerer Art zu Gebote stehn, einmal zum Gegenstande spezieller Darstellung zu machen. Das soll in dem Folgenden geschehen. Die Anfänge des Jesuitenordens im heutigen Ostpreussen lassen sich dadurch ausführlicher und in bestimmteren Umrissen zur Anschauung bringen, als solches bis jetzt möglich war.

Der Mann, welcher die Jesuiten im Ermlande angesiedelt hat, war der Bischof und Cardinal Stanislaus Hosius, der erste energische Vertreter der Gegenreformation in diesen Gegenden, den dabei die Ueberzeugung leitete, dass auf dem Gebiete des Unterrichts wie für die Belebung des kirchlichen Bewusstseins und für die Polemik der Jesuitenorden ihm die grössten Dienste leisten werde. Hosius war selbst in dem, was den Unterricht betraf, erfahren; er hatte in Krakau während und nach seiner Studienzeit 1529 im Auftrage des Bischofs Tomicki die Söhne polnischer Adligen unterrichtet, welche der Bischof an seinem Hofe erziehen liess. So sehen wir ihn denn, sobald er selbst in Culm ein bischöfliches Amt erhielt, seine Aufmerksamkeit auf die Schule lenken. Aus einem Schreiben, welches Tomicki's Nachfolger Maciejowski am 25. August 1550 an Hosius richtete[1]), geht hervor, dass er acht Knaben bei sich erzog und dass er damals einen tüchtigen Lehrer für sie suchte. Das Schulwesen fand er in der Culmer Diöcese im schlechtesten Zustande. Aus dem hochgehenden Plane des Ordenshochmeisters Conrad Zöllner von Rothenstein, der sich von Papst Urban VI. im Jahre 1386 sogar ein Privilegium für Gründung einer Universität in Culm ausstellen liess[2]), war nichts geworden; zwar kam man während des folgenden Jahrhunderts darauf zurück, und es liegt ein Beschluss von 1440 vor, dahin gehend, dass „das ablasgelt das im Lande versammelt ist, zcu dem-

---

1) Hosii Epp. edd. Hipler-Zakrzewski, Krakau 1879 (I) p. 399.

2) Abgedruckt bei Arnoldt, Gesch. d. Univ. Königsberg, Beilage 3.

selben studio müge zu hülfe kommen"[1]) — aber zur Gründung einer eigentlichen Universität kam es nicht, nur zu der einer höheren Schule, eines Particulars, durch die Brüder vom gemeinsamen Leben. Den fratribus ex domo clericorum de Zwolle Trajectensis dioecesis Johann Westerwald und Gerhard Cewert wurde dazu Erlaubnis erteilt [2]). Allein mit dem Niedergange der Stadt sank auch die Schule, bis sie 1539 ganz einging. Unter Berufung des tüchtigen Pädagogen Johann Hoppe, den die osiandrischen Wirren aus Königsberg vertrieben hatten, wurde sie als städtische Schule erst nach der Zeit der Amtsführung des Hosius wieder eröffnet.

Innerhalb des Bereiches der Culmer Diöcese befand sich in der Zeit, als Hosius dieses Bistum antrat, nur eine Anstalt von Bedeutung, nämlich die in Thorn — und die stand unter einem den religiösen Neuerungen zugeneigten Lehrer, mit welchem der Bischof schon beim ersten Besuch ins Gericht zu gehen sich veranlasst sah[3]). Aber erst nachdem Hosius nach kurzer Frist das Culmische Bistum mit dem Frauenburger vertauscht hatte und dann in den Kampf gegen die Ketzerei und für Ordnung der kirchlichen Verhältnisse mit aller Kraft in seinem neuen Bereiche eingetreten war, hat er an durchgreifende Maassregeln auf dem Gebiete der Schule Hand angelegt. Abgesehen von Elbing, wo seit 1536 das Gymnasium unter der Leitung des niederländischen protestantischen Gelehrten Wilhelm Gnapheus bis 1541 gestanden hatte und sich der förderndеn Fürsorge des Rates erfreute, fand Hosius eine Stadtschule in Braunsberg vor, von der unten die Rede sein wird, eine Domschule in Frauenburg, eine Schule für geborene Preussen in Heilsberg, eine in Rössel und eine beim Collegiatstift in Guttstadt. Über Einrichtung und Leistungen dieser Anstalten fehlen alle directen Nachrichten. Und ob die Klöster im Ermlande für den Unterricht solcher gesorgt haben, die ihnen nicht angehörten, ja auch was sie für den ihrer Angehörigen gethan haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Was die Culmer Brüder vom gemeinsamen Leben in das Ermland zu verpflanzen suchten, als sie 1501 vom ermländischen Kapitel einen Bauplatz in Frauenburg und Unterhalt für eine zu gründende Schule erbaten, scheint missglückt zu sein, da das Kapitel ablehnte, für den Unterhalt des Rektors und der Collaboratoren aufzukommen[4]).

---

1) Script. Rerum Prussic. III, S. 515 ff.

2) Ebd. I, S. 516.

3) Acta (Hosii) cum Thorunensibus, in dess. Opera, II, (Coloniae 1584) p. 61 ff. vgl. auch Hosii Epist. passium.

4) Die sehr fleissigen Untersuchungen von Bender, Gesch. der philos. und theol. Studien im Ermland (Braunsberg 1868) gaben auch keine befriedigende Aufklärung über diese Fragen.

Bei dieser Lage der Dinge und bei der bekannten Denkweise des Hosius ist es erklärlich, dass er sein Auge auf diejenigen richtete, welche bereits mit Erfolg begonnen hatten, auf dem Gebiete des Unterrichts zur Kräftigung des katholischen Bewusstseins und zur Bekämpfung der Protestanten zu wirken — die Jesuiten. Zu Anfang des Jahres 1554 hat Hosius zum ersten Male und zwar dem gerade als Nuntius in Polen verweilenden Erzbischof Marcantonio Maffei gegenüber seinen Wunsch geäussert, dass ihm solche zur Verfügung gestellt werden möchten[1]). Veranlasst war er wohl durch Martin Cromer, seinen vertrauten Correspondenten, welcher im Winter 1554/5 in Wien den Petrus Canisius kennen gelernt hatte — wenigstens schreibt dieser erste deutsche Jesuit am 16. April 1554 an Ignatius von Loyola, Cromer sei bei Hosius für die Jesuiten eingetreten, und nun wünsche dieser 10 Ordensmitglieder, darunter wenigstens 2 oder 3, die in Griechisch und Latein unterrichten könnten[2]). Canisius fügt bei, dass Maffei es übernommen habe, dafür in Rom einzutreten. Wie Ignatius den Gedanken aufgenommen hat, wissen wir nicht, da das Antwortschreiben auf diesen Brief des Canisius fehlt. Jedenfalls hat er sich nicht beeilt, dem Wunsche des Hosius, der noch nicht formell ihm entgegengebracht war, zu entsprechen. Am 6. November 1554 schreibt Canisius an Cromer, er habe nichts weiter über die Sache gehört — Hosius solle sich direkt an den Ordensgeneral oder an den Papst wenden; er solle auch dafür sorgen, dass in Rom die von dort aus Bestimmten mit Reisegeld versehen würden. Auf Cromers im December 1554 ihm vorgetragenen Wunsch, er möge selbst kommen, antwortete Canisius am 15. Januar 1555: es bedürfe dazu einer direkten Weisung von Rom aus — er persönlich sei wohl geneigt. Da schrieb Hosius am 11. Mai selber an Canisius: Cromer habe ihm die obigen Briefe vorgelegt; er habe sich darauf an den Papst, den Kardinal Puteus und andere in Rom gewandt — bisher ohne Erfolg. Das Reisegeld für 10 Ordensmitglieder stehe zur Verfügung und könne wo man wünsche ausgezahlt werden; wären sie einmal da, so würde er für alles sorgen. „Ich bin bereit alles zu thun — meine Schwachheit hat bisher das Gelingen des Werkes verhindert“[3]). Was er damit andeuten will, werden wir sehen. Inzwischen antwortete der Cardinal Puteus (de Puy) am 12. Sept. 1555 auf das angedeutete Schreiben: Von den im Römischen Colleg befindlichen jungen Deutschen könne jetzt keiner geschickt werden, sie seien

---

1) S. Hosii Epp. II, (Krakau 1885), u. 1223 f. „scripsi ante unum aut alterum mensem“ so heisst es am 21. April 1554.

2) Canisii Epp. ed Braunsberger I (1896) S. 459 ff. Aus diesem Werke auch die folgenden Angaben.

3) Canisii Epp. I. S. 539.

noch nicht so weit, fast alle erst im zweiten Jahre des Cursus; so müsse man den Ausfall des nächsten Examens abwarten[1]).

Es erfolgte also nichts. Die Ansprüche an den jungen Orden waren offenbar zu grosse und zu vielseitige, als dass Ignatius allen hätte entsprechen können. Ohnehin wurde gerade jetzt ins Werk gesetzt, was als noch wichtiger erscheinen musste: die Gründung des grossen Prager Collegiums, ja in dem einem Jahr (1556) eröffnete man neben diesem noch drei: in Ingolstadt, Köln und Tirnau. Mehrere Jahre ruht nun die Frage der Ansiedelung der Jesuiten in Preussen; sollte doch die im eigentlichen Polen — so schreibt Canisius an Cromer am 11. Juni 1558 — jener vorangehen. Eine Notiz des am 15. April 1559 von Canisius an Lainez gerichteten Briefes zeigt uns noch eine besondere Schwierigkeit, die sich erhoben hatte: Hosius will die eine Hälfte der ihm zu sendenden Jesuiten an verschiedenen Schulen, nur die andern gemeinsam und fest ansiedeln, also in einem Collegium unterbringen[2]) — das konnte an der entscheidenden Stelle nicht genehmigt werden. Den Ausschlag aber gab der Mangel an Mitteln zur Fundation, wie Ignatius sie verlangte. Mündliche Verhandlungen, wie Hosius sie noch während des Conzils in Trient mit dem Ordensgeneral Lainez pflog[3]), zeigten das. Man konnte ihn auf das massgebende Dekret von 1553 verweisen, welches durch die erste General-Congregation des Ordens, also dessen höchste Instanz, 1558 bestätigt worden war — ein Dekret, welches gegenüber dem damals sich geltend machenden lebhaften Drängen von aussen her, stets neue Collegien zu gründen, dadurch das Interesse des Ordens wahrt, dass ganz bestimmte Gegenleistungen verlangt werden[4]). Es wird nämlich bestimmt, dass für die nächsten zehn Jahre (bis 1563) keine neue Gründung genehmigt werden soll, falls man nicht Mittel zum Unterhalt von zwölf aus dem Orden nebst zwei Dienern für die groben Arbeiten auf mindestens ein Jahr zum Versuch anweisen könne. Ferner wurde Bestimmung getroffen, dass ein geeignetes Haus nebst Kirche dem Orden bei definitiver Ansiedlung als Eigentum oder doch zu freiem Gebrauche zu überweisen sei.

Diesen weitgehenden Anforderungen zu genügen, sah Hosius, der nicht über bedeutende Mittel gebot, sich jahrelang ausser Stande, und so zog die Ausführung seines Lieblingsplanes sich hin. Das Domkapitel in Frauenburg aber, zu dem sein Verhältnis vielfach sehr gespannt war, konnte er erst von dem Augenblicke an hoffen für seinen Plan thätig

1) Canisii Epp. II, S. 392.

2) Cyprian, Tabularium Eccl. Rom (1743) S. 61.

3) Nach Eichhorn, Hosius II, S. 173.

4) Abgedruckt bei Pachtler, Ratio Studiorium S. J. (Mon. Germ. Paedag. I, [1867] S. 71).

zu interessieren, wo sich die Möglichkeit ergab, einen zugleich dem Kapitel dienenden Zweck mit der Gründung des Jesuitenkollegiums zu erreichen. Dazu sollte sich nun im Jahre 1564 Gelegenheit bieten. Der Nuntius Commendone erschien auf seiner Reise durch Polen im Sommer im Ermlande, um die Durchführung der Trienter Beschlüsse auch hier anzuordnen. Das Conzil hatte u. a. die Gründung von Priesterseminaren in jeder Diözese festgesetzt[1]) — so schlug denn Hosius vor, die nötigen Lehrkräfte durch die Herbeiführung einer Niederlassung der Jesuiten zu beschaffen. So gewann er das Kapitel für seinen Plan und liess, wie wir sehen werden, im folgenden Jahre die Einzelheiten für den Unterhal des Seminars feststellen. t

Hosius hatte auch jetzt wieder sein Auge in erster Linie auf Canisius gerichtet, den er inzwischen persönlich in Wien kennen und schätzen gelernt, als ihm dort 1560 die schwierige Aufgabe geworden war, den künftigen Kaiser Maximilian der katholischen Lehre wieder zuzuführen. Canisius wäre bereit gewesen, wie dies der Cardinal Otto Truchsess bestätigte, allein die Rücksicht auf die umfassende und unersetzliche Thätigkeit dieses Provinzials von Ober-Deutschland verbot es[2]). Aber zur Sendung Mehrerer wies nun Hosius, nachdem der seitens der Ordensleitung geforderten Garantie genug gethun war, das nötige Reisegeld[3](in Rom an, und so wurde der definitive Befehl durch Lainez gegeben, dass drei Jesuiten aus Rom sich mit fünfen aus Deutschland nach Braunsberg begeben sollten[4]).

Dass der Cardinal gerade Braunsberg zum Sitz der Niederlassung ausersehen, hatte zweifelsohne auch darin seinen Grund, dass in dieser Stadt ein Gegengewicht der protestantischen Richtung gegenüber dringend

---

1) Sessio XXIII, c. 18 de Reform.

2) Vgl. die Schreiben an Hosius vom 8. Aug., 4. Sept., 20. Sept. 1564; 26. Jan. 1565 bei Cyprian, Tabularium Eccl. Rom. p. 37 f.; 363 f., 372 f., 389.

3) Theiner, Schweden u. s. Stellung zum heil. Stuhl (1835), giebt I. S. 531, 500 Dukaten an. Allein diese Angabe greift sicher viel zu hoch. Denn als es sich im Jahre 1555 bei dem ersten Betreiben des Planes der Überführung von Ordensmitgliedern nach dem Ermlande darum handelte, das etwa erforderliche Reisegeld anzuweisen, da schickte Hosius durch Cromer's Vermittelung nicht mehr als sechzig ungarische Dukaten für „aliqui ex Societate vestra“, wie er dem Canisius schreibt (vgl. Canisii Epist. ed Braunsberger, I [1896] S. 539).

4) Lainez schreibt am 24. Juni 1564 an Hosius, es solle nur das Resultat der Besprechung des Hosius mit Commendone abgewartet werden. Der Cardinal Otto Truchsess drückt unter dem 4. Sept. dess. J. von Dillingen aus seine Freude über die bevorstehende Errichtung des Collegiums aus; Lainez schreibt am 10. November 1564, er habe nach Köln Auftrag gegeben, dass an Stelle des P. Henricus ein anderer Rektor komme; Polancus meldet am 22. Juni 1566 die Sendung des van Asten. Diese Schreiben sämmtlich bei Cyprian, Tab. Eccl. Rom. S. 61, 361, 377, 416.

erforderlich erschien. Schon Anfangs der zwanziger Jahre des sechszehnten Jahrhunderts, als die Reformation nicht allein in Königsberg durchdrang, sondern auch in Danzig das Uebergewicht zu erhalten schien, hatte sich die Bürgerschaft Braunsberg's energisch gegen Fortführung des katholischen Gottesdienstes gewandt, und nur durch direkten königlichen Befehl konnte diese unter heftigen Bewegungen des Volkes erzwungen werden. Dann erschien 1526 eine der gefürchteten königlichen Commissionen, die schon in Elbing ihr Werk gethan, und ordnete u. a. an: Prediger sollen hinfort ohne des Bischofs Zustimmung nicht berufen werden; wer Geräte aus der Kirche entführt, erleidet Todesstrafe; wer sich dem katholischen Cult nicht anschliessen will, soll die Stadt verlassen. Unter dem Bischofe Johannes Dantiscus (1537—1548) sind scharfe Massregeln gegen die Evangelischen nicht durchgeführt worden, obwohl er ihre Vertreibung durch Dekrete vom 21. März 1539 und 15. April 1540 befahl; und sein Nachfolger im Bischofsamte, Tiedemann Giese (1549—1550) ist selbst in Verdacht der Häresie gekommen, ja über seine handschriftlich hinterlassenen Schriften urteilt Hosius in einem an Cromer gerichteten Schreiben, sie enthielten „horrende Ketzereien“ (vgl. Epp. Hosii I, S. 397 n. 3). Bischof Hosius war dagegen sofort in Conflikt mit der evangelischen Partei geraten, die in der Altstadt stark vertreten war. Der Schlossherr und Stadt-Präfekt von Preuck, mit der Tochter des evangelischen Marienburger Palatins Achatius von Zehmen vermählt, hatte sich selbst dem Bekenntnisse seiner Gattin angeschlossen und wurde nach langen Verhandlungen deshalb von Hosius Ende 1557 abgesetzt. Im Verlauf der folgenden Jahre jedoch, in welche die lange Abwesenheit des Bischofs vom Ermlande (1558—1563) fiel, war die Bewegung von neuem erwacht und hatte die Form angenommen, dass der Genuss des Abendmahlskelches auch für die Laien gefordert wurde. Als Hosius selbst zur Osterzeit 1564 in Braunsberg erschien, stellten der Bürgermeister nebst vier Räten der Altstadt diese Forderung an ihn. Er wusste zwar — wie er das in den „Acta cum Braunsbergensibus“[1]) beschrieben hat — durch Verhandlungen mit den „Utraquisten“ und durch Exilierung von zwei Bürgern Herr über den Widerstand zu werden[2]), aber es galt nun, dem Aufkommen solcher Versuche für immer

[1]) Hosii Opera II (Köln, 1585) p. 92—100.

[2]) Unter dem 28. Juni 1564 schreibt Hosius an den Ratsverwandten der Altstadt Braunsberg, Hans Barth, dass demselben wohl bekannt sei, „mit wie gnädiger ermahnung und sorgfältigkeit wir uns bemühet, etwan unsern untertanen Lorenz Hasse in der gemeinschaft der katholischen kirche und unserer Stadt Braunsberg zu erhalten“ . . . „Weill ehr aber unsere gnädige und gantz väterliche Vermahnung hintangestossen und seinem Fürwitz mehr denn der gantzen christlichen kirchen und seines Herrn

zuvor zu kommen — und wer konnte dazu geschickter erscheinen, als die Jesuiten?

Dazu kam, dass das Schulwesen in Braunsberg sehr im Argen lag, und es leicht war, gerade dort das wenige Vorhandene zu überbieten. Die erste Erwähnung einer Braunsberger Schulanstalt fällt in das Jahr 1260. Bei der Erektion der Kathedrale werden neben dem Propst, Dechanten, Cantor und Custos auch ein Scholastikus erwähnt, was auf das Vorhandensein einer Kathedralschule schliessen lässt. Jedoch wurde schon 1261 die Stadt von den Preussen zerstört und dann das gesamte Kapitel nach Frauenburg verlegt. Die städtische bezw. Pfarrschule blieb aber bestehen, und ab und zu ist in Urkunden von „dem Schulmeister" die Rede; so 1403, wo ein Übereinkommen zwischen dem Pfarrer und dem Rate dahingehend getroffen wurde, dass dem Rate die Wahl zustehe, der Schulmeister aber gehalten sein soll, dem Pfarrer zu gehorchen „in allen Dingen, die von alter Gewohnheit zu der Kirchen gehört."[1]) Eine solche Anstalt, die nur eine Lehrkraft besass, der nebenbei noch kirchlicher Dienst oblag, in Schatten zu stellen und ihr die Schüler zu entziehen, konnte nicht schwer fallen. In der That machte dies den Jesuiten, nachdem sie einmal eingerichtet waren, keine Schwierigkeit und wird in unsern Berichten als etwas Selbstverständliches nur nebenbei erwähnt.

So waren denn die Aussichten günstig, als die so lange schon geplante und immer wieder verschobene Gründung endlich ins Werk gesetzt wurde.

Über die Reise der vom Westen kommenden Jesuiten nach Braunsberg giebt der erste unserer Berichte Auskunft. Auf Befehl des Lainez hatten sich am 19. September 1564 fünf Jesuiten in Mainz zusammengefunden, und zwar drei aus dem Kölner, zwei aus dem Trierer

verstand und lehre getrauet", hätte er ihn aus Braunsberg gewiesen. Nun soll Barth die Verwaltung der bisher durch jenen verwalteten Pfründe übernehmen. (Königsb. Staatsarchiv, Corresp. IV, 20). — Die Angelegenheit taucht später wieder auf. Hasse wurde 1566 durch die Herzogin Anna Maria dem Cardinal zur Wiederaufnahme empfohlen. Aber Hosius lehnte es ab, ihm den Aufenthalt in Braunsberg wieder zu gestatten — es sei denn, dass Hasse katholisch werden und sich so (beim Abendmahl) halten wolle. In dem Schreiben des Hosius vom 14. Sept. 1566 (Königsb. Staatsarchiv, Correspondenz der Herzogin) heisst es: . . . „Weil sich gemelter Hasse bedünken lässt, er könne der christlichen Ordnung, welche in unserm Bischtumb und der katholischen kirche allenthalben gehalten wird, nicht beipflichten, also lassen wir uns gleichfalls bedünken, dass wir ohne sondere Verletzung unseres Gewissens nicht leiden sollen, dass er in solcher christlichen Ordnung und Gebrauch sich von seinen Mitbürgern und unsern Untersassen trennen solle . . . ."

1) Bender, Geschichtl. Erinnerungen aus Braunsbergs Vergangenheit (Braunsberg 1880) S. 17.

Colleg. Einer der Kölner, Johannes Zanthenus aus Nijmegen, ist es auch, welcher im Auftrage des Rektors den ersten Bericht erstattet. Er war 1561 in der Klasse der „Logici" in Köln, ist dann im Nov. 1562 nach vollendeter Probezeit in den Orden getreten und hat im Frühjahr 1563 den Grad eines Magisters „in artibus" erlangt. Damals hat der Vorsteher des Kölner Collegs, Leonhard Kessel, ihn dem General des Ordens in folgender Weise charakterisiert: „Zanthenus wird kein grosser Philosoph werden, aber ein guter Redner und Prediger und wird zu anderen Dingen brauchbar sein, etwa als Lehrer der Rhetorik; er hat gute Fortschritte gemacht in studiis et spiritu"[1]. Den Weg von Mainz aus nahm man über Prag, wo man am 28. September im Jesuitencolleg anlangte. So war es seitens der römischen Ordensleitung vorgeschrieben worden. In Prag, so hoffte man, werde derjenige, den man gern als den Leiter der neuen Niederlassung gehabt hätte, Heinrich Dionysius[2], zu den andern stossen. Der dortige Aufenthalt dehnte sich bei vergeblichem Warten auf ihn bis gegen Mitte Oktober aus. Dann erst, am 13. Oktober, verliessen die rheinischen Jesuiten, ohne die Ankunft der drei von Rom aus Avisierten abzuwarten, die Stadt Prag. Man gab ihnen einen des Polnischen kundigen Ordensbruder mit. Es war schlimme Zeit zum Reisen in den östlichen Gegenden; die Pest herrschte, und die Furcht vor ihr erschwerte das Weiterkommen ausserordentlich. Mehrfach liess man die kleine Schaar überhaupt nicht ein in Dörfer oder Städte, oder gestattete ihnen nicht, in den Gasthäusern Absteigequartier zu nehmen. Hunger und Durst, Kälte und andere Mühseligkeiten mussten sie ertragen, oft auf dem Felde oder im Walde unter freiem Himmel übernachten. Dazu kam die zunehmende ungewohnte Kälte, bei ungenügender Nahrung und Pflege doppelt empfindlich, und die langen Märsche oder Fahrten. Einmal mussten sie zehn Meilen hinter einander zurücklegen, weil die Bauern sie aus Angst vor der Pest aus dem Dorfe wegtrieben. Der Bericht, dem wir diese Einzelheiten entnehmen, versäumt freilich nicht, hinzuzufügen: „Solche Mühseligkeiten stiessen uns zu — ich sage aber richtiger: solcher göttlichen Wohlthaten wurden wir, obwohl unwürdig, theilhaftig." Die Situation änderte sich, als die Reisenden die Grenze Preussens erreichten. Vermutlich benutzten sie den die Weichsel abwärts führenden Weg und gelangten über Elbing nach Frauenburg. Der Cardinal war nicht dort, wie er denn überhaupt nicht in Frauenburg, sondern auf dem Schlosse in Heilsberg residierte; aber seitens der Canoniker, die ja längst von

[1]) Über Zanthenus, dessen Name bisher überall falsch als „Laurhenus" figuriert, vgl. Hansen, a. a. O. S. 444, 451, 777—779.

[2]) Über ihn vgl. Hansen, a. a. O. passim.

der Berufung unterrichtet waren und wie wir sehen werden, auch zu derselben mitgewirkt hatten, wurden die Brüder „magno apparatu" aufgenommen und am folgenden Tage weiter gesandt. In Wormditt empfing der Bürgermeister die kleine Schaar und lud sie zum Mahle; am 1. November erreichten sie Heilsberg — dort stiessen die von Rom aus direkt gesandten drei Ordensmitglieder mit ihnen zusammen: der Eine von diesen aus der Lütticher Gegend, der Zweite ein Schotte, der Dritte als Lehrer der freien Künste bereits in seinem Vaterlande Italien thätig gewesen. Man sieht, wie das Prinzip des Ignatius, die Angehörigen verschiedener Nationen zu mischen, hier wie anderswo durchgeführt wird. Aber mit diesen war die volle Zahl derer, welchen die erste Leitung der neuen Niederlassung obliegen sollte, noch nicht erreicht: zu Weihnachten kamen abermals zwei aus dem Kölner Colleg dazu, so dass unter Einrechnung des von Prag mitgegebenen Dolmetschers die Gesammtzahl auf elf stieg. Die Namen der Einzelnen werden zwar in den Berichten unerwähnt gelassen, aber wir sind im Stande, sie mit ziemlicher Sicherheit anderweitig zu bestimmen. Jene erstgenannten Kölner Jesuiten waren ausser Zanthenus noch Richard Tectonius und Jodocus Bochner[1]) (wenn Eichhorn richtig gelesen hat); die beiden von Trier gekommenen hiessen Christoph Strombelli und (nach Eichhorns Quelle) Simon Hagenau; der von Prag aus mitreisende Jesuit war der Schlesier Ambrosius Sanchin. Aus Rom waren Arnold Conchius, der in Flandern geboren, seit einer Reihe von Jahren in italienischen Collegien verwendet wurde[2]), sowie der Schotte Robert[3]) und ein Italiener Paul Lamberti gekommen. Die zu

[1]) So nach dem von Eichhorn (Hosius, II., S. 177 u. ö.) benutzten Jahresbericht vom 30. November 1577; bei Hansen, wo allerdings das Verzeichnis der Insassen des Kölner Collegiums in 1564 fehlt, finden sich diese beiden Namen nicht. Statt Strombelli hat Eichhorn den falschen Namen Strobel.

[2]) Vgl. Braunsberger, Canisii Ep. II, S. 530. Näheres unten.

[3]) „Dieser Schotte Robert ist" — nach Bender, Gesch. der phil. Studien im Ermlande (1868) S. 41, A. 66 — „kein andrer als der später gerühmte P. Robertus Abercombaeus [soll wohl heissen Abercrombaeus]. Der 1562 an die schottische Königin Maria in ihrer Bedrängnis gesandte päpstliche Nuntius Nicolaus Gaudanus nahm zwei junge vornehme Schotten aus dem Jesuitencolleg Löwen, Edmund Hay und William Critton, mit sich nach Schottland. Unter vielen Gefahren kehrten die Reisenden bald zurück. . ." Vgl. Orlandini, Hist. Soc. Jesu II. 330. „Drews, Fasti p. 160 nennt unsern Robert Pater Robertus Abircrombius und erzählt von ihm nach Iuvencius, er sei 1613 in Braunsberg gestorben, woselbst er non multo post initam Societatem annos 23 adjuvandis Catholicis et nostris tironibus instituendis impenderat." Dann sei er nach Schottland zurückgekehrt und habe u. a. die Königin von Schottland (nämlich Anna von Dänemark, Gemahlin Jacobs VI. von Schottland) zum Katholizismus bekehrt; es sei schliesslich ein Preis auf seinen Kopf gesetzt worden: Braunsberg habe den Greis wieder aufgenommen.

Weihnachten nachträglich anlangenden waren Peter Fahe, der erst Pfarrer in Boppard gewesen, dann bei Canisius um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu nachgesucht, auch Eintritt gefunden, und inzwischen mit Erfolg die Errichtung eines Collegiums in Trier (1560) betrieben hatte; er war vom Ordensgeneral speciell zum Deutschprediger bestimmt[1]. Neben ihm erschien noch Wilhelm Obels, der im Kölner Colleg vorgebildet worden war[2] und aus Nijmegen stammte. Übrigens wurde die „ungerade Zahl" der Genossen, wie der Bericht bemerkt, bald schon dadurch beseitigt, dass ein junger Preusse als Zwölfter in ihre Reihe trat.

In Heilsberg scheint übrigens, wenn man zwischen den Zeilen des schönfärbenden Berichtes vom 1. März 1565 liesst, betreffs der Aufnahme jener sechs ersten Jesuiten, die von Prag durch verseuchte Gegenden gezogen waren, geteilte Ansicht gewesen zu sein. Es bedurfte des Eingreifens des Hosius selbst, um die Aufnahme der Reisenden durchzusetzen. Zwei Monate hat Hosius sie bei sich im Schlosse behalten, nachdem sie sich als rein von Ansteckung ausgewiesen hatten — da konnten sie ihre Lehrthätigkeit beginnen, indem sie seine Neffen Tag für Tag in Grammatik, Rhetorik und Christlicher Lehre unterrichteten. Nach dem Unterricht liess dann Hosius persönlich die jungen Leute ihre Lektion repetieren und liess sich die schriftlichen Arbeiten vorlegen. Der Bericht weiss für die Fürsorge und das Wohlwollen des Cardinals kaum Worte zu finden — warme Kleider lässt er ihnen bei den Schneidern des Städtchens machen, für Alles sorgt er, ladet umschichtig Einige zur Tafel, erlaubt nicht, wegen der Kälte, dass sie unbedeckten Hauptes bleiben; ja schon beginnt er, die Väter in Gewissensfragen zu Rate zu ziehen und unterbreitet ihnen das Manuscript einer von ihm gerade gegen die Antitrinitarier in Polen verfassten Schrift. Das wird der Wahrheit entsprochen haben. Aber in Einem Punkte wenigstens können wir den Bericht auf eine wohl absichtliche Lücke hin in Anspruch nehmen. Es war in der kleinen Gemeinschaft selber Disharmonie entstanden zwischen Simon Hagenau und dem zum Rector designierten Strombelli; vor der Dienerschaft des Cardinals kam es zu unangenehmen Auseinandersetzungen — enttäuscht brach Hosius in die Worte aus: Entweder hatten die Väter keine Geeigneten herzuschicken, oder sie glaubten, hier lebten keine Menschen[3]. Diese

[1] Über Fahe s. Hansen, a. a. O., passim; vgl. Cyprian, Tabularium p. 377.

[2] Hansen, a. a. O., passim als „Guillelmus Noviomagensis".

[3] So in dem Bericht vom 30. Nov. 1577 bei Eichhorn, Hosius, II, 179. Dass dieser keineswegs von allen ihm gesandten Jesuiten sich etwas versprach, zeigt auch ein Brief an Commendone vom 18. Jan. 1565, wo er sagt, er habe nun in Braunsberg 11 Jesuiten „majore sumptu meo quam facile quisquam credat — sed sunt aliqui certe

Scene verschweigt der Vierteljahrsbericht. Er sagt auch nichts von dem Verhalten des von Rom gekommenen Conchius, der nach anderweitiger Nachricht mit seiner Versetzung nach Braunsberg unzufrieden war und darüber nicht zurück hielt. Ein aus dem Januar 1565 datierender Brief des Valentin Kuczborski vom Hofe des Hosius in Heilsberg an Commendone gerichtet, giebt folgende Auskunft: . . „Wir fürchten sehr, dass Pater Arnoldus Schwierigkeiten errege. Er ist nämlich so geartet, dass niemand ihn befriedigen kann. Sein Superior gefällt ihm nicht, der Ort, die Luft, die hiesige Lebensweise — Alles missfällt ihm. . . . Es wäre besser, er würde anders wohin versetzt, wo die Zahl der Ordensbrüder grösser wäre und er ruhiger leben könnte. Die Uebrigen treten sehr bescheiden auf und haben sich beliebt gemacht“ [1]). Es ist ja kein Wunder, dass dem nach jahrelangem Aufenthalte in Italien mitten im Winter nach Preussen Versetzten die klimatischen Verhältnisse und abgesehen davon viele Dinge im Lande nicht gefielen. Freilich hatte er sich auch in Italien schon mehrfach unbotmässig betragen. So berichtet Polanco im Chronicon (Bd. V, Madrid 1897, S. 169), dass der Provinzial Natalis im Jahre 1555 den Magister Conchus, weil er sich mehrfach gegen den Superior ungehorsam und unehrerbietig gezeigt, von Venedig nach entsprechender Pönitenz weg und nach Rom geschickt habe.

Wenn nun unsere Berichte die entstandenen Misshelligkeiten verschweigen, so wissen sie andererseits von dem vollen Vertrauen des Kardinals in die Väter zu melden, der durch Wort und Beispiel Alles that, um ihr Ansehen in weiten Kreisen zu heben. So wurde ihnen selbstverständlich schon in Heilsberg zuvorkommende Beachtung zuteil. Der Bruder des Cardinals, Johannes Hosius, der seinen in Rom als Zögling des Jesuitencollegiums kürzlich verstorbenen Sohn betrauerte, trat ihnen näher, und Bürger des Städtchens empfahlen sich ihrer Fürbitte im Gebet.

Inzwischen war zu Weihnachten die Zahl in der angegebenen Weise ergänzt worden, und die Zeit der Uebersiedelung nach Braunsberg rückte heran. Am Neujahrstage liess Hosins in der Pfarrkirche von dem „Concionator“, also von Peter Fahe, eine Predigt halten, der er mit seinem ganzen Hofe anwohnte. Am Tage nach Epiphanias lud er Alle zum Essen und entliess sie dann mit einer Ansprache, in welcher er,

---

indonei ad munus hoc obeundum docendae juventutis . . . Rector est homo valde simplex et rectus et timens deum.“ (Vgl. Ehrenberg, Urkunden und Aktenstücke zur Gesch. von . . . Posen [Leipzig 1892] S. 132).

1) S. Ehrenberg, Ital. Beitr. z. Gesch. d. Provinz Ostpreussen, Königsberg 1895, S. 15. Näheres über Conchius s. bei Delplace, L'Etablissement de la Comp. de Jesus dans les Pays-Bas (Bruxelles 1887); C. war 1526 geboren; er schreibt an den General am 25. Mai 1555 (Litt. Quadrim. III, 489).

ausgehend von ihrer providentiellen Bewahrung auf der gefahrvollen Reise, die schwere Aufgabe schilderte, wie sie jetzt ihrer warte, sie aber zugleich seiner dauernden Fürsorge versicherte: er könne wegen dringlicher Geschäfte sie jetzt nicht begleiten, werde aber bald und dann häufig zu ihnen kommen. Bis an den Wagen gab er ihnen das Geleit. Von Heilsberg aus begleitete sie ein Cleriker, der in Rom studiert und dort schon Beziehungen zur Gesellschaft Jesu gehabt hatte. Seinen Hausverwalter und Sekretär schickte Hosius mit; Bücher und verschiedene Gegenstände, auch eine beträchtliche Geldsumme als Geschenk des Cardinals führten sie auf ihren vier Wagen mit in die neue Heimat.

Für ein Unterkommen in Braunsberg war Sorge getragen. Seit mehreren Jahren hatte dort das Franziskanerkloster fast leer gestanden; ein Priester und ein Laie bildeten die einzigen Insassen, von denen Jener nicht einmal dem Orden angehörte.

Das Franziskanerkloster lag in der Altstadt. Es war eines der ältesten Bauwerke der Stadt, 1296 entstanden, dann durch Feuersbrunst zerstört und 1308 in dem nun vorhandenen Umfange wieder von den Minoriten besetzt Die grosse Klosterkirche entstand später; im ersten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts war sie vorhanden. Heutzutage existirt sie nicht mehr — 1809 ist sie abgebrochen worden. Sie gehörte der Blütezeit der norddeutschen Backsteinarchitektur an und machte mit ihren drei überwölbten Schiffen mit je vier Pfeilern zwischen Mittel- und Seitenschiff einen bedeutenden Eindruck.

Der Cardinal hatte sich der Zustimmung des Frauenburger Kapitels versichert und überwies, während man jenen Priester anderswo unterbrachte und den schon 80 Jahre alten Laienbruder dort weiter wohnen liess, den Jesuiten das vorher in Stand gesetzte und möblierte, ungefähr 50 Zellen und ein grosses Refektorium, auch geräumigen Garten bietende Kloster. Der Laienbruder hat noch zwei Jahre gelebt — er hatte einen Schatz von 1300 preussischen Mark angesammelt, in dessen Besitz die Jesuiten traten. Die Schulräume liessen sich von den Wohnungen der Väter trennen, wie dies die Ordnung wollte, jedoch waren sie von der Mauer des Collegs mit umschlossen. Ein Brauhaus, auch ein Obstgarten vor der Stadt gehörten zu dem Besitztum. Voll Bewunderung äussert sich unser erster Bericht über die Kirche, ihre Grösse, ihre Einrichtung und die vielen und kostbaren Geräte.[1]) Freilich bedurfte auch sie der Reparatur, da der Dachstuhl halb zusammengesunken, wie denn auch das

[1]) Das auf Hosius' Anordnung hin aufgenommene reichhaltige Inventar in: Erml. Pastoralbl. XV, S. 5 f.

Dach über dem Schlafsaal durchlässig war; aber die dazu nötigen beträchtlichen Summen stellten der Stadtverwalter und andere zur Verfügung, während der Hauswart des Cardinals für die Ausstattung von Küche und Keller Sorge trug. Der Letztere überwies noch eine Büchersammlung am Orte und besorgte eine Menge von Schulbüchern.

Denn die Eröffnung der Schule, und zwar einer umfassenden öffentlichen Anstalt, war ja das nächste und wichtigste Ziel, und gerade nach dieser Seite hin waren die aus dem Westen herangezogen Jesuiten durch Erfahrung vorbereitet. Denn Köln, Trier und Mainz hatten damals in ihren Schulen je 400—450 Zöglinge. So wurde zunächst eine Schulordnung (Lehrplan) entworfen und dem Cardinal noch im Januar 1565 vorgelegt, ehe er zum Reichstage nach Petrikau abreiste. Ein System von fünf Klassen war vorgesehen. Natürlich entsprach der Lehrplan völlig den auch sonst im Orden üblichen Normen für die Verteilung der Lehraufgaben. In den beiden untersten Klassen sollte Grammatik, in der dritten Syntax, in der vierten „Humanitas" und in der fünften und obersten Rhetorik betrieben werden. Nach einer „Schulordnung aus dem Jahre 1560"[1]), war die allgemein übliche und zweifellos auch hier angeordnete Verteilung der Lehrpensa die folgende: Erste Klasse — classis minor grammatica —: Lesen und Elementa pietatis, d. h. Gebetehersagen und Eingewöhnung in die Formen der kirchlich geregelten Frömmigkeit. Zweite Klasse — classis major grammatica —: die ersten Regeln der (lateinischen) Grammatik werden geübt, einzelne fromme Sprüche sowie das Schreiben werden gelernt. Dritte Klasse — Syntaxis —: Wiederholung und Übung des früher Gelernten; erster Teil des Lehrbuches von Despauterius[2]); Äsopische Fabeln. Vierte Klasse — Humanitas —: der zweite Teil des Lehrbuchs; Lektüre Cicero's, schriftliche Übersetzungen. Die in Braunsberg gleich eingerichtete Fünfte Klasse — classis Rhetorica — ist in dem Plan von 1560 nicht vorgesehen. Es wurde in dieser Klasse wesentlich Lektüre von lateinischen Klassikern, auch von Dichtern, betrieben. Als ein Jahr verflossen war, wurde diese Lehreinrichtung noch dadurch erweitert, dass man eine sechste Klasse — Classis dialectica — vor-

---

1) Pachtler., Ratio Studiorum S. J. I (Monum. Germ. Paedag. Bd. II) S. 152 ff.

2) Die Grammatik des Johannes van Pauteren, eines 1526 gestorbenen flandrischen Humanisten, scheint anfangs in allen Jesuitencollegien benutzt worden zu sein. Canisius war nicht mit ihr zufrieden: Jamdiu circumspicimus, si ullum Grammatices autorem commodum reperiamus, qui praeferri possit Despauterio" — schreibt er am 16. Juli 1560 an Kessel in Köln. Auch in den italienischen Collegien hätte man damals das Lehrbuch gern durch ein besseres ersetzt (vergl. dazu Braunsberger, Epist. Canisii II, S. 679, Anm. 2).

setzte. Und auch damit war der Abschluss des Schulsystems noch nicht erreicht: der Bericht vom November 1570 meldet, dass die Zöglinge auch in Theologie geprüft worden seien — also müssen bis dahin auch dafür Kurse eingerichtet gewesen sein. Ja, als in dem nämlichen Jahre der neue Rektor Widmannstadt, dem der Doktorgrad in der Theologie fehlte, eintrat, konnte derselbe erst noch an der Anstalt selbst, den allen Collegien erteilten päpstlichen Privilegien gemäss, promovieren.

Eine Übersicht der Lehrstundenverteilung im Braunsberger Collegium ist nicht überliefert — aber auch nach dieser Seite hin wird man sich der allgemein recipierten Ordnung angeschlossen haben, wie etwa der gleichzeitige Lektionsplan des Würzburger Collegiums mit seiner fünf Klassen und mehrere Vorlesungskurse umfassenden Schule sie aufweist (vgl. bei Pachtler, a. a. O. S. 209 ff.): nach Anhören der Messe werden je drei Lehrstunden Vormittags und Nachmittags erteilt. Auch in Würzburg wie überall bilden van Pauteren's lateinisches Lehrbuch und des Canisius' Katechismus die Hilfsmittel; unter den Autoren ist Cicero bei weitem bevorzugt.

So war denn Alles vorbereitet — aber es fehlten noch die Schüler. Unter Berufung auf Hosius ersuchte nun der Rektor die benachbarten Pfarrer, die Leute von der Kanzel herab zu ermahnen, dass sie ihre Kinder der Braunsberger Schule zusendeten. Die Aufforderung blieb zunächst ohne Erfolg. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, wer seine Kinder sende, würde sie nie wieder erhalten: sie würden sechs Jahre in's Kloster gesperrt und nach Verlauf derselben nur dann entlassen, wenn sie zum Profess untauglich befunden würden[1]). Daher kam es, dass den Jesuiten erst am 18. nnd 19. Februar sechs „rudes pueri" d. h. solche, die noch nicht lesen und schreiben konnten, zugeführt wurden. Aber auf diesen schwachen Anfang sollte ein unerwartet günstiger Fortgang folgen. Die Klassen füllten sich so bald, dass schon der zweite Bericht (vom 12. Juli 1565) die Gesammtzahl der Schüler auf 160 beziffern kann. Diese Zahl ist binnen Jahresfrist auf 260 gestiegen, wie der Semestralbericht vom Juli 1566 darthut, und damit der höchste Stand erreicht worden.

Die Anstalt würde einen wesentlichen Teil ihres Zweckes verfehlt haben, wenn sie Schüler nur aus der Stadt oder aus der Umgegend erhalten hätte. Denn sie sollte als einzige katholische Schule im grossen Stil östlich der Weichsel ein Gegengewicht gegen die Königsberger Schulen bilden, welche der Herzog Albrecht ganz auf evangelische Grundlage gestellt hatte. Und so richtete sich denn auch das Augen-

---

1) Rektor an Hosius, 20. Febr. 1565, Bisch. Arch. in Frauenb. vol. 15 f. 4 (nach Eichhorn, Hosius, II. S. 181).

merk darauf, von weit her, aus Polen und Litthauen, aber auch aus dem Lande des Herzogs selber, Schüler für die neuen Anstalten zu beziehen. Und damit diese concurrenzfähig würden und blieben und insbesondere der Königsberger Universität ein Gegengewicht geboten werden könne, so ging schon von Anfang an, wie dies der erste Bericht zum Ausdruck bringt, das Streben der Jesuiten darauf hin, im Anschluss an das Mittelschulsystem ihres Collegiums noch eine höhere Anstalt, eine Akademie[1]) mit allen Privilegien zu gründen — sie hoffen, der Cardinal würde da die Kosten nicht scheuen. Das ist ihnen ja anderswo in der That geglückt, und in Köln — um nur einige Beispiele zu geben — dozierten schon damals ihre Väter an der hohen Schule; auch das Dillinger Collegium hatte die erforderliche Ausdehnung bereits erreicht und das Mustercollegium in Messina war gleichzeitig für den mittleren und den höchsten Cursus in allen Fakultäten eingerichtet worden; ja dass die Jesuiten auch, gestützt auf ihr besonderes Privilegium[2]), nicht allzu lange nach der Gründung eine Doktorpromotion in dem Braunsberger Collegium vollzogen, wurde erwähnt. Wenn es trotzdem nicht zur Stiftung einer eigentlichen Akademie kam, so giebt dafür Bender (Gesch. der philos. und theol. Studien in Ermland, S. 109 ff.) beachtenswerte Gründe an.

Indem man der Braunsberger Schule die grösstmögliche Entwickelung gab, mochte man hoffen, den Besuch der Königsberger Universität vom Ermlande aus völlig zu unterbinden. Das war zwar schon durch ein königliches Edikt, dessen Erlass Hosius in einem Brief an Bischof Dantiscus vom 7. December 1544 als bevorstehend erwähnt, also kurz nach der Eröffnung der Vorlesungen an jener, versucht worden; allein die Matrikel der Universität weist doch, nachdem im Jahre 1544 vor Erlass des Verbotes sechs Studenten aus Braunsberg, Allenstein und Guttstadt eingezeichnet worden waren, ab und zu auch nachher noch ermländische Hörer auf: 1547 kommt einer je aus Braunsberg und

---

1) Als „Academia“ mit solcher Abzweckung wird das Braunsberger Collegium schon 1565 bezeichnet: Hosii Opera II (Köln 1584) p. 100.

2) Das Privileg zu (unentgeltlichen) Promotionen war dem Orden durch Julius III. verliehen worden. Es lautete: . . Scholares Collegiorum . . . absoluto Studiorum cursu et rigoroso examine praecedente a Praepostio generali vel de ejus licentia a quovis ex Praepositis . . ad praedictos gradus (sc. Baccalaureatus, Magisterii, Licentiaturae ac Doctoratus gradum) possunt promoveri. Dazu bestimmte Pius IV: Wenn die am Orte befindliche Universität die Promotion der Scholaren verweigert, darf das Collegium nach vorhergehendem Examen sie vornehmen. Und Gregor XIII: Der General kann die Grade durch den Studienpräfekten eines jeden Collegiums, an welchem zur Zeit Vorlesungen über die freien Künste oder über Theologie gehalten werden, erteilen. Vgl. Pachtler. a. a. O. I, S. 3, 4. Alle Privilegien des Ordens, also auch diese, sind durch Leo XIII. am 13. Juli 1886 bestätigt worden (Pachtler, IV, S. 581 ff.).

Wartenburg, 1548 einer aus Heilsberg und der Nähe von Rössel, 1551 wieder einer aus Braunsberg, kurz bis zum Schlusse des Jahrhunderts kommen 21 aus dem Ermlande zu Studien nach Königsberg, und bei zweien dieser wird ausdrücklich in der Liste vermerkt, dass sie zum Protestantismus übergetreten sind[1]).

Solche Erfahrungen mögen den Gedanken, gerade auf dem Gebiete des höheren Schulwesens einen Damm aufzuführen, bei Hosius noch gekräftigt haben. Kein Wunder, dass er sich gerade an diejenigen wandte, die in dem Rufe standen, ausgezeichnetes auf diesem Gebiete zu leisten, und die denn auch gleich eine Anstalt im grossen Stile nach den bereits bewährten Grundsätzen des Ordens einrichteten.

Die ganze Last der Verantwortung für die geeignete Durchführung all jener Aufgaben lag auf den Schultern eines Mannes, des jeweiligen Präfekten der Studien. Bestimmte Vorschriften regelten ja freilich seine Amtsführung; aber die besonderen Anforderungen an seine Einsicht und Thatkraft, wie solch eine Neueinrichtung sie Tag um Tag stellen musste, liessen sich nicht in Regeln und Dienstvorschriften bringen. Trotzdem wird es nicht ohne Bedeutung sein, aus den uns zugänglichen gleichzeitigen und insbesondere für Deutschland bestimmten Constitutionen für das Schulwesen, die zweifellos auch in Braunsberg Durchführung gefunden haben, die wichtigeren Obliegenheiten des Präfekten kennen zu lernen[2]). Dieselben beziehen sich auf drei Gegenstände: die ihm persönlich vorbehaltene Leitung, den Unterricht in der Anstalt und die Erziehung der Zöglinge.

Mit Liebe und „im Gebet und Opfer" soll er die Schüler auf dem Herzen tragen, Lehrer und Schüler genau beaufsichtigen und fleissig dem Unterricht beiwohnen, beide dem Pater Superior anzeigen, wenn sie seinen Anordnungen nicht folgen. Er führt den Vorsitz bei den Disputationen, ordnet die Lektionen, trägt Sorge für den gemeinsamen Gesang, beaufsichtigt die Beichtväter der Zöglinge und veranlasst gemeinsame Communion in der Osterzeit und sonst zu den Festen. Dass die Schulbücher rechtzeitig beschafft werden können, dass schwache Schüler oder ganze Klassen durch Nachhülfestunden gefördert werden, dass die erforderlichen Schreibutensilien vorhanden sind, dass die Klassen sauber gehalten und die Lektionen pünktlich eröffnet und geschlossen, dass die Verzeichnisse derselben wie auch die der Disputationen rechtzeitig gedruckt und verbreitet werden — für alles das hat er zu sorgen. Sodann liegt

---

[1]) Vgl. Hipler, Ermländ. Studenten auf der Albertina (Zeitschr. für die Gesch. d. Ermlandes 1894 [Bd. XI.] S. 133 f.)

[2]) Bei Pachtler, a. a. O. S. 154 ff. in extenso.

ihm die Aufsicht ob über die sittliche Führung und die Arbeit der Lehrer, auch über deren Verhalten und Einwirkung den Schülern gegenüber. Jeder Verkehr, jede Beschwerde der Lehrer darf nur unter seinem Vorwissen an den Superior gelangen. Körperliche Züchtigungen hat er zu beaufsichtigen: bei gewöhnlichen Vergehen 6 Schläge, dabei halten andere Knaben den über die Bank gelegten Delinquenten fest; bei leichten Verstössen wird ein „signum" (Spottzeichen) umgehängt. Dass alle Zeichen der Devotion — Kreuzschlagen, Händefalten, Knieen u. s. w. — gewissenhaft beobachtet werden, darüber haben die Lehrer zu wachen, und dazu werden noch besondere „observatores" aus der Reihe der Knaben selbst angestellt, welche das Verhalten derselben auf der Strasse controlieren und etwaige Schulversäumnisse anzeigen. So ist ein genaues System der Controlle der Schüler in aufsteigender Linie — durch observatores, praeceptores und den praefectus studiorum — eingerichtet. Aber auch die Lehrer werden genau beobachtet, und für ihre sei es pädagogische, sei es didaktische Thätigkeit sind die allerspeziellsten Vorschriften aufgestellt. Endlich werden — soweit dies nicht schon in dem Vorhergehenden enthalten, — genaue Bestimmungen über die Beeinflussung der kirchlich-religiösen Erziehung der Jugend gegeben. Auf Gehorsam und ehrfurchtsvolle Haltung, auf Fernhalten von losen Reden und hässlichen Ausdrücken ist zu sehen, und auch hier soll jede Verfehlung zur Anzeige gebracht werden. Abgesehen von dieser systematisch herangebildeten Denunciation sind die Vorschriften des dritten Teiles der „Schulordnung" meist ganz verständig, soweit es sich um das äussere Verhalten im Collegium und draussen handelt — auffallend, dass das Baden im offenen Wasser und das Schlittschuhlaufen unbedingt verboten werden.

Wenn so ein besonderer Studienpräfekt mit der ganzen Leitung des Thuns und Lassens von Lehrern und Schülern beauftragt ist, so spinnt sich eine scharfe Controlle wie ein Netz schon über die ersten Jahrgänge des Unterrichts und geleitet die Schüler unvermerkt durch die Klassen, bis die höchste Stufe erreicht ist. Und auch auf dieser soll die gleiche, ja noch schärfere Aufsicht bestehen. Denn für akademische Freiheit und Selbstständigkeit oder Selbstbestimmung im modernen Sinne ist im jesuitischen Systeme kein Raum. Freilich sollte darauf in Braunsberg die Probe nicht gemacht werden, denn zur Ausgestaltung der Jesuiten-Anstalt in dem Sinne einer „Akademie" haben, wie wir hörten, die Verhältnisse es nicht kommen lassen.

Wie Hosius sich selbst zu dem Gedanken solch einer Ausgestaltung verhalten hat, wissen wir nicht. Nach einer anderen Seite hin aber eine Erweiterung der Unterrichtsthätigkeit der Jesuiten eintreten zu lassen,

war von Anfang an seine Absicht, — ja erst in Verbindung mit der Ausführung dieses Gedankens, nämlich den Jesuiten zugleich das neu zu gründende Priesterseminar der Diöcese zu übergeben, wurde die Ansiedelung derselben überhaupt pekuniär durchführbar. Den speciellen Plan zur Einrichtung des den Jesuiten zu unterstellenden Diöcesan-Seminars legte Hosius dem Domkapitel in Frauenburg vor, und er war so schnell mit den Kanonikern darüber im Reinen, dass der Plan bereits am 7. August 1565 dem in Heilsberg zur Synode versammelten Klerus des Bistums mitgeteilt werden konnte. Die Synode stimmte zu. Sie drückte auch das Siegel auf die Überweisung des Franziskanerklosters nebst der Kirche an die Jesuiten und beschloss, Alles, was an Reparaturen oder Änderungen behufs Herrichtung für die Seminarzöglinge erforderlich sei, auf eigene Kosten zu übernehmen. Natürlich reichten die vorhandenen Lehrkräfte nun nicht mehr hin — so sah man deren Ergänzung vor und warf die erforderlichen Beträge für den Unterhalt von 20 Lehrkräften bezw. Mitgliedern des Collegiums und 24 Zöglingen des Seminars aus. In die Zuschüsse teilten sich das Kammeramt Braunsberg mit 200, die bischöfliche „mensa“ mit $666^2/_3$ und die des Domkapitels mit $333^1/_3$ leichten Mark (zu 20 Preuss. Groschen). Der Bischof cedierte zugleich eine Forderung von 10000 Mark, welche ihm an das Kapitel zustand, zu Gunsten der Einrichtung des Seminars. Was von der Synode ferner beschlossen wurde, um diese Zuschüsse noch zu erhöhen, und andererseits die beiden „mensae“ schadlos zu halten, gehört im einzelnen nicht hierher[1]); erwähnt sei nur, dass man beschloss, zwei ermländer kirchliche Legate an der Culmer Schule, sowie einige Stipendien, welche für arme Studierende in Leipzig gestiftet waren, zurückzuziehen — ein Plan, der sich jedoch als unausführbar erwies. Die Frage, wie die Ordensleitung sich zu der Übernahme des Priesterseminars stellen würde, war schon erledigt. Zwar hatte sich Ignatius zuerst prinzipiell verneinend darüber ausgesprochen, aber thatsächlich war schon unter ihm diese Stellung nicht mehr strikt eingehalten worden. Und nun hatte 1565 die zweite Generalcongregation eine Bestimmung getroffen, welche der Übernahme günstig lautete, obwohl sie zunächst die prinzipielle Verneinung beibehielt. Denn diese Bestimmung lautete: Proposita fuit, an Seminaria Episcoporum de quibus in Concilio Tridentino est actum, admittenda a Societate nostra viderentur, si eorum gubernationem Nostris

---

[1]) Man vgl. die Darlegung bei Eichhorn, a. a. O. oder im Pastoralblatt für die Diöcese Ermland, IX (Braunsberg 1877), S. 11. Der Wortlaut der Prima Erectio Sem. Brunsberg. findet sich in Cromer's „De Episcopatu Warmiensi“ im Frauenburger bischöfl. Archiv.

[2]) Vgl. Pachtler, a. a. O. I, 75 f.

committere Episcopi vellent. Et re satis agitata constituit Congregatio, non admittenda videri. Dann aber heisst es sofort weiter: Si tamen fundatio perpetua et insignis huiusmodi Seminariorum ita fieret, ut simul etiam conjunctum Collegium nostrum valde promoveretur (!) et abundaret Societas operariis idoneis et libera eidem Societati gubernatio committeretur, placuit admitti posse ex dispensatione Generalis[2]).

Eine fernere, von der Sachlage selbst geforderte und für die Zwecke der Anstalt unentbehrliche Erweiterung war die Errichtung eines Conviktes für die von auswärts gesandten Schüler. Das Beispiel und die direkte Verwendung des Cardinals hatten schon in den ersten Monaten nach Beginn des Unterrichts solche Früchte getragen, dass der zweite Bericht, vom 12. Juli 1565, nicht allein jene hohe Zahl von 160 Schülern, sondern dazu noch rühmen kann, Knaben aus den höchsten Kreisen — zwei Söhne eines königlichen Kanzlers, Kinder hervorragender Räte und adligen Geschlechts — seien den Vätern bereits anvertraut, und bei ihnen wohnten deren schon 50. Leider sei damit der Raum besetzt, und doch kämen immer wieder Anfragen, wie z. B. der Erzbischof von Gnesen sich bereit erklärt habe, die Kosten für die Unterbringung von 10—11 Knaben zu tragen, wenn sie dieselben bei sich wohnen lassen wollten. Vorderhand blieb also nichts übrig, als die auswärtigen Schüler zumteil bei Bürgern der Stadt unterzubringen — was doch gerade vom Gesichtswinkel der Erziehung aus grosse Unzuträglichkeiten zur Folge hatte. So drängte sich denn der Gedanke auf, ein grosses Conviktorium für alle auswärtigen Zöglinge zu bauen — ein Gedanke, auf den man von Rom aus gern einging und für dessen Ausführung auch das Frauenburger Kapitel gewonnen wurde.

Während dieser Plan noch schwebte, arbeitete Hosius energisch an der Fundierung des Seminars weiter. Zwar hatte auch der Elbinger Magistrat ähnlich wie der Culmer dem Versuche, gewisse dortige kirchliche Stiftungsgelder zu jenem Zwecke flüssig zu machen, sich mit Erfolg widersetzt. Aber in Braunsberg wurde alles vorbereitet, auch schon die Zahl der Dozenten aus den Ordensgenossen ergänzt, so dass sie im Juli 1566 bereits 15—16 betrug. Einen hatte gegen Weihnachten 1565 der als Commissar für die preussisch-polnische Ordensprovinz geschickte Franziscus Sunyer aus Wien mitgebracht; 4 andere waren im Juni 1566 von Köln angelangt, nämlich P. Johann van Asten, P. Johannes Oeffelen, M. Georg Halen und Heinrich Schneider, dieser wohl ein Laienbruder[1]). Unter diesen ragt hervor Johann van Asten, der, erst

---

[1]) Aus Hansen, Rhein. Akten ist die richtige Form der Namen gegenüber Eichhorn, Hosius II, S. 185 zu entnehmen. Oeffelen stammte wie Asten aus Nijmegen und war 1565 im Kölner Colleg „secundarius Lector"; Halen stammte aus Lüttich und war gleichfalls dort Lector gewesen.

Dechant in Nijmegen, wie so viele andere Landsleute des Canisius sich in den Orden hatte aufnehmen lassen, und den wir 1563 im Kölner Colleg als Priester und Lateinprediger finden, nachdem er schon 1559 bei der theologischen Fakultät in Köln den Doktorgrad erworben hatte. Im Juli 1566 wurde er Rektor des Braunsberger Collegiums. Wenn freilich der Bericht vom Juli 1566 mit dem Ausdrucke der Hoffnung schliesst, dass nun bald das Seminar eröffnet werden könne, so hat sich das doch noch hingezogen bis in den November des Jahres 1567, wo es am Tage der hl. Katharina (25.) mit 10 Zöglingen ins Leben trat. Es war nämlich behufs Feststellung vieler Einzelheiten eine „zweite Erektion“ erforderlich geworden, die unter dem 16. Dezember 1566 vollzogen worden ist[1]) unter Mitwirkung des damaligen Nuntius Ruggieri, des Domherrn Cromer u. a. Da wird die Schenkung des Franziskanerklosters nebst Kirche an die Jesuiten nochmals bestätigt, für das Seminar aber die Errichtung eines neuen Gebäudes in Aussicht gestellt; den Jesuiten wird die Leitung übergeben, sie haben neben den sonstigen Unterrichtsgegenständen auch Vorlesungen und Übungen in den kultischen Verrichtungen für die künftigen Geistlichen zu halten. Die zugesagten 1200 Mark jährlich sollen auf 1400 erhöht und zwei Domherren als „Conservatoren“ für die pünktliche Zahlung an den jeweiligen Rektor und die Provisoren haftbar gemacht werden. Collegium und Seminar erhalten ein jährliches Holzdeputat, zu $^2/_3$ vom Braunsberger Stadtpräfekten, zu $^1/_3$ vom Domkapitel. Genaue Bestimmungen über Anzahl, Aufnahme und Pflichten der Alumnen wurden noch beigefügt. Ein gewisses Recht zur Controlle wird darin den „Conservatoren“ zugesprochen, aber selbstverständlich richten die Jesuiten Alles so ein, wie es ihren Normen entspricht und behalten ihrem Rektor die Entscheidung vor. Vorläufig sollen 24 Knaben Aufnahme finden; über $^2/_3$ der Freistellen disponiert der Bischof, über $^1/_3$ das Kapitel; da man möglichst bald Früchte erzielen möchte, so sollen zunächst nur junge Leute Eintritt erhalten, die schon zwischen 16 und 24 Jahren stehen. Sollten einzelne Alumnen sich schliesslich als ungenügend zum Empfang der Weihe darstellen, so können sie entweder als Civilbeamte sich anstellen lassen, oder sie müssen die auf sie verwendeten Auslagen zurückerstatten. Auch diese Abmachung sollte noch nicht definitiv sein. Denn im folgenden Jahre wurden die das Verhältnis zum Orden bezw. zum Collegium betreffenden Festsetzungen noch einmal einer Änderung unterworfen, weil die Fixierung dem Provinzial Doctor Lorenzo Maggi nicht genügte —

---

[1]) Den Wortlaut hat Cromer, a. a. O. L, CCLIV; auszüglich im Erml. Pastoralblatt a. a. O. S. 42.

so ward denn am 6. November 1568 eine „dritte Erektion“ vollzogen. Es ist der Beachtung wert, zu sehen, wie in kleinen und grossen Fragen hier die völlige Abhängigkeit von der Gesellschaft Jesu und ihren besonderen Interessen durchgeführt wird. Denn die Bedingungen der Übernahme sind geradezu demütigend für das Domkapitel: „Wenngleich die Administration der Temporalia dem Bischof und Kapitel verbleiben“ — d. h. diese das Geld dafür aufzubringen haben —, „so soll sich der Ökonom doch nach dem richten, was der Präfekt des Collegiums für die Jugend als nötig erachtet. Ferner steht es der Gesellschaft zu, die Dienerschaft für das Seminar zu mieten und zu entlassen, sowie, nach vorheriger Beratung mit den Conservatoren, solche Cleriker zu entfernen, welche durch Unfleiss und schlechte Führung den Andern verderblich werden. . . Sollte das Seminar der Gesellschaft entzogen oder anderswohin verlegt oder aufgelöst werden, so verbleiben dieser Haus und Kirche und die dem Collegium assignierten Einkünfte“[1]). Das liess man sich gefallen!

Inzwischen war auch das Convictorium für die auswärtigen Schüler des Kollegiums errichtet und damit ein steter Anlass zu Klage und Streit mit der Bürgerschaft Braunsbergs aus dem Wege geräumt werden. Wenn man sich eine Zeit lang damit hatte aushelfen können, dass man auswärtige Schüler mit in den Zellen des alten Franziskanerklosters unterbrachte, so war das ein vorläufiger Notbehelf. Auch sah man sich schon, als der erste Bericht abging, also im März 1565, genötigt, für einen Teil der jungen Leute bei den Bürgern Quartier zu suchen, und beschäftigte sich mit dem Plan, ein besonderes Konviktshaus neben dem Kollegium zu errichten („agitur de ampla commodaque quadam convictorum domo iuxta Collegium a nostris interim terminis distincta, cum non pauci nobiles praeclarique adolescentes et Cardinalis nepotes a nobis in convictu assumendi expectentur“). Der Wunsch, auch ausserhalb der Unterrichtsstunden auf die Zöglinge zu wirken, musste die Ausführung noch dringlicher ers heinen lassen. Sodann die Rücksicht auf die Stetigkeit der Lehrkurse. Denn manche gingen wieder weg, weil es ihnen schwer fiel, gute Unterkunft zu finden, andere, weil sie ihnen zu teuer war. Alle diese Gründe hatten schon bei anderen Collegien, z. B. dem Kölner, zur Errichtung von Convictorien geführt, deren ausgezeichnete Früchte die von dort erstatteten Berichte nicht genug zu preisen wissen. Im ganzen war damals die Ordensleitung nicht dafür, dass Convicte mit den

---

1) Vgl. Eichhorn, Hosius II, S. 299 f. — Das Postoralblatt für die Diöcese Ermland IX (1877) giebt die „Geschichte des bischöflich ermländischen Priesterseminars zu Braunsberg“ S. 6 ff., 41 ff., 110 ff. sehr ausführlich. Die gut geordnete Darstellung stammt augenscheinlich aus der Feder des jüngst verstorbenen Herausgebers Hipler.

Collegien verbunden würden. Die vierte Generalcongregation von 1581 hat ausdrücklich entschieden, dass ausnahmsweise in „partibus Septentrionalibus" wegen der ausserordentlich günstigen Resultate, des Mangels an gläubigen Hofmeistern und aus anderen Rücksichten die Jesuiten Convictorien halten dürfen — „aber unter der Bedingung, dass die Geldverwaltung einem Oekonomen übergeben, dass die jungen Leute nicht direkt zum Eintritt in den Orden aufgefordert und dass sie nicht gegen den Willen ihrer Eltern aufgenommen werden dürfen".

Der Bericht der Braunsberger über das Studienjahr 1569 auf 1570 zeigt, dass die Durchführung der schon lange geplanten Einrichtung damals noch nicht gelungen war. Ein besonderes Gebäude war noch nicht errichtet, sondern ein separater Teil des Collegiums selber diente noch dem Bedürfnisse. Im November 1570 belief sich die Zahl der Convictoristen auf 39; sie standen unter einem Pater und zwei Laienbrüdern. „Wir müssen zwar", heisst es, „um des mangelnden Raumes willen Viele abweisen — aber wir nehmen am ehesten gerade die unruhigsten und die ungeordnetsten jungen Leute auf, um sie unter steter Aufsicht zu haben". Ein schwerer Rückgang drohte dem Convict wie der ganzen Schule im Jahre 1571, als Teuerung durch schlechte Ernte das ganze Land drückte, so dass die gewöhnlichen Mittel zur Erhaltung nicht mehr reichten und der Gedanke der Schliessung oder Reduktion auftauchte. Da griff das Kapitel ein und zahlte einen beträchtlichen Zuschuss, damit die volle Zahl erhalten bliebe — es waren einige vierzig Zöglinge vorhanden.

Noch näher ging das Interesse des Collegiums die Errichtung eines besonderen Novizen- oder Probationshauses an — wollte man dauernde und umfassende Wirksamkeit in diesen Gegenden Preussens und Polens gewinnen, so musste dafür und damit für reichlicheren Nachwuchs baldigst gesorgt werden, obwohl ab und zu schon Einzelnen ohne die Vermittelung einer derartigen Anstalt der Eintritt in den Orden gewährt wurde. Bis zu zwei Jahren Probation verlangte die Ordensregel und darnach noch für die künftigen Priester und Lehrer ein mehrjähriges Studium. Ein solches Haus ist nun noch im Laufe des Jahres 1570 errichtet worden. Die Einrichtung glückte so sehr, dass alsbald solche, welche im Collegium Romanum ihre Probationszeit durchgemacht hatten, offen aussprachen, die Braunsberger Probation komme der römischen gleich. Die Zahl der aufgenommenen Probanden betrug damals 13 und ein Anwachsen stand in Aussicht. In der That, im folgenden Jahre leisteten, noch ehe der eigentliche weitere Abschlusstermin da war, schon 17 Novizen die ersten Gelübde. Damit begann denn auch vom Braunsberger Collegium aus der übliche lebhafte Austausch der Insassen mit den übrigen Collegien der

polnischen Ordensprovinz und darüber hinaus; was man von Lehrkräften oder sonstigen Arbeitern aus Deutschland oder sonstwoher zugewiesen erhalten hatte, das konnte man jetzt zu erwiedern beginnen.

Ja, für die Propaganda noch weit über diesen Umkreis hinaus sollte Braunsberg eine Stätte der Vorbildung und Ausbildung werden durch die Errichtung eines Institutes, welches im Rahmen der Gesamtniederlassung leicht seine Stelle fand und keinen Geringeren als den Papst Gregor XIII. selbst zu seinem Stifter hatte. Indem wir damit an das Seminarium Summi Pontificis herantreten, überschreiten wir allerdings die Grenze der Entwickelung in den ersten sechs Jahren, welche wir sonst innegehalten haben — aber gerade dieses Institut[1]) ergänzt die Thätigkeit der übrigen Anstalten in charakteristischer Weise und darf deshalb trotz seiner speziellen Abzweckung nicht übergangen werden. In diesem Seminar handelte es sich um Vorbildung von Clerikern, welchen speziell die Rekatholisierung Schwedens und des ganzen Nordens als Aufgabe gestellt werden sollte. Bekanntlich hatte König Johann III. (1569—92) nach seiner Verheiratung mit Katharina, der Schwester Sigismunds II. August von Polen, der katholischen Konfession schon dadurch den Zutritt an seinen Hof eröffnet, dass er seinen Sohn Sigmund, um ihn in Polen regierungsfähig zu machen, in dieser erziehen liess. Freilich sollte jede Verbreitung derselben im Lande auf das Strengste verboten sein. Aber die sich durch die Gunst der katholischen Königin bietende Handhabe liess die Gesellschaft Jesu nicht unbenutzt, und des Königs schwankende Haltung, ja geheime Nachgiebigkeit in der Frage erweckte in Rom ausschweifende Hoffnungen auf völlige Rekatholisierung des Landes. Schon waren unter dem Schutze der Königin heimlich Jesuiten und andere katholische Priester ins Land gekommen; in die Kirchenordnung und die Liturgie wurden katholische Elemente eingeführt, und bis zum Tode Katharina's (1583) zeigen die propagandistischen Bestrebungen eine stetig aufsteigende Linie. Die Rückgabe ihrer Besitzungen an die Frauenstifte in Finland, Liefland und Schweden, die literarisch-polemische Wirksamkeit des Kaplans der Königin Johann Herbert, die Anknüpfung eines Briefwechsels derselben mit Hosius (seit 1572) — darauf hin die Sendung des Jesuiten Stanislaus Warczewicki, maskiert als Gesandter der Königin von Polen, die des Convertiten und Jesuiten Lorenz Nicolai, immer stärkerer Druck auf den König und Veranstaltung einer öffentlichen

---

[1]) Erwähnt in den Auszügen aus den Annuae Litterae bei Lohmeyer (Zeitschr. für Kirchengesch. Bd. XIII) ad a. 1584 (S. 363) u. ö. Was den Namen angeht, so wird er auch verwendet für Freiplätze für arme Zöglinge im Rahmen schon bestehender Einrichtungen, so dass dann an ein abgesondertes Seminar nicht gedacht zu werden braucht.

Disputation, die Gewinnung hervorragender Beamten, endlich die mehrmaligen Reisen des Jesuiten Anton Possevin und sein Wirken in Schweden besonders zur Bekehrung des Königs — das sind die Etappen auf dem Wege, der zur Rekatholisierung des Landes führen sollte, und in dessen Richtung auch die von Possevin befürwortete Stiftung des Braunsberger Päpstlichen Seminars liegt[1]).

Nach geschickter und nicht erfolgloser Arbeit war Possevin auf der Rückreise Ende Mai 1578 in Braunsberg angelangt. Von hier oder von Warschau aus sandte er drei Berichte[2]) an den Papst, deren einer die Wege erörtert „welche nach Ansicht des Königs eingeschlagen werden sollen, um die katholische Religion wieder einzuführen“ (No. 3). Der Versuch, in einem besonderen Collegium dortzulande Priester vorzubereiten, sei an der Wachsamkeit der Protestanten gescheitert; es bleibe nichts übrig, als junge Leute auswärts vorzubilden und dann nach Schweden hinein zu bringen. Diesen Gedanken ergriff Gregor XIII. und stiftete unter dem 10. Dezember 1578 zwei dazu bestimmte Seminare, das eine in Olmütz, das andere in Braunsberg, beide natürlich in Verbindung mit den bestehenden Jesuitencollegien gebracht und der Leitung durch deren Rektor unterstellt. Der ganze Unterhalt der Zöglinge ist frei, die Zahl soll einschliesslich der Angestellten 100 betragen[3]). Binnen zwei Jahren war in Braunsberg die normale Zahl schon erreicht. Freilich scheiterten mit dem Tode der Königin Katharina und dem des Königs die Hoffnungen, welche man katholischerseits auf diese Veranstaltungen gesetzt hatte; aber noch zweihundert Jahre lang hat die römische Kurie jährlich die einst festgesetzte Summe zum Unterhalte gezahlt, bis das Institut sein Ende fand.

Der nämlichen, von unsern Berichten nicht mehr gedeckten Zeit gehört ein dem Collegium unterstelltes Institut, nämlich eine gesonderte Abteilung für arme Convictoristen, die Bursa pauperum, an. Sie war von dem lediglich zur Aufnahme von Söhnen aus adligen und wohlhabenden Familien bestimmten eigentlichen Convictorium getrennt, und wird alle diejenigen armen Schüler umfasst haben, welche aus der Diöcese oder auch von auswärts der Anstalt gegen eine geringere Ent-

---

[1]) Vgl. dazu Theiner, Schweden u. s. Stellung zum heil. Stuhl, Augsburg 1838 (2 Bde.). In dem Urkundenbuch, welches den 2. Bd. fast ausfüllt, wird man Manches finden; im übrigen sind Schreibart, Methode und historischer Sinn die eines niedrigen Pamphletisten.

[2]) S. bei Theiner a. a O. II, Urkunden, Nachtr. 2—4.

[3]) Vgl. Ratio et Leges . . promulgatae in fundatione Seminariorum bei Theiner, II, S. 153 ff. Die Einrichtung ist, wie auch der Schlusssatz der Ratio andeutet, nach der Analogie des schon in Rom bestehenden Collegium Germanicum getroffen.

schädigung überwiesen wurden. Die Literae annuae zum Jahre 1589 kennen die Einrichtung ebensowenig wie unsere Berichte; aber ein eigenartiges Überbleibsel derselben, welches heutzutage in der Universitätsbibliothek zu Upsala aufbewahrt wird und bei der Besetzung Braunsbergs durch die Schweden zwischen 1626 und 1635 nach Stockholm gebracht wurde, nämlich das Album der Mariensodalität unter den Angehörigen der Bursa, lässt, da es mit 1579 einsetzt, darauf schliessen, dass in diesem Jahre die Bursa bereits bestand. Jedenfalls war aber die Bursa bereits vor 1585 vorhanden, da Gregor XIII, welcher in diesem Jahre starb, die Sodalität derselben noch bestätigt hat[1]).

Wenden wir nach diesen Ausführungen über die Thätigkeit der in Braunsberg angesiedelten Jesuiten auf dem Gebiete des Unterrichts für Laien und Kleriker unsern Blick auf das gleichzeitige Wirken derselben auf dem spezifisch kirchlichen Gebiet, also auf dem des Cultus und der Seelsorge draussen unter dem Volke, so fällt in den uns vorliegenden Berichten ins Auge, dass neben der Belebung des katholischen Bewusstseins das Hauptaugenmerk von vornherein auf Conversion von Ungläubigen oder Ketzern gerichtet ist. Nicht als ob man in der Anstalt, insbesondere unter den Schülern, beides nicht auch erstrebt hätte. Die Constitutionen und die ganze Praxis des Lebens und des Unterrichts in den Kollegien war auf das Erstere einheitlich zugeschnitten. Die Zöglinge sollen in den Geist, welcher das Wesen der jesuitischen Frömmigkeit ausmacht, hinein gewöhnt werden. Damit verträgt sich ja eine gute Dosis Akkommodation an die weltlichen Formen, Gewohnheiten und Ziele, und eben dadurch, dass der Orden Loyola's sich von der mechanischen Art und den auf mangelhaftem praktischen Blicke beruhenden Steifigkeiten der andern Orden losmachte, wo es die Dinge dieser Welt betraf, hat er auf allen Stufen bedeutende Erfolge erzielt. Andrerseits zwingt er aber auch wieder die Geister, auch die jugendlichen, in seine eigenen Formen der Frömmigkeit hinein. So führte man in allen Collegien, auch dem Braunsberger, die marianische Sodalität unter den Zöglingen ein, zunächst unter denen der Bursa pauperum. Es war das, als das Collegium gegründet wurde, die jüngste Form der speziellen Dressur im jesuitisch-kirchlichen Geiste. In Rom wurde 1563 die erste, dann in Douay die zweite, in Köln 1570 die dritte Sodalität gegründet. Somit trat Braunsberg, wo wir sie erst in den späteren Berichten vorfinden, allerdings nicht in die erste Reihe, aber die guten Früchte werden sehr hervorgehoben und mit Stolz erwähnt, dass der

---

1) Näheres darüber im Ermländ. Pastoralblatt Bd. XV, S. 6 f.

Prinz Sigismund von Schweden sich selbst habe einschreiben lassen[1]). Mitglieder der Sodalität wurden in erster Linie die Zöglinge der Schulen, vor allen die Convictoristen — also es handelte sich darum, die jungen Laien in bestimmte kirchliche Formen und Anschauungen hinein zu gewöhnen und dann durch sie auch auf die Erwachsenen zu wirken: „ut primum juventus ipsa in fide et religione catholica probe instituta, mores assumerent christiano homine dignos, ac deinde exemplo et salutaribus adhortationibus non solum reliquos suos condiscipulos sed et hospites apud quos degunt imo parentes etiam suos in fide catholica confirmarent et in sanctitate vitae instruerent". Solch ein heiligmässiges Leben wird in einem Berichte, welcher über die Kölner Sodalität an ihren Stifter P. Coster 1578 erstattet wurde, geschildert: man staunt bei der Lektüre über die Früchte von Weltverachtung, wie eine das rechte Maass überschreitende künstlich genährte religiöse Erregung sie in jugendlichen Gemütern hervorbringt. Da gilt es als Beweis der Frömmigkeit, dass die Knaben mit Rosenkränzen in der Hand ungeniert über die Strassen gehen, in dichter Volksmenge sich auf die Knie werfen und Gebete hersagen, da gilt es als löbliche Selbstüberwindung, dass sie auf die Vorübergehenden stürzen, ihnen die Schuhe zu reinigen, dass sie beliebigen Leuten das Schlafgemach ausfegen, ja soweit gehen, loca secreta detergere atque oscula in illis figere (!), auf Steinen schlafen und die verrücktesten Übungen der Enthaltsamkeit anstellen[2]).

Diese Sodalität ist gelegentlich auch in Braunsberg als das beste Mittel zu gegenseitiger Controlle und Beeinflussung der Zöglinge verwendet worden. Zunächst aber liess man auch auf andern direkten Wegen jede Abweichung bekämpfen. Waren von Anfang an und, trotz der Gegenwirkung seitens des Herzogs Albrecht, auch weiterhin stets einzelne Kinder von protestantischen Eltern aus Preussen im Conviktorium und in der Schule untergebracht[3]) — wie hätten diese

1) Vgl. den Bericht ad a. 1584 bei Lohmeyer, Zeitschr. f. Kirchengesch. XIII, S. 363. Dazu: Hansen, a. a. O. S. 703, wo auch neuere Literatur; Pachtler, a. a. O. s. v. Congregatio Mariana (IV, S. 594).

2) Vgl. Hansen, Rhein. Akten S. 7—19 ff.

3) Diese Thatsache sowie entsprechende Gegenwirkung ergiebt sich aus dem folgenden von Herzog Albrecht am 11. September 1565 an den Hauptmann zu Balga gerichteten Erlass:

Ehrbar lieber getrewer. Wir kommen zu glaublicher erfahrung dass etzliche bürger ausz unserm städtlein Heiligenbeill zu deinem verwaltenden Ampt gelegen ihre Kinder zu den Jesuiten nach Braunsbergk in die Schule vertun sollen Welches unnsz wo denn also dass unsere Vnderthanen der rechten Christlichen Religion, die sie die Zeit unnserer Regierung über durch gnedigste Verleihung Gottes, dem woll herzlichen dafür zu danken, lauter und rein gehabt, nicht mit mehrerer bestendigkeit anhengig,

dem propagandistischen Einflusse, mochte er direkt oder indirekt geübt werden, entgehen sollen? In der That wissen die Berichte mehrfach von Conversionen unter den Schülern zu erzählen, wie sie etwa durch besondere Disputationen, oder gar theatralische oder dramatische Vorführungen erzielt wurden wie die des *Haereticus fluctuans,* bei der man einem evangelischen Schüler die Rolle des schwankenden Ketzers zuteilte. Den *Haereticus fluctuans* oder *dubitans* hatten die Kölner Jesuiten mitgebracht; dort war er 1563 bei der Eröffnung des neuen Schuljahres aufgeführt worden[1]). Es ist eine dramatisierte Bekämpfung der evangelischen Hauptlehren. Dabei wird natürlich der Ketzer so sehr in die Enge getrieben, dass er sich schliesslich als überwunden erklärt. Von direkten Conversionen im Bereich der Schule ist von Interesse die des Fabian Quadrantinus aus Pr. Stargard, der 1567 mit 23 Jahren übertrat und sieben „Palinodiae", d. h. Abhandlungen über die katholische Messlehre und dergl., welche Hosius selbst verfasst hatte, im Jesuitencollegium vortrug (gedruckt in Hosii Opera, Köln 1884, II, 719 ff.). Hosius nahm ihn 1569 mit nach Rom und liess ihn noch 5 Jahre im Collegium Germanicum studieren. 1574 wurde er Priester in Rössel; 1577 verliess er eigenmächtig seine Pfarre, sprach sich für den Genuss des Abendmahls unter beiderlei Gestalt aus, retraktierte aber wieder und trat 1588 in den Jesuitenorden ein (vgl. Eichhorn, M. Cromer [Zeitschr. f. d. Gesch. des Ermlandes 1869, S. 181]; ders., Hosius II, 189 f).

Von anderen Bekehrungen unter den Schülern meldet der dritte Bericht (vom November 1565): „Nicht wenige, welche vorher den schlimmen Irrtümern der Gegner verfallen waren, sind jetzt unter Mitwirkung der göttlichen Gnade zu gesundem Denken zurückgekehrt. Während sie bisher nach Ketzerart unter beiderlei Gestalt communi-

---

pillig nicht wenig befremden musste. Weill unns den domit keine irrige und der göttlichen Wahrheit widerige lehr einreissen muge soviel muglich und menschlich Wacht zu haben geburen will. Alsz befehlen wir dir mit ernst, du wollest nach solchen mit allem vleisze nachforschen, und do Jemand, der sich dergestalt mit den Jesuiten eingelassen, befunden würde, denselben * mit ernst davon abhalten und sein kind von dannen zu nehmen befehlen, wo nit, werden wir ein mehres dozu zu tun geursacht.* (Das in * Eingeschlossene von der Hand des Kanzlers von Kreitzen). Darauf folgt eine Anweisung, den Marktverkehr, welcher sich zu Ungunsten von Heiligenbeil ins Bistum gezogen, wieder zurückzurufen. Staatsarchiv in Königsberg, Geistl. Sachen, kath. Kirche (Etats-Ministerium 38a). — Henneberger hat vielleicht das nämliche Rescript im Auge, wenn er (Landtafel S. 189) sagt: Den Bürgern in der Stadt Heiligenbeil, die nahe bei Braunsberg liegt, wird sogleich, als das Collegium der Jesuiten daselbst war errichtet worden, durch ein den 6. September 1565 ergangenes fürstliches Rescript auf's schärfste verboten, ihre Söhne zum Unterricht dorthin zu schicken.

[1]) Vgl. Hansen, Akten S. 490.

cierten und in sehr vielen andern Fragen mit jenen gingen, haben sie jetzt angefangen fast monatlich bei den Unsern zu beichten und die Sakramente der Busse und des h. Abendmahles zu begehren. Unter diesen war Einer, durch edle Geburt hervorragend, dessen Vater das nicht wollte und deshalb seinen Sohn zurück rief. Da schrieb der Cardinal an den jungen Mann einen Brief, wünschte ihm Glück, dass er die Schlechtigkeit der Ketzer verlassen und abgeschworen und sich in den Schooss der Kirche zurück begeben habe; er ermahnte ihn zur Standhaftigkeit, schickte ihm als Zeichen seiner freundlichen Geneigtheit seine Confessio zum Geschenk und stellte ihm anheim, er möge von ihm, als wenn er sein leiblicher Vater wäre, Alles erbitten."

Aber die eigentliche Wirksamkeit behufs Pflege kirchlicher Gesinnung und Bekehrung von Ketzern sollte auf breiterem Boden, innerhalb der gesamten Bevölkerung vor sich gehen, und ward systematisch vorbereitet durch glänzendere Ausgestaltung des Kultus, durch eindrucksvolle Predigten, durch Occupierung des Beichtgeschäftes in weitem Umfange, durch die Gewöhnung der Menge an häufig wiederholtes Communicieren, durch Einführung der „geistlichen Übungen" und der Geisselung — kurz durch alle diejenigen Mittel, welche behufs Belebung der spezifisch katholisch-kirchlichen Denkart und Lebensweise angewendet zu werden pflegten.

Es ist bezeichnend, wie die Jesuiten, auf dem neuen und schwierigen Boden Schritt um Schritt vorgehend, zuerst ihre Gottesdienste in die erste Reihe rücken und es dann verstehen, auf allen Punkten den Funktionen der Pfarrgeistlichkeit erfolgreich Concurrenz zu machen.

Dazu, dass sie als Beichtväter schnell Anklang fanden, hatte das Beispiel des Cardinals selbst gewirkt, der sich sofort den Pater Rektor zum Gewissensrat nahm (Bericht vom März 1565) und denselben häufig zur Abnahme der Beichte nach Heilsberg kommen liess (Bericht vom Juli 1566). So kann denn schon im ersten Bericht gemeldet werden, dass „mehr als hundert" aus der Bürgerschaft in Braunsberg sich der Väter zu gleichem Zwecke bedient haben, und triumphierend kann der Bericht vom Oktober 1571 hervorheben, dass die Pfarrgeistlichkeit selber sich in der Osterzeit die Beihülfe der beliebten Beichtväter erbeten habe. Dabei wird denn gerühmt, dass sie Viele zur Ablegung der vorher nicht üblichen Generalbeichte über ihr ganzes Leben veranlasst haben, und dass die geistlichen Exercitien nach der Vorschrift des Ordens eingeführt worden seien (so in unseren Berichten von 1566 und 1570). Mit der Pflege der Beichte durch die Jesuiten hängt auch die Einführung häufig wiederkehrender Communion zusammen, wie diese beiden Berichte sie rühmen: die Schüler seien nun so weit, dass „viele alle

dienst in der Stadt in beiden Kirchen an sich gerissen haben. Mit der drei Wochen, die Meisten sogar alle 14 oder alle 8 Tage communicieren", ja es wird als Beweis selten vorkommender Frömmigkeit eines jungen Mannes, der evangelisch und ein Zögling der Königsberger Schule gewesen, aber von den Jesuiten convertiert worden war, hervorgehoben, dass er sogar zweimal wöchentlich zur Communion komme(!).

Um alle Andern in der Entsagung zu übertreffen und sich den Ruhm der grössten Frömmigkeit zu sichern, griffen die Braunsberger Jesuiten zu dem Mittel, welches Ignatius nur mit äusserster Vorsicht und Beschränkung von den Seinigen angewandt wissen wollte — zur Geisselung. Sie wollen die gröbste Form der Mortification, um dem Volke zu imponieren. Schon der erste Bericht hebt hervor, dass die Brüder, und der Semestralbericht vom Juli 1566, dass die Novizen in dem eben errichteten Probationshause die Geisselung vollziehen — „welche hier zu Lande äusserst selten geübt wird".

Alle diese einzelnen Mittel behufs Pflege der Frömmigkeit im katholischen Sinne verwandte man auf dem Hintergrunde einer mehr und mehr sich ausdehnenden Wirksamkeit auf der Kanzel und am Altar. Ist doch die Pflege der Predigt von Anfang an eins der wichtigsten und durchgreifendsten Mittel für den jungen Orden gewesen. Die Erfolge, wie Ignatius selber und neben ihm ein Lainez in spanischer, ein Canisius in deutscher Sprache sie erzielten, stellten alles in Schatten; mochten die Franziskaner und Kapuziner noch ihre derbe Kost von der Kanzel für den breiten Haufen bieten — für die Gebildeten und alle, die sich zu ihren Kreisen rechneten, war der Jesuitenprediger der rechte Mann. So geht denn durch alle Berichte der ersten Zeit, auch durch die Braunsberger, wohl mit gutem Grunde, das Rühmen der Erfolge auf dem Gebiete der Predigt. Man hatte ja auch einen tüchtigen Prediger in Fahe aufzuweisen, über den Hosius sich sehr befriedigt äussert[1]), und was daneben in der ermländischen Geistlichkeit vorhanden war, wollte nicht viel sagen und war leicht zu übertreffen. Schon zu Neujahr 1565 predigte jener auf Anregung des Hosius hin in der Pfarrkirche in Heilsberg, dann richtete er in Braunsberg zuerst Nachmittagspredigt in der eigenen Kirche ein, bis er bald in der Pfarrkirche mit regelmässiger Frühpredigt einsetzte. Der zweite Bericht, vom Juli desselben Jahres, kann bereits melden, dass die Jesuiten den ganzen Predigt-

---

1) Er nennt ihn „virum doctum et pium qui mihi per omnia satisfecit, nec quidquam in eo desidero quam ut se ad sermonem hujus provinciae accomodet, ut intelligi possit a populo." So schreibt Hosius am 18. Januar 1565 an Commendone (vgl. bei Ehrenberg, Urkunden und Aktenst. z. Gesch. von . . . Posen, Leipzig 1892, S. 193, wo der offenbar kurz nach Ankunft der ersten Jesuiten geschriebene Brief irrtümlich die Jahreszahl 1566 trägt).

Predigt Hand in Hand ging dann der Katechismusunterricht für die Kinder, welche der Schule nicht angehörten, die sogenannte „Christenlehre“. Auch nach auswärts wurden die Prediger des Ordens fleissig berufen. Liess man sonst wohl zur Fastenzeit auswärtige Prediger für einen Kursus kommen, so war das in Braunsberg überflüssig; denn da fanden schon in der Fastenzeit des Jahres 1565 je vier Wochenpredigten der Jesuiten unter starkem Zulauf der Gebildeten statt.

Durch glänzende Ausstattung seiner Kirchen und des Cultus hat der Orden von Anfang an und in steigender Progression alle Concurrenz zu besiegen versucht. Wir hörten schon, wie die überwiesene Kirche als eine schön und reichlich ausgestattete gerühmt wird. Und nicht nur für das Auge durch weiteren Schmuck an Geräten und Lichtern, sondern auch für das Ohr sorgte man. Die Alumnen der Anstalt bildeten einen Sängerchor, der bei allen Festen mitwirkte; den Cardinal holten sie wohl im Zuge mit Gesängen ein und zu Frohnleichnam hielten sie eine besonders feierliche Prozession: dann steckten sie zwanzig Knaben in Engelskleider, die Einen trugen Kelche, die Andern Patenen und unter Instrumental- und Vokalmusik zogen sie durch die Strassen der Stadt, wo vier Altäre errichtet waren. Natürlich hatte solche Entfaltung des Pompes auch ihren Nebenzweck — das Fest selbst soll ja zur Beschämung der Ketzer begangen werden. Dass dies überhaupt mit den Gesängen beabsichtigt sei, sagt auch der Bericht vom Jahre 1566: „Diese Prozession pflegt (auch) bei dem Jahrmarktsfeste gehalten zu werden, wo viele Ketzer von nah und fern in Braunsberg zusammen kommen.“ Auch die Osterzeit sah ihre besonderen Verrichtungen: ein grosses „Grab Christi“ wird in der Kirche aufgebaut, bei dem dann die Schüler wiederum die Funktionen des Geistlichen durch ihren Gesang begleiten.

Aber nicht blos derartige äussere Veranstaltungen, welche anderswo fehlten, dienten dazu, die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf das Collegium zu lenken und bei demselben zu erhalten, sondern man war in der Lage, auch weit tiefer gehenden Interessen entgegen zu kommen. Die seit 1541 von Ignatius zusammengestellten, dann von drei Päpsten in den fünfziger und sechziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts bestätigten „Constitutionen“ enthalten ein besonderes Kapitel, überschrieben „Dankbares Andenken an die Stifter und die um die Collegien Wohlverdienten.“ Den Genannten werden nicht allein bestimmte Seelenmessen zugesichert, sondern, was für den daran Glaubenden viel wichtiger ist, sie sollen auch all der guten Werke teilhaftig sein, welche sowohl in den Kollegien selbst als in der übrigen Gesellschaft (also dem gesammten Orden) geleistet werden[1]).

---

[1]) Vgl. die Constitutiones etc. bei Pachtler, a. a. O. I, S. 11 ff.

Nach alledem ist es erklärlich, dass es den Jesuiten sehr bald gelang, nicht allein die Aufmerksamkeit der weiteren Volkskreise auch über die Mauern der Stadt hinaus, sondern auch die Wertschätzung der wohlhabenden und höherstehenden Gläubigen zu erlangen, auf die es ihnen besonders ankam. So greifen sie denn auch in die geordnete Pfarr-Seelsorge ein nicht allein dadurch, dass sie die Beichtenden an sich ziehen, sondern auch dadurch, dass sie Besuche bei Kranken und Sterbenden machen — freilich lassen sie sich rufen, das ist Vorschrift. Gelegentlich heilen sie dann auch Besessene (zweiter Bericht vom Juli 1565; wiederholt im 3. Bericht). Ein besonderes Zeichen des Vertrauens der Gläubigen liegt in dem Wunsche und der entsprechenden Vorkehrung von Laien, um in der Jesuitenkirche die letzte Ruhestätte zu finden (Bericht vom Juli 1566) und dem entsprechend dann natürlich auch Legate zu Gunsten des Kollegiums (ebd.). Hier und da treten freilich auch andere Gesinnungen zu T ge. So heisst es im ersten Bericht: „Die Bevölkerung hierzulande ist zwar gutmütig und fromm gerichtet, wird aber durch unruhige Köpfe erregt. Die verbreiten auch schlechte Meinungen über uns. So haben sich zwei in unserer Tracht abends in schlechte Häuser begeben, um uns zu verdächtigen." Oder die Ketzer schlagen am Stadtthor Schmähschriften an, wie der dritte Bericht klagt. Aber solche Nachrede verstummte bald, und der direkte Einfluss zeigte sich in zahlreichen „Bekehrungen" teils von Ketzern, teils von bisher kirchlich Indifferenten. Dass man es in der Schule und im Konviktorium trotz eines abmahnenden Passus der Schulordnung darauf anlegte, wurde schon nachgewiesen. In viel grösserer Zahl aber wissen die Berichte aus der seelsorgerischen Praxis, in welche die Jesuiten alsbald eintraten, Fälle von solchen „Bekehrungen" zu erzählen. So unterziehen sich zwei „inhonestae personae" einer öffentlichen Busse und ändern ihren Sinn (Bericht vom Juli 1565); durch die Fasten- und Osterpredigten, von denen ein Teil streitige Lehrpunkte behandelt, werden verschiedene Ketzer zu Beichte und Busse gebracht (Bericht vom Juli 1566); überhaupt alle Berichte rühmen die Erfolge der Jesuiten auf dem Gebiete der direkten Konversionsthätigkeit[1]).

[1]) Eine Statistik derselben freilich geben sie nicht, und es erscheint nach Lage unserer Kenntnis der Sache ausgeschlossen, dass eine solche für die ersten Jahre vorerst gegeben werden könnte. Für die späteren Jahre bieten sich Auskünfte hier und da in der „Litterae annuae" — so heisst es 1588: in der „Domus pauperum Studiosorum" sechs „aberrantes a fide redierunt in viam" (Zeitschr. f. Kirchengesch XIII, S. 364); 1599: „ab haeresi avulsi amplius XXX, in his Consul civitatis, qui amplius 50 annos corrumpere quos posset, non destiterat (ebd. S. 367); 1594—95 sind je 30—32, 1596 schon 70, dann 1597 sogar 77, 1598 ihrer 47, 1599 nur 30, 1600 wieder 50, 1602 76 konvertiert worden.

Aus alledem, was wir so über die Wirksamkeit der Braunsberger Jesuiten erfahren, geht hervor, dass Hosius in ihnen die rechten Werkzeuge für seine Zwecke gefunden hatte.

Ist es zu verwundern, dass unter solchen Umständen der Bischof sich beeilte, in ihre Hände die Inquisition zu legen, soweit von solcher die Rede sein konnte?

Schon der erste Bericht sagt, der Cardinal wünsche, die Jesuiten möchten, wenn sie einmal zahlreichere Kräfte zur Verfügung hätten, die allgemeine Bewachung des Glaubens nicht nur in Braunsberg, sondern in der ganzen Diözese übernehmen. Zu diesem Zwecke sollten sie „fidei inquisitionem“ veranstalten. Und den speziellen Auftrag von Hosius und dem Kapitel hatten sie damals schon: bei jeder Person, welche das Land verlassen will, sollen sie erst den Glauben prüfen, und keiner soll den Konsens zur Auswanderung erhalten, der sich nicht darüber ausweist, dass er vorher bei ihnen gebeichtet und kommuniziert hat. Im zweiten Dritteljahresbericht heisst es dann, Hosius habe den Pater Rektor zum Inquisitor ernannt. Solche Obliegenheit, wo es galt in Funktionen zu treten, zu deren zielbewusster Durchführung die Weltgeistlichkeit sich nicht als fähig erwies, nahm der Orden gern an. Dass freilich gerade dieses Amt ein wesentliches in der Diözese dazu beigetragen habe, um die Ziele der Gegenreformation zu erreichen — davon sagen die „Berichte“ in den ersten Jahren nichts. Es handelt sich da nur um einzelne Fälle — im allgemeinen fiel ja auch dieser Teil Deutschlands unter das Verdikt, wie Ignatius am Ende seines Lebens es über das ganze Land gefällt hat: indem er in einer besonderen Denkschrift, dem „Programm der Gegenreformation“, seufzend bemerkt, für die Segnungen der Inquisition sei das Fassungsvermögen in Deutschland noch nicht reif[1]).

So gingen die Väter dem Cardinal bei der Durchführung seiner Pläne zur Hand; denn er wollte das katholische Bewusstsein und den kirchlichen Sinn in seiner Diözese heben in der Weise, wie der jesuitische Katholizismus das auffasst, und zugleich wollte er der im eigenen Gebiete immer wieder sich herauswagenden Ketzerei gründlich ein Ende machen. Wenn als ganz naturgemässes Ziel sich damit noch die Absicht verbindet, nach aussen hin, über die Grenzen des Ermlandes hinaus, die gleiche Thätigkeit zu entfalten, insbesondere auf die evangelische Bevölkerung des Herzogtums Preussen Einfluss zu gewinnen, so gehört freilich eine Untersuchung darüber, mit welchen Mitteln dies versucht und ob und in welchem Umfange es gelungen sei

---

[1]) Vgl. Gothein, Ignatius von Loyola, [1896] S. 316.

— wie interessant sie auch sein würde — nicht mehr in den Bereich unserer Aufgabe und kann nur zum Schlusse noch gestreift werden.

Dagegen muss noch an dieser Stelle die Frage erörtert werden, wie der Orden sich zu den bestehenden kirchlichen Ordnungen und ihren Vertretern in der Diözese gestellt hat. Dass er da als Eindringling erschien, ist klar. Und wenn stets in den Berichten auf das Wohlwollen des Cardinals Hosius, der die Ankömmlinge mit seiner Autorität deckt, hingewiesen wird, so muss doch gefragt werden, in welcher Art das Verhältnis der Jesuiten zur Pfarrgeistlichkeit in Braunsberg und zum Kapitel in Frauenburg sich gestaltet hat. Leider stehen uns hier keine Nachrichten oder Urteile, welche von diesen Instanzen ausgingen, zu Gebote. Vielleicht würden die Visitationsprotokolle der Zeit, wenn zugänglich, aushelfen. Aber einige Folgerungen lassen sich auch aus unseren Berichten ziehen. Hätte die Braunsberger Weltgeistlichheit und die der Umgegend genügt, so würden zweifelsohne alsbald Konflikte mit den Jesuiten, die sich ja in alle Funktionen geordneter Seelsorge — Predigt, Messe, Beichte, Kommunionserteilung, Christenlehre, Krankenbesuche — eindrängten, an die Öffentlichkeit getreten sein, und da würde die Begünstigung der Jesuiten durch den Cardinal, der ja ohnehin 1569 die Diözese auf Nimmerrückkehr verliess, nur Oel ins Feuer gegossen haben.

Die pfarramtlichen Verhältnisse in der Diöcese waren aber keineswegs befriedigender Art. Zunächst wird über Mangel an Geistlichen von Hosius seit der Übernahme des Episcopates geklagt. Nur 80 sollen vorhanden gewesen sein, so dass zwei bis drei Pfarreien nur einen Verwalter hatten. Unter dem 12. Juli 1554 schreiben darüber an ihn zwei Polen, Dabrowski und Dr. Lovicz, und erwähnen als seine eigene Klage, dass er bis zu dieser Zeit — also in drei Jahren (!) — nur zwei habe zu Priestern weihen können[1]). Dieser von Hosius oft in seinen Briefen bezeichnete Mangel hat ihn mit zur Berufung der Jesuiten veranlasst. Übrigens scheint Hosius sich auch in den fünfziger Jahren, wo seine ganze Thätigkeit auf die politische und literarische Bekämpfung des Protestantismus in Polen gerichtet war, verhältnismässig wenig um die spezielle Leitung und Hebung seiner ermländischen Geistlichen gekümmert zu haben. Nur selten begegnet man in seinem Briefwechsel einer Zuschrift oder Verordnung an jene[2]). Auch die sittlichen Zustände im Clerus der Diöcese waren zu der Zeit, als Hosius seinen Plan durchsetzte, unerfreulich. Das zeigen die Visitationsprotokolle von 1565 und

1) Hosii Epist. II. (Krakau 1886) n. 1247.

2) Z. B. ebd. n. 1715.

die Ergebnisse der Visitation von 1572—74. Die ersteren hat Eichhorn benutzt und daraufhin die folgende Schilderung entworfen: Es gab in der That viele schlechte Geistliche in der Diöcese, Trunkenbolde, Unzüchtige, Schläger und mit anderen Fehlern Behaftete, welche in jener wirrevollen Zeit eine passende Gelegenheit abwarteten, um, vom Stachel des Fleisches getrieben, als Apostel der neuen Lehre aufzutreten und das Volk zu verführen[1]). Die Ergebnisse der Visitation von 1572 bis 74 sind unter der Überschrift: Pravitates, errores, abusus et defectus in Ecclesiis, Clero et Populo im Pastoralblatt für die Diöcese Ermland 1890, S. 97 ff. veröffentlicht worden und ergeben gleichfalls über die Sittlichkeit von Angehörigen des ermländischen Klerus gravierende Thatsachen. Einige gehen häufig in die Wirtshäuser und sind Schläger und Spieler, einige Pfarrer suchen mehr den eigenen Nutzen als den der Kirche, schädigen diese und reissen was ihr gebührt an sich. Sie verweigern nicht nur Gesunden, sondern sogar Kranken aus Groll (propter rancorem) die Sakramente; zur Pestzeit vernachlässigen sie die Ihrigen und lassen sie ohne Sakrament; von der Kanzel herab greifen sie Pfarrkinder unter Nennung ihres Namens mit Schimpfworten an u. s. w. Und zum Schluss: untern den Priestern sind öffentliche, notorische und unverbesserliche Concubinarier; einige davon leben dauernd ohne Scham mit denselben Concubinen, andere bringen sie, um der drohenden Visitation willen oder um dem direkten Befehle des Vorgesetzten zu genügen, zeitweise in der Nähe unter, um sie bald darauf wieder zu sich zu nehmen, fahren auch mit ihnen auf die Märkte und zu Gelagen.

Hatte Hosius da früher nicht durchgreifen können, auch weil ein Ersatz nicht zu beschaffen war, so sollte es nach der Rückkehr vom Konzil anders werden. Des Hosius erste Sorge war zwar die Unter-

---

[1]) Eichhorn, Hosius II, S. 173, a. 3. — Ob Eichhorn für die in dem Relativsatze „welche in jener wirrevollen Zeit“ u. s. w. enthaltene Behauptung in dem von ihm angezogenen Schreiben im Frauenburger Archiv oder in den Visitationsakten von 1565 die Belege vorgefunden hat, erhellt nicht aus seiner kurzen Notiz. Um darüber in's Klare zu kommen, ersuchte ich durch Vermittelung des Königsberger Staatsarchivs die Leitung des Frauenburger Archivs um gefl. Übersendung des betr. Aktenstückes zur Einsicht. Darauf ist unter dem 21. Februar d. J. die folgende Antwort eingegangen: „Dem Königlichen Staatsarchiv erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 8. d. M. ergebenst, dass die Visitationsakten vom Jahre 1565 innerkirchliche Angelegenheiten enthalten, die wir allgemeinem Gebrauche zu übergeben, gegenwärtig nicht für angemessen erachten“. So habe ich mich denn mit den Visitationsakten von 1572 ff. begnügen müssen, die ja im wesentlichen das nämliche Bild geben, aber zu einer Unterstellung, als ob von solchen Subjekten die „neue Lehre“ verbreitet worden sei, keinerlei Anhalt bieten — höchstens darthun, dass der Eine oder Andre Bücher protestantischer Provenienz besass und las. Den Wortlaut des betr. Kapitels s. im Anhange.

drückung der protestantischen Bewegung in Braunsberg gewidmet, im April 1564; dann betrieb er die Annahme der Trienter Beschlüsse für seine Diöcese auf der Synode in Heilsberg im August 1565 und die Vorarbeiten zur Fundierung und Einrichtung des Jesuitenkollegiums — endlich gegen Ende des Jahres that er ernstliche Schritte, um dem Priestermangel im Ermlande abzuhelfen. Er wandte sich an Papst Pius IV. mit der Bitte, ihm die Bedingungen der Erteilung der Priesterweihe zu erleichtern: er wünschte insbesondere ermächtigt zu sein, die für Braunsberg in Aussicht stehenden Jesuiten zur Aushülfe als Priester zu verwenden, auch wenn sie noch nicht das kanonisch festgesetzte Alter von 25 Jahren erreicht hätten; das gleiche möge man ihm auch bei Anderen gestatten. Soviel über seinen Antrag lässt sich aus dem ihm darauf Zusage ertheilenden Breve Pius IV. vom 23. März 1565 [1]) entnehmen. Aber er hatte zugleich oder bald nachher noch weitere Anträge gestellt, welche keineswegs in dem gewünschten Umfange genehmigt wurden. Er hatte nämlich die Vollmacht nachgesucht, um des grossen Mangels willen, je nach Umständen, auch solche zu Priestern weihen zu dürfen, welche au verdächtigen, ja verbotenen Universitäten studiert hätten. Darauf antwortete der Papst, dass dies gestattet werde — wenn es sich aber um Solche handle, die in Ketzerei verfallen seien oder verbotene Bücher gelesen hätten, so dürfe er sie zwar absolvieren, aber zu Priestern dürfe er sie erst nach einer Probezeit von mindestens drei Jahren weihen und ihnen die Seelsorge nicht anvertrauen. Hosius schreibt nun am 26. Juli 1566 an den Nuntius Commendone, er habe das Breve erhalten, die ihm gegebene Vollmacht sei jedoch so beschränkt, dass sie ihm garnichts helfe; die gebotene Zwischenzeit von drei Jahren und dann

[1]) Vgl. bei Ehrenberg, Ital. Beiträge zur Gesch. d. Provinz Ostpreussen (Königsberg 1895) S. 15 f. Die weitere Bewilligung ebd. S. 30 f. Sie lautet wörtlich: Sua Sanctitas est contenta quod dictus Cardinalis ordinet in sua dioecesi ad sacros etiam presbiteratus ordines eos qui in universitatibus suspectis et forsan prohibitis studuerint dummodo idonei et vere catholici sint, et sine more alicujus temporis debere promoveri (so muss gelesen werden statt promovere); et illos vero, qui in haeresim prolapsi fuerint aut libros prohibitos legerint, concessit S. Dominus noster dicto Cardinali Warmiensi (facultatem) absolvendi et rehabilitandi, dummodo ad sacros ordines non promoveantur nisi lapso aliquo tempore saltem per triennium, infra quod constare possit quod vere penituerint . . . quibus tamen non committatur cura animarum. Daran schliesst sich die Inhaltsangabe eines zweiten Breve, welches Hosius zur Stütze im Streit mit seinem Domkapitel erbeten hatte: . . . Das Kapitel solle ohne Rücksicht auf persönliche Gründe (postposita omni affectione privata) fromme und gut katholische Männer bei Vakanzen wählen — alioqui sua Sanctitas jus conferendi canonicatuum dictae ecclesiae Warmiensis soli rev. Cardinali Varmiensi committet. Hosius war mit diesem zweiten wenig zufrieden; er hatte ganz andere Konzessionen erwartet und schreibt an Commendone am liebsten wolle er das Breve gar nicht übergeben — was er davon denke?

das Verbot, Männer, die er so geweiht, als Pfarrgeistliche zu verwenden, machten ihre Wirksamkeit illusorisch. Übrigens lasse er nicht nach mit seinem Ersuchen und bitte den Nuntius, auch seinerseits für dessen Gewährung einzutreten[1]).

Ob und in welchem Umfange schliesslich Hosius die erbetene Bewilligung erhalten hat, muss dahin gestellt bleiben. Man sieht, wohin er von vornherein steuert: die Jesuiten sollen je nachdem zur Aushülfe in die Reihen des ermländischen Weltclerus eingeschoben werden. Dabei blieben freilich zunächst noch zwei Vorfragen zu lösen: ob die Zahl der Insassen des Collegiums so gross würde, dass man unbeschadet der nächstliegenden Zwecke des Unterrichts ihm Kräfte dauernd entziehen könne, und dann die noch schwierigere, ob dann die Ordensleitung geneigt sein würde, auf die Wünsche des Cardinals einzugehen — nach dieser Seite hin hatte Ignatius sich stets und auch sein Nachfolger Lainez zunächst abwehrend verhalten; „Aushülfe" freilich durfte geleistet werden.

Angesichts des unleugbaren, auch in den obigen päpstlichen Feststellungen anerkannten Priester-Mangels hat man sich nun thatsächlich die Beihülfe der Jesuiten in der Kirchenversorgung, auch in der Seelsorge, gefallen lassen. In der Folgezeit hat dann in Braunsberg die durch Routine und Planmässigkeit des Vorgehens bald errungene umfassende geistliche Wirksamkeit der Jesuiten die der Pfarrgeistlichkeit in die zweite Reihe gedrängt.

Durch Vergleichung von Berichten, welche die Thätigkeit anderer Jesuitencollegien schildern, sind wir in der Lage festzustellen, dass die Bekämpfung und Verdrängung von anderweitigen Anstalten auf dem Gebiete der Schule, das Sicheindrängen in die Funktionen und die Berufsarbeit der ordnungsmässigen Pfarrgeistlichen, ferner die Mittel und Wege, welche zur Erreichung dieser Ziele und behufs Gewinnung wachsender Einflüsse einschlagen werden, auch anderswo wiederkehren und für das Wirken des Ordens charakteristisch sind. Die in so reicher Fülle vorliegenden Rheinischen Akten zeigen das klar für Köln, Trier, Mainz für die gleiche Zeit; die „Annalen des Jesuitencollegiums in Riga", welche auch neuerdings durch eingehende Mitteilungen bekannt geworden sind[2]), weisen das nämliche für eine etwas spätere Zeit

---

[1]) Vgl. Ehrenberg a. a. O. S. S. 32 f. H. drückt sich sehr spitzig über die päpstliche Bewilligung aus: Tam diligenter cautum est, ne quos habere possim sacerdotes aut saltem parochos — quibus quantopere opus habeam quis potest esse testis locupletior quam ill(ustrissima) D (ominatio). vestra?

[2]) Vgl. Napiersky, Die Annalen etc. in den Mitteilungen aus der Gesch. Livlands etc. Bd. XIV. (Riga 1890), S. 364—380.

(1604—1618) nach. Wenn wir diese Rigaer Berichte lesen, so ist es, als hätten wir Duplikate unserer Braunsberger vor Augen — der einzige Unterschied liegt für Arbeit und Erfolg der Jesuiten darin, dass der evangelisch gesinnte Rat der an Selbständigkeit gewöhnten alten Hansestadt und demgemäss auch die Bevölkerung grössern Widerstand leistete, als dies der freier gerichtete Teil von Braunsberg's Bevölkerung unter viel ungünstigeren Verhältnissen vermochte.

Jedoch auch hier zeigen die ersten Jahre keinen ungestörten Fortschritt. Freilich, unsere Berichte lassen uns bei der folgenden Feststellung im Stich; aber es ist sicher, dass der vollen Einflussnahme die Bahn erst frei wurde, als ein in den Reihen der Jesuiten selbst entstandener Skandal ausgeglichen und vergessen war. Man wird bei diesem Anlass zum erstenmal auch aufmerksam auf den Gegensatz der deutschen und polnischen Nationalität im Gesamtbereich des Collegiums selbst — einen Gegensatz, welchen Hosius zunächst noch hatte zurückhalten können, bis er in den Jahren 1566 und 1567 doch ausbrach[1]).

Die Braunsberger Bürger, ohnehin den Jesuiten nicht geneigt, hatten die vielen jungen Polen, welche schon 1565, und zwar nach dem dritten Berichte in grösserer Zahl als die Deutschen, der Schule zuströmten[2]), auch aus nationaler Abneigung nicht freundlich empfangen. Der dadurch erregte Unwille der polnischen Schüler wurde noch vergrössert durch die Angriffe gegen Krakauer Professoren, wie sie der Pater Hagenau in seinen rhetorischen Vorträgen beliebte — ein Mann, der auch die polnischen Schüler merken liess, dass er ihnen abgeneigt war. Schon im Herbst 1565 bedurfte es des Dazwischentretens des Hosius, damit die Polen nicht alle weggingen, und mit Ende des Jahres blieben sie thatsächlich fort. Im Januar 1566 erschien dann der Visitator des Ordens für die polnische Ordensprovinz, P. Franz Sunner. Er griff die Sache energisch an, hielt mit den (deutschen) Ordensbrüdern geistliche Excercitien, bis sie mürbe wurden, berief einen polnischen Pater an die Anstalt, Balthasar Hostovin aus Potolsk, und verschrieb zugleich aus der niederdeutschen Ordensprovinz die uns schon bekannten unter Johann van Asten gegen Ostern anlangenden

---

1) Für das Folgende bildet die Quelle, der Bericht vom 30. November 1577 welchen Eichhorn eingesehen und benutzt hat. Unsere Quadrimestral- und Jahresberichte schweigen; allerdings fehlen gerade die über 1567 und 1568.

2) „Confluunt ad nos Poloni catervatim, ideo magis quod Catholicae religionis cultores observantissimi ablegandorum nusquam liberorum tutius profugium habere possunt. Inter quos sunt multi . . . filii Palatinorum et Castellanorum, qui in potentia et potestate ducum loco constituti sunt, serenissimo regis a consiliis, ut sine corum consensu nil definiatur“ . . .

neuen Lehrkräfte. Hagenau, seines Lehramtes enthoben, ging nach Frauenburg zum Domdechanten Eggert von Kempen, eröffnete daselbst eine Schule und hielt zugleich — sehr bezeichnend! — Predigten im Dom. Das Braunsberger Collegium schwieg dazu nicht. Es trat in Unterhandlungen mit dem Kapitel und wies dasselbe auf die kirchlichen Censuren hin, denen es nach den Ordensprivilegien verfallen würde, falls es fortführe, jene in Schutz zu nehmen. Das half. Hagenau wurde verwiesen, floh nach Danzig, von da nach Oliva, und nach abermaligem kurzem Aufenthalt in Frauenburg verschwindet er aus dem Gesichtskreise. Die Jesuiten des Collegiums waren in zwiefacher Hinsicht als Sieger aus dem Streite hervorgegangen: ihrem Collegium blieb sein internationaler Charakter gewahrt, ja erst recht zahlreich strömten nun junge Adlige aus Polen, Masovien und Litthauen ihm zu, und das Domkapitel in Frauenburg hatte sich vor der Allgewalt des Ordens beugen müssen.

Da dieser Zwist mit den Jesuiten der definitiven Bestätigung der Übernahme des Diöcesan-Seminars durch jene im kurzen Abstande gefolgt ist, so mag geschlossen werden, dass die Herren vom Kapitel durch die uns bekannten, ihnen abgezwungenen demütigenden Bedingungen bei jener Übernahme sich schon im Gegensatze zum Collegium befanden. Aber der eigentliche Grund des Zwistes lag tiefer. Es war den an grosse Selbständigkeit gewöhnten Kapitelsherren schon von Anfang an fühlbar, dass sich in der Braunsberger Anstalt ein Staat im Staate in ihrer Diöcese heranbildete. Hätte nicht Hosius seinen ganzen Einfluss daran gesetzt, und wäre sie ihnen nicht als pekuniär vorteilhaft mit Rücksicht auf die Seminarfrage erschienen, so würde das Kapitel schwerlich die Ansiedelung gebilligt und sogar zur Fundierung derselben beigetragen haben. Nachdem aber diese einmal erfolgt war, sind die Frauenburger Herren den Jesuiten im allgemeinen freundlich entgegengekommen und haben sich auch gelegentlich ihrer Hülfe bedient. So rühmen denn die Berichte über den heiklen Punkt der Stellung zu den Kapitelsherren: „Die Kanoniker sind so wohlwollend gegen uns, dass sie uns Geschenke verehren und häufig besuchen, bei unseren Predigten und Unterrichtsstunden zugegen sind, dass sie junge Leute auf ihre Kosten bei uns erziehen lassen, auch uns nach auswärts empfehlen und gelegentlich an unserm armen Tische mit uns speisen" (Bericht vom Juli 1565). „Häufig fahren unsere Prediger nach Frauenburg und predigen da vor all den gelehrten Domherren" (Juli 1566). Und von der beträchtlichen Zubusse, durch welche die Erhaltung des Konviktoriums in der Zeit der Teuerung ermöglicht wurde, ist schon die Rede gewesen.

War es nun den Jesuiten möglich, sich mit den Frauenburger Canonikern im allgemeinen in guten Beziehungen zu halten, so übten sie

durch den Ruf und die Formen ihrer Frömmigkeit, durch die Angehörigkeit ihres Institutes zu dem allerorts siegreich vordringenden Orden und durch ihre „geistlichen Übungen" auf Geistliche auch in der Ferne eine nicht geringe Anziehung aus. Um nur bei einem unserer Berichte zu bleiben, — während auch die andern von ähnlichen Fällen Meldung thun, — so erzählt der dritte, vom November 1565:

„Der Clerus in der Posener Erzdiöcese ist uns so gewogen, dass die dortigen Kanoniker und der Suffraganbischof zahlreiche Schüler uns zusenden, schriftlich ihrer Genugthung über unsere Herkunft Ausdruck gaben und schon ernstlich die Errichtung eines Collegiums auch in ihrer Diöcese planen. Einige sind so begierig, unsere Anstalt kennen zu lernen, dass ein hervorragendes Mitglied des dortigen Kapitels sogar dreissig und mehr Meilen gereist ist, um uns zu besuchen. Dieser Mann, der auch Kanzler ist und mehrfach Botschaften an den König von Polen und an den Sultan ausgeführt hat, auch lange am königlichen Hofe und dem des Erzbischofs gelebt hat, im Griechischen und Lateinischen tüchtig, hat mit uns gespeist, hat seine herzliche Teilnahme an unserer Sache bezeugt, hat dem Collegium eine beträchtliche Gabe dargereicht, hat mit Thränen der Messe beigewohnt uud alle schwierigen Fragen und Bedenken, die er unseren Vätern vorlegte, sind von diesen in einer Weise gelöst worden, dass er jetzt schon ernstlich damit umgeht, sich dem Orden anzuschliessen.[1]) Ein zweiter Posener Canoniker, ein sehr gelehrter, frommer und angesehener Mann, der früher Professor in Krakau war, schickte seine Schriften über Rhetorik, Ethik und Arithmethik den Unsrigen zur Censur und beweist durch häufige Briefe seinen frommen Eifer. Und noch ein Dritter ist da, der vor nicht langer Zeit, um in unsern Orden einzutreten, mit dem Legaten Commendone sich nach Rom begeben hat. Das sind alles so hervorragende Männer, dass sie, so Gott will, dieses polnische Reich, das fast zusammengestürtzt ist, wieder aufzurichten im Stande sein werden."

So war der Braunsberger Anstalt eine Wirkung in Nähe und Ferne schon nach Jahresfrist gesichert. Was Hosius von vornherein im Auge gehabt, war erreicht. Für den Unterricht der Jugend und ihre Erziehung in seinem Geiste war der Ort geschaffen; weit schon über die Grenzen des Ermlandes reichte der Ruf der Schule und zog Schüler heran aus Polen und Litthauen. Auf die Heranbildung des eigenen Clerus hatte Hosius den Jesuiten durch die Übergabe des Priester-Seminars massgebenden Einfluss gegeben, und die Bevölkerung von

---

1) So ist wohl die Andeutung zu verstehen . . „de modo serio se expediendi cogitat".

Braunsberg und aller der Orte der Diöcese, in welchen Predigten oder Missionen der Jesuiten oder sonstige kirchliche Veranstaltungen unter ihrer Beihilfe gehalten wurden, gewöhnte sich schon daran, in ihnen die berufenen Pfleger des Religiösen und in den von ihnen eingeführten Formen den echten und einzigen Ausdruck christlicher Frömmigkeit zu erblicken. Sollte nun nicht der Versuch gemacht werden, in gleichem Sinne auch über die Grenzen des kleinen Ermlandes hinaus zu wirken? An einer Stelle wurde in der That schon jetzt energisch der Versuch gemacht, einen ähnlichen direkten und dauernden Einfluss auf die Bevölkerung zu gewinnen — in Elbing. Diese Stadt stand, gewisse Freiheiten geniessend, gleich dem Ermlande unter der Herrschaft der polnischen Könige und war in kirchlicher Hinsicht dem Bischof von Frauenburg unterstellt[1]). Wie in den übrigen Städten des Preussenlandes war auch in Elbing schon frühe die reformatorische Bewegung erwacht, aber Sigismund I. hatte sie 1526 mit Gewalt unterdrückt. Nach zehn Jahren hatten jedoch wieder im Rat die evangelisch Gesinnten solchen Einfluss erlangt, dass es ihnen gelang, den Niederländer Gnapheus, welcher um seines evangelischen Bekenntnisses willen aus Holland vertrieben worden war, als Rektor ihrer neu errichteten Schule zu berufen. Ein Versuch, den der ermländische Bischof Dantiscus 1543 gemacht hatte, um die Entfernung des Gnapheus zu erzwingen, missglückte — ja die Marienkirche wurde unter ihm mit dem alten Dominikanerkloster vom Rate übernommen und evangelischer Gottesdienst in ihr eingerichtet, zu dem nun der massgebende Teil der Einwohnerschaft sich hielt.

So hatte Hosius die Dinge vorgefunden. Alle Versuche, die er persönlich dort machte und die er weitläufig in den „Acta cum Elbingensibus a. 1553" (Opera, II. 70—81) beschrieben hat, fruchteten nicht. Auch dass er gelegentlich der Hochzeitsfeier Sigismund Augusts in Krakau ein Dekret des Königs gegen die Austeilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt erzielte (18. Aug. 1553), half nicht — im Gegenteil, die Elbinger beriefen im folgenden Jahre einen protestantischen Prediger, Valentin Sarcerius, unter dessen Einfluss die ganze Stadt sich dem evangelischen Bekenntnisse zugewandt zu haben scheint. Dagegen bot nun Hosius neue königliche Mandate, sowie die Sendung einer königlichen Untersuchungscommission (1555) auf — auch das vergeblich, denn der Geist liess sich auch durch die Verweisung des Sarcerius nicht dämpfen, und zu der Zeit, als Hosius auf seinem engeren Bereich als

---

[1]) Über die allgemeinen Verhältnisse in den polnischen Anteilen vgl. Simson, Unionsbestrebungen, im XXXVII. Hefte dieser Zeitschrift und die dort angezogene Litteratur.

Radikalmittel die Einführung des Jesuitenordens zur Anwendung brachte, blühte in Elbing der evangelische Gottesdienst, gestützt sogar auf ein königliches Mandat vom Jahre 1558.

Da sollten nun auch die Jesuiten Abhülfe schaffen. Schon in dem ersten Berichte wird ein hoffnungsvoller Blick auf Elbing geworfen: „Es war vor kurzem ein Elbinger hier, ein Doctor juris, der uns zusichert, er werde dort, wenn unsere Sache im Samlande sich gut entwickele, ein noch viel grösseres Collegium für uns errichten. Der Cardinal hatte schon selbst den Plan, uns in Elbing anzusiedeln — aber das hat man hintertrieben, indem man lieber das für uns ins Auge gefasste Haus niederriss.“ So zog es sich noch bis in die Fastenzeit des Jahres 1567, ehe der Versuch gemacht werden konnte, durch eine Jesuitenmission dort Boden zu gewinnen. Aber dem Rektor des Braunsberger Collegiums, Johann van Asten, gelang es nicht einmal in die Nikolaikirche einzudringen, und der Rat wies ein abermaliges königliches Privilegium vom 4. April 1567 vor, wonach den Elbingern der evangelische Gottesdienst bis zum Erlass eines allgemeinen Religionsediktes freigestellt sei, oder bis ein Nationalkonzil die kirchlichen Angelegenheiten geordnet haben würde. Die Jesuiten (auch Fahe war mit erschienen) trieb man zurück, worauf Hosius mit neuen Klagen an den König ging. Eine abermalige „Commission“ erzwang denn auch vom Rate die Zusage, dass derselbe die vom Bischof zu sendenden Prediger unter seinen Schutz nehmen werde. Gegen Ende 1567 trafen nun wieder zwei Braunsberger Jesuiten ein — „Missionen“ wurden gehalten und Alles schien im besten Zuge zur Katholisierung Elbings. Aber der protestantische Sinn erwachte von neuem und äusserte sich auch in lärmenden Kundgebungen gegen P. Fahe und seinen Genossen P. Aschermann. Als Hosius 1569 zu definitivem Aufenhalte nach Rom ging, hatte er immerhin soviel erreicht, dass zwei Elbinger Kirchen dem katholischen Gottesdienste reserviert blieben. Bei dem Weggange nach Rom erhob sich nun ein so heftiger Kampf zwischen Hosius und dem Domkapitel in Frauenburg über die Coadjutorei Cromers, den er gegen den Willen des Kapitel einsetzte und durch die römische Curie bestätigen liess, dass für fast zwei Jahre jede energische Aktion gegen Elbing gelähmt war. Aber einen Erfolg kann doch der Jahresbericht von 1570 melden: ein Pater ist dauernd als Prediger in Elbing stationiert (Elbingae, quae civitas tota haeresibus scatet, unus nostrum concionatorem agit); seine Wirksamkeit, heisst es, sei nicht ohne Frucht, es kommen Conversionen vor, selbst von verhärteten Ketzern. Und noch günstiger lautet es in dem darauf folgenden Bericht: „100 haben zu Ostern kommuniciert; die lutherische Ketzerei haben Viele abgeschworen, obwohl der Widerstand

der Gegner gross ist". Die Hoffnungen auf grossen Erfolg, welche dieser Bericht ausspricht, wurden freilich im zweitfolgenden Jahre arg enttäuscht: nach dem Tode des Königs Sigismund August während des Interregnums fühlte der Rat sich stark genug, die Jesuiten ganz aus Elbing zu weisen — im Januar 1573 verliessen sie die Stadt. Erst nach langen Jahren ist regelmässiger katholischer Gottesdienst wieder eingerichtet worden.

Während die Jesuiten noch glaubten in Elbing festen Fuss fassen zu können, dehnten sie zugleich ihre Versuche auch auf die andern preussischen Städte aus — besonders auf Danzig. Schon im Juli 1565 melden sie: „Ein Abstecher von Seiten der Unsern ist nach Danzig unternommen worden, dem Ketzernest; es hatte nämlich einer der Frauenburger Kanoniker dem sich gerade in Danzig aufhaltenden Markgrafen von Baden unsere Gesellschaft so sehr gepriesen, dass der Markgraf und seine Gemahlin, eine Tochter des Königs von Schweden, einen von uns kommen liessen, sich mit ihm besprachen und es vermittelten, dass er dort im Nonnenkloster drei Wochen lang predigte, wo er denn trotz der Abmahnung zweier ketzerischen „Wortdiener" auch von zahlreichen Vornehmen gern gehöret wurde. Dort hat man nun für fünf von uns Raum bereitet". Und in dem vierten unserer Berichte kommt die Sache nochmals zur Sprache. Nachdem erwähnt worden, dass Herzog Albrecht allen seinen Unterthanen „gravi censura et multa" den Besuch „unseres Gymnasiums" verboten, sowie dass „einige benachbarte von Ketzerei angesteckte Städte grosse Anstrengungen machen, um durch Vergrösserung des Gehaltes der Lehrer einen kostenlosen Unterricht wie wir ihn haben einzuführen — was übrigens hoffentlich der König auf Betreiben des Cardinals durchkreuzen werde —", so kommt der Bericht auch auf Danzig zu sprechen. „Die Gedanenser oder Danziger, welche unter den Städten Preussens in der ersten Reihe stehen, haben am Hofe des Cardinals öfters mit den Unsern Besprechungen über den Glauben gehalten; dann haben sie durch ihren Schreiber uns mitteilen lassen, dass unser Institut ihnen recht gut gefalle — wir möchten deshalb schriftlich alles mitteilen, was sich auf Lebensweise, Sitten, geistliche Übungen und Anderes beziehe. Damit würden wir etwas thun, was Vielen erwünscht und von sehr Vielen längst ersehnt wäre und sich lohnen werde". So hoffte man 1566 in Danzig Eingang zu finden. Aber diese Hoffnungen sollten vorerst zunicht werden. Denn der Danziger Rat war wachsam — erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts haben die Jesuiten dort einzudringen vermocht[1]).

[1]) Darüber vgl. Freytag, Gesch. der Jesuitenmission in Danzig (Altpr. Monatsschr. 1889, S. 521 f.).

Ähnlich erging es in Thorn, welches, wie erwähnt, kirchlich der Culmer Diöcese angehörte. Welche Schritte Hosius selbst gethan, um seine Schützlinge dort einzubürgern, entzieht sich vorläufig der allgemeinen Kenntnis — sein Briefwechsel wird darüber und über sein Wirken noch nach anderer Seite Auskunft geben, wenn derselbe einmal vollständig vorliegen wird. Es werden sich da auch noch bezüglich anderer Orte, wie Marienburg und Graudenz, Aufschlüsse ergeben.

Inzwischen mag zum Schlusse ein Blick auf das benachbarte Herzogtum Preussen geworfen und die Frage erörtert werden, ob und in welchem Umfange eine Einwirkung der Jesuiten-Niederlassung in Braunsberg in den ersten Zeiten ihres Bestehens auf das Gebiet des Herzogs Albrecht stattgefunden hat. Dass man sich in der Richtung Bedeutendes durch das Heranziehen von Zöglingen und Konviktoristen versprach, das leuchtet schon aus den ersten Berichten hervor, und das Verbot des Herzogs, die Braunsberger Schule zu besuchen, war darauf die Antwort. Dass man auch den Gedanken verfolgte, der Königsberger Universität Schach zu bieten, wurde dargethan, — freilich hat davon in den ersten Zeiten nach der Ansiedlung noch nicht die Rede sein können, trotz der erwähnten Promotion. Das Verhältnis zwischen Herzog Albrecht und dem Cardinal, welches jahrelang ein freundnachbarliches gewesen und nur selten — z. B. 1558 in Folge des scharfen Vorgehens gegen den Königsberger Buchhändler Fabian Reich, der ketzerische Bücher in Allenstein ausgelegt hatte — getrübt worden war, hat zu der Zeit, wo der Cardinal nach Trient zum Konzil ging, eine dauernde Störung erfahren durch die Weigerung Herzog Albrechts, das Konzil zu beschicken. Es ist auch um unseres Gegenstandes willen erforderlich, auf die Sache etwas näher einzugehen. Von Wien aus, wo Hosius mit Kaiser Ferdinand I. über die Einberufung des Konzils verhandelte, hatte er im August 1560 an den Herzog geschrieben. Er rühmte dessen nachbarliche Gesinnung, erwähnte dann den angegebenen Zweck seines Wiener Aufenthaltes und stellte die Berufung des Konzils als einen Versuch des Papstes dar, „allen Streit in der Religion beizulegen, alle ungöttliche Trennung abzuschaffen und christliche Einigkeit des Glaubens wieder herbeizuführen.“ Dazu, so schliesst der Brief[1]), werde ja auch der Herzog an seiner Person es nicht mangeln lassen — und zu besserem Verständnisse schickte Hosius ihm (wie auch nebst besonderem Schreiben der Herzogin Anna Maria) ein Exemplar der eben in Wien erschienenen deutschen Ausgabe seines grossen polemischen

---

1) Vgl. Voigt, Herzog Albrecht und Stan. Hosius (Neue Preuss. Prov.-Bl. Bd. VIII, 1849, S. 89 ff.). Ebendort auch der weitere Briefwechsel.

Werkes, der „Confession“. Wenn so der Herzog für die Sache des Konzils gewonnen werden sollte, so ging derselbe doch nicht darauf ein; er gab lediglich (29. Sept 1560) seine Freude darüber zu erkennen, dass „der Papst zu allen christlichen Handlungen so friedfertig und sonderlich der deutschen Nation so geneigt sei“ — wie das Hosius behauptete und später wiederholte —; „er wünsche nur, dass die Legation des Bischofs in allem zur Verbreitung des allein seligmachenden Wortes Gottes zur Wohlfahrt der Christenheit gereichen möge“. Im Mai 1560 erging nun eine förmliche Einladung seitens des Papstes an die Fürsten der Christenheit zur Beschickung des Konzils. Ein Exemplar kam auch dem Herzog zu, und zwar durch einen besonderen Boten, Francesco Canobbio, der über Wien, mit einem Schreiben des Cardinals an den Herzog vom 21. Juni 1561 versehen, in Königsberg anlangte. Trotz der vorsichtigen Formulierung dieses Schreibens war doch klar zu erkennen, dass man römischerseits als den einzigen Weg zur Herstellung der Einheit den der „Rückkehr“ ansah. Aber der vorsichtige Herzog, fest im evangelischen Bekenntnis stehend, liess sich durch diese Lockspeise der „Glaubenseinheit“ nicht einfangen. Er erwiderte unter dem 4. Sept. 1561: „Soviel das Konzil anlangt, so wollen wir von Herzen wünschen, dass so eines, welches christlich, frei und allgemein sei (wie solches von Kaiser Karl V. den der Augsburgischen Confession verwandten Ständen zugesagt worden), angestellt, alle Irrung und Zwiespalt der Religion christlich hin- und beigelegt möchten werden, dabei wir nicht allein das Unsere gern thun, sondern gemeiner Christenheit zum besten uns einem solchen gern bequemen wollten. Was aber die Erforderung zu diesem jetzigen angesetzten Concilio angeht, werden Ew. Liebden unsere Antwort von dem Gesandten darauf zu vernehmen haben.“ Diese Antwort erhielt Hosius in Trient. Er schrieb am 12. Dezember 1561 von dort abermals: Das Konzil sei als ein christliches und allgemeines berufen, so wie Kaiser Karl V. es einst den Ständen verheissen habe — er könne es nur den Räten des Herzogs Schuld geben, dass die Antwort abschlägig laute. „Es pflegen bisweilen Fürsten und Herren mehr denn zuviel denen zu gehorchen und nachzugeben, welcher Rat sie gebrauchen.“ Das war schon stark. Und dann ergeht Hosius sich über das „viel unerträglichere Joch“, wie der Herzog nach Abweisung der päpstlichen es sich in den protestantischen, sich widersprechenden Lehren aufgeladen habe, und fordert nochmals zur Beschickung des Konzils auf. Dieses Schreiben ist in einem andern Tone als die sonstigen an den Herzog gerichteten gehalten. Es ist in seinen, zahllose Einzelheiten umfassenden Ausführungen ein förmliches Compendium der Polemik gegen den Protestantismus; aber es sollte auch eine

offene, eingehende und entschiedene letzte Antwort finden, wie sie eines frommen und einsichtigen evangelischen Fürsten würdig war[1]).

Hosius hat mehrfach Konversionsversuche an hohen Herren gemacht — nie ist ihm so gründlich heimgeleuchtet worden wie hier. Der Herzog hatte beim nachträglichen Überlesen dieser Antwort selbst den Eindruck, dass sie in der Form etwas zu scharf sei — das giebt er in einer Nachschrift zu: „aber von dieser hochwichtigen Sache ist nicht möglich so zu reden, dass es nicht Ew. Liebden missfallen sollte.“

Trotzdem erfolgte ein förmlicher Bruch nicht. Der Kardinal schwieg. Aber es blieb bei dem auch in Albrechts Schreiben getadelten Vorgehen gegen Alle, welche im Bistum das Abendmahl unter beider Gestalt nahmen, und als Hosius von Trient zurückkehrte, erfolgten gegen solche in den Jahren 1564 und 1565 in Braunsberg, wie wir schon sahen, aber auch in Allenstein, Heilsberg und anderen Orten des Ermlandes schwere Strafen. Die Flüchtlinge wandten sich dann um Schutz und Rettung ihres Besitzes an den Herzog — trotz gern gewährter Vermittelung meist ohne Erfolg. So stand denn dieser schliesslich davon ab, in kirchlichen Fragen mit dem Kardinal sich zu benehmen, beschränkte sich darauf, den Konfessionsstand im eigenen Lande zu kräftigen und gegen Einflüsse oder Eingriffe von jener Seite zu schützen. Die Anwesenheit und Wirksamkeit der Jesuiten in Braunsberg sollte dann in dem letzten Lebensjahre des Herzogs noch Anlass zum Streite geben.

Zumteil aus anderen Gründen, zumteil aber auch, um der seine Besorgnis erregenden Thätigkeit der Jesuiten ein Gegengewicht im eigenen Lande zu bieten, berief Albrecht 1567 den Prädikanten Joachim Mörlin, den er selbst 14 Jahre vorher gelegentlich der osiandrischen Wirren des Landes verwiesen und dem er die Stelle eines „Präses“ = Superintendenten von Samland anbot, die einst der geistliche Reformator Preussens, der Bischof Georg von Polentz, innegehabt hatte. Im Frühjahr 1567 langte Mörlin an. Er stellte mit dem gleichfalls aus Braunschweig berufenen Martin Chemnitz das Corpus doctrinae Prutenicum als Bekenntnisschrift für die preussische Kirche zusammen und trat im Herbst in Albrechts Dienste.

Hosius behauptet, Mörlin habe schon in Braunschweig Streitschriften gegen die katholische Kirche drucken lassen und diese mitgebracht. Dazu habe er nun noch „ein Büchlein in Ew. Durchlaucht Stadt Königsberg drucken lassen, worin er die Leute ermahnt, die „Papisten“ zu meiden und ihre Kinder nicht zu den Jesuiten in die Schule zu geben — die er mit viel Schmähreden angreift, auch eine Fabel von einem

1) Voigt, a. a. O. S. 208—216 giebt einen Auszug dieses Schreibens vom 27. Juni 162.

englischen Jesuiten rezitiert." Da Mörlin nun damit offenbar „Aufruhr im Lande zu erwecken gedenke", so bittet Hosius den Herzog, „solche aufrührerische Schriften nicht spargieren zu lassen, ja auch im eigenen Lande gänzlich zu verbieten"[1]). Der Herzog widerlegte unter dem 1. März 1568 beide Punkte: jene früheren Artikel seien längst vor Mörlins Ankunft ins Land gekommen; auch die neue Schrift, welche von Heshus stamme und nur aus dessen Latein verdeutscht worden, sei nicht gerade durch Mörlin hereingebracht. . . . „Mögen", so fügt er hinzu, „die Jesuiten wiederum dagegen etwas aufbringen und ihre Opinionen verteidigen — das soll uns recht sein." Es war dies Albrechts letztes Wort in diesen Dingen, denn am 20. März desselben Jahres starb er. Ähnlich wie er hatte auch sein Sohn bereits Hosius geantwortet.

Welches war nun die Schrift, die Mörlin ins Deutsche übersetzt hatte? Es liegt uns ein ursprünglich der Bibliothek des Herzogs angehöriges Exemplar vor, welches offenbar der Übersetzer selber eingereicht und auch an einigen Stellen nachträglich verbessert hatte. Der Titel lautet: „Eine hertzliche Danck- | sagung für die Christliche bekherunge | des Engelanders Eduardi Torneri, der die lasterli | che Secten der Jesuiten verlassen | unnd mit | rechter wahrer bekanntnis zu der heyligen | Kirchen Jhesu Christi | getreten ist. || Sambt Erzehlung der fürnembsten Grewel vnd jrthumb der Jesu- | iten vmd gründtlicher kurtzer widerlegung derselbigen. || Beschrieben durch den Herrn Docto- | rem Tilemannium Hesshusium | vnd verdeutschet | durch D. Joachimum Mörlinum | Sambt einer Vorrede vndt trewer warnung | etc. || Gedruckt zu Königsperg inn | Preussen bey Johann Daubman." ||

M. D. LXVIII.

Diese zwölf Bogen in Quart füllende kleine Schrift enthält an erster Stelle eine Vorrede und Vermahnung an alle frommen Eltern von der Hand des Übersetzers, die ihre praktische Abzweckung auf die damaligen Verhältnisse ins Licht stellt. Es sei, meint Mörlin, offenbar eine Strafe Gottes für Lauheit im Glauben und der Menschen Undankbarkeit, dass jetzt gekommen seien „andere Sekten und sonderlich die verwerfliche antichristische neue Rotte der Jesuiten (oder wie man sie im Lande nennet Gösebiter oder Gänsebeisser), welches gar ein abgefeymbter Haufen ist . . . die sich aufgetan haben, dem erstochenen, von Gottes Hand erwürgten Antichrist wo nicht mehr so doch zum wenigsten Hülf und Trost zu senden. Sie wollen das aber anfangen an den Schulen und halten allein darauf, dass sie gute Schulen anrichten und halten,

[1]) An Herzog Albrecht, 19. Febr. 1568. Gleichlautende Abschrift liess Hosius dem jungen Herzog Albrecht Friedrich zugehen (vgl. Voigt, a. a. O. S. 303ff.).

darzu sie auch kunst genug haben, auch mehr Fleiss und Arbeit daran legen, denn leider nunmehr bei uns geschieht. Damit locken sie nicht allein die Jugend an sich, sondern stehlen auch den frommen Eltern ihre Herzen, dass sie ohne weitern Bedacht ihre Kinder bei ihnen zur Schule thun . . . bedenken aber nicht, dass unter dem Honig, wie Nazianzenus sagt, das arme junge Blut das schädliche Gift mit einsäuft. . . . Und so fassen die jungen Herzen falsche Lehr und treiben sie auch ihren Nachkömmlingen ein, so dass du, armer Vater, nicht allein an deinem Kinde, das du jetzt den Jesuiten unterstellest, sondern auch an Kindeskind vor Gott die Verantwortung trägst . . . Was der Jesuiten Lehr und Religion sei, kann man aus dem folgenden Büchlein ersehen. Wenn aber behauptet wird, die Jesuiten liessen die Jugend in ihrer Religion gewähren und unterrichteteu sie nur in anderen Dingen, so glaubt ihnen das niemand, weil sie doch die Vorbilder aus ihrem Kreise nehmen — überhaupt ist solche Gesellschaft zu fliehen. Darum hüte sich jeder Vater oder Vormund, sein Kind den Jesuiten hinzugeben, und wo es geschehen, da nehme er es zurück." . . .

Auf dieses Vorwort Mörlins folgt die Übersetzung der Schrift. Eduard Thorner aus England, so hören wir, liess sich mit 22 Jahren in den Jesuitenorden, und zwar in das Löwener Colleg aufnehmen, und kam dann nach Dillingen und München. Zweifel, welche sich dort in ihm erhoben, trugen ihm das Verbot ein, Bücher, die ihm hätten Aufklärung verschaffen können, zu lesen, ja man lässt ihn einen Eid schwören, Alles zu glauben und zu halten, was er im Orden gelernt, hält ihn in Haft und schickt ihn zu Canisius, dem Provinzial, zur Befestigung. Aber Thorner wusste zu entweichen, ging in das Gebiet des streng protestantischen Pfalzgrafen Wolfgang nach Lauingen, und in dessen Gegenwart wurde er am 2. Sept. 1567 durch den Lauinger Pfarrer Condonius in die evangelische Kirche aufgenommen. Ehe dies erfolgte, hatte er sich über neun Hauptpunkte der Glaubenslehre zu erklären, deren Darlegung in polemischer Fassung den Hauptinhalt unserer Schrift bildet.

So wird hier gleichzeitig mit dem Beispiele des Ex-Jesuiten und den Controverspunkten operiert, und man versteht, dass diese Zusammenstellung und Veröffentlichung geeignet war, den Unwillen des Cardinals zu erregen, obgleich die scharfe und grobe Ausdrucksweise durchaus nicht über den von Hosius bei solchen Controversen angewendeten Ton hinausgeht. Noch 1569 kam Hosius auf Mörlin's Person zurück in zwei Schreiben an König Sigismund August[1]), den er zu einem Veto bei der

---

[1]) Das eine vom 20. Mai 1569 datiert, das andere ohne Tagesdatum; vgl. Hosii Opera II (Köln 1584) p. 265; 268.

seitens des jungen Herzogs erfolgten Ernennung desselben zum Bischof von Samland veranlassen möchte. Trotz der gewiss begründeten Abweisung durch Herzog Albrecht versteift er sich wieder darauf, dass Mörlin jene „Artikel", darunter auch einige gegen den König von Polen, von Braunschweig in's Land gebracht habe. Dem zweiten Briefe lag sogar schon der Entwurf zu einem königlichen Mandate gegen Mörlin's Ernennung bei — es scheint freilich nicht, dass Sigismund davon Gebrauch gemacht hat[1]).

Nach dem Tode Herzog Albrechts, an dessen Sohn und Nachfolger der Cardinal Hosius ebensogut wie an jenem den Versuch der Conversion, aber auch mit gleichem Erfolge[2]), gemacht hat, blieb die Aufmerksamkeit der herzoglichen Regierung auf die Abwehr jesuitischen und überhaupt katholischen Einflusses nach wie vor gerichtet. Mörlin achtete bei seinen Kirchenvisitationen in den Grenzbezirken jedesmal darauf, dass nicht durch die unvermeidliche Berührung mit den katholischen Bewohnern des Nachbarlandes der evangelische Confessionsstand im Herzogtum gefährdet werde. So schärft er 1575 bei den Visitationen in Hohenfürst, Zinten und Borken den Pfarrern und Amtleuten ein, darauf zu sehen, dass nicht etwa Dienstboten hin- und herlaufen und katholisches Wesen von jenseit der Grenze herüberbringen[3]). Allein von speziellen Verboten, die sich gegen die Schulen der Jesuiten gerichtet hätten, findet sich in den Akten nichts weiter. Ein neuer Kampf auf diesem Gebiete sollte dem 17. Jahrhundert aufbewahrt bleiben, als die Jesuiten sich Eingang in Königsberg zu verschaffen gewusst und dann in dieser Stadt eine Schule errichtet hatten.

Während dieser Kampf zeitlich und örtlich jenseits der Grenzen unseres Gegenstandes liegt, werfen wir abschliessend noch einen Blick auf die Entwickelung der Schulanstalt des Collegiums in den Jahren 1567 bis 1571, von wo an unsere ausführlichen Berichte uns im Stich lassen. Auf Schwankungen ernster Art, die in der Entwickelung des Braunsberger Collegiums vorkamen, lässt ein Brief schliessen, welchen Conisius, der stets gut unterrichtet war, am 7. September 1567 an Cardinal Hosius richtete[4]). Er hält es für nötig, ihn zu bitten und zu ermahnen, dass er sich das Collegium nach wie vor empfohlen sein

---

1) Der Entwurf auch bei Hartknoch, Preuss. Kirchenhist. S. 442—444.

2) S. Voigt, a. a. O. S. 312 ff.

3) Staatsarchiv in Königsberg, Visitationen, Jahr 1575. Im Jahr 1584 fand eine „Inquisition" betr. Theobald Debitz aus Braunsberg statt, dem man vorwarf, er habe einen Knaben aus Bartenstein auf die Jesuitenschule zu verführen gesucht. Ebd. Geistl. Sachen, 38a.

4) Vgl. Cyprian, Tab. Eccl. Rom. p. 448 ff.

lasse und dessen Anfänge nach und nach zu besseren Fortschritten führe — er möge sich dadurch nicht abschrecken lassen, dass „in diesen ersten Jahren der gewünschte Erfolg fehle, zumal bei der Schwierigkeit der Verhältnisse und den unruhigen Zeiten". „Ich weiss", fährt Canisius fort, „unser Obern habe den Petrus Fahe anderswohin bestimmt, wo seine Reden besser verstanden werden — Ew. Herrlichkeit möge es ihnen nicht verdenken, dass sie stets das Interesse des ganzen Ordens im Auge halten und sich die Verfügung über alle Einzelnen unbedingt offen halten". Es scheint also, dass Hosius sich über den häufigen Wechsel im Collegium, auch die Abberufung Fahe's, beklagt hatte. Fahe wurde in der That nach Westdeutschland zurückgeschickt und ist in Mainz 1572 gestorben[1]).

Die Zahl der Jesuiten in Braunsberg war inzwischen von Jahr zu Jahr gewachsen. Während sie zu elf das Collegium im Frühjahr 1565 eröffnet hatten, dann im Juli desselben Jahres schon 15 bis 16 zählten, waren sie im Berichtsjahr 1569—70 bereits auf 28 gestiegen, und der letzte unserer Berichte meldet eine Präsenzzahl von „ungefähr vierzig". Man sieht, die Zahl war in einem Anwachsen begriffen, welches selbst über die durch die Einrichtung des Konviktoriums und der Seminare herbeigeführte Steigerung des Bedürfnisses hinausging. Wenn man dann den Blick noch weiter richtet auf den Bestand in den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts, so zeigt sich, dass jene Zahl noch weiter gesteigert wurde bis auf 56 in 1584 — dann geht sie zurück und nur einmal noch über 30 hinaus[2]). Unter jenen 28 vom Jahre 1569 waren acht Priester, sechs Präceptoren, drei Coadjutoren, neun Novizen und zwei schon dem Orden angehörende Schüler. Der Berichterstatter dieses Jahres war Zögling des Collegium Germanicum in Rom gewesen; er kann nichts höheres zum Lobe der Braunsberger Anstalt sagen, als dass sie ihm in allen Einrichtungen, auch in den geistlichen Besprechungen, der Art der Zurechtweisung, der Strafen, der Übungen in der Mortifikation und in dem wissenschaftlichen Arbeiten das Bild des römischen Collegiums vor Augen geführt habe. Einund-

---

1) Vgl. Hansen, a. a. O. S. 613.

2) Vgl. Zeitschr. f. Kirchengesch. XIII, S. 363, 364, 366, 367, 370, 371, 378. Da heisst es in den Literae annuae zum Jahre 1584: . . in Collegio Braunsbergensi Socii sex et quinquaginta; zu 1588: . . Braunsbergae undeviginti; zu 1591: in Collegio Braunsbergensi triginta; zu 1592: in Braunsbergensi quatuor et triginta; zu 1593: . . undetriginta; zu 1594 und 1595: in Collegio . . triginta quatuor; zu 1596: . tres et triginta, sacerdotes novem; zu 1598: . . in collegio 32, sacerdotes 10; zu 1599 und 1600: unus et triginta; zu 1602: triginta tres — das bleibt also der normale Bestand.

zwanzig hatten sich 1569 zum Eintritt in den Orden gemeldet, davon wurden sechzehn als Probanden aufgenommen; zu ihnen kamen noch zwei, welche während der „Geistlichen Übungen“ Aufnahme zu begehren sich entschlossen, davon Einer ein Priester, der Andre ein Laie in schon vorgerücktem Alter.

Der Zwiespalt zwischen den Bürgern und den Schülern des Collegiums scheint sich in diesen Jahren auch gelegt zu haben. Wenigstens rühmt der Bericht vom November 1570: „Der Fleiss und die Haltung der Schüler ist lobenswert — so kam es, dass im letzten Winter und den ganzen Sommer hindurch solche Eintracht zwischen Schülern und Bürgern geherrscht hat, dass man sagen kann, sie sei nie grösser und dauernder gewesen. Die unsere Anstalt besuchenden jungen Leute sind zwar nicht zahlreich (selten geht ihre Zahl über 200 und Einige hinaus), aber sie stammen aus vornehmen und grösstenteils adligen Kreisen. Ich möchte wohl behaupten: wie es nach meiner Ansicht keine Schule in der ganzen Gesellschaft Jesu giebt, die unsern Vätern soviel zu schaffen macht, weil der Teufel so grosse Leistungen unter einer so schlimmen Bevölkerung hintertreiben möchte — so findet man auch wenige, in welcher die Zöglinge so grosse Fortschritte in den Wissenschaften machen, auch in der Kenntnis des Griechischen, die man hier sehr hoch anschlägt. Übrigens ist die Zahl der Schüler doch so gross wie keine Stadt in Preussen sie aufweist. Reiche und adlige Leute, obwohl selbst Ketzer, schicken uns um der besseren Leistungen willen ihre Söhne und erlauben, dass dieselben nach katholischem Ritus beichten, communicieren und alles so thun wie die übrigen Schüler“. Man sieht also, wie sehr die Gegenwirkung des Herzogs begründet war, zumal da aus dem der Berichterstattung voranliegenden Jahre ein abermaliger Fall von Conversion durch Aufführung des Haereticus fluctuans herbeigeführt, rühmend hervorgehoben werden kann. Auch bei der zu Fronleichnam gehaltenen grossen Schulfeier wurde zu den Reden und Deklamationen der Schüler als Gegenstand die Bekämpfung der gegnerischen Lehre vom Sakrament des Abendmahles gewählt. So bestätigt auch dieser Bericht wieder, dass es dem Orden nicht ernst gemeint war, wenn seine Statuten von dem Conversionsbetrieb an andersgläubigen Schülern abmahnen.

In das Jahr 1570 fiel ein abermaliger Wechsel im Rektorat des Collegiums. Johann van Asten wurde von dem dritten General Franz Borgia nach Rom berufen; an seine Stelle trat Philipp Jacob Widmannstadt. Dieser seit 1356 dem Orden angehörig, hatte im nämlichen Jahre als „Academicus Viennensis“ in Form eines Briefes an seinen Neffen Albert die älteste Darstellung von der Entstehung des Ordens und zu-

gleich die erste Lebensbeschreibung des Stifters veröffentlicht[1]). Trotz seines jugendlichen Alters[2]) und obwohl er noch nicht das vierte Gelübde — das der unbedingten Unterwürfigkeit unter den Papst wie es nur von den „Professen" geleistet wurde — abgelegt und noch nicht die Doktorwürde erlangt hatte, bestimmte ihn Borgia zu dem schwierigen Posten. Als er in Braunsberg eintraf, erfolgte dort (im September 1570) der Besuch des Provinzials: so liess sich die Ablegung des vierten Gelübdes feierlich gestalten und die Promotion zur höchsten theologischen Würde nachholen. Das Rektorat hat Widmannstadt bis zu seinem Tode im Jahre 1588 geführt. Das erste Jahr seiner Amtsführung brachte schwere Zeiten. Eine aussergewöhnliche Teuerung stellte den weiteren Bestand des Collegiums oder doch des Conviktoriums in Frage — wir sahen aber schon, wie das Frauenburger Kapitel und Cromer als Bistumverwaltender hülfreich eingriffen. Und nun hat sich auch, wie der Bericht vom Oktober 1571 hervorhebt, die Dankbarkeit der Zöglinge dafür erwiesen. „Es sind lauter Söhne von adligen oder doch wohlstehenden Männern; sie halten sich löblich und schreiten fort in Wissen und Frömmigkeit. Zwar ist nur Einer in diesem Jahre in unsere Gesellschaft eingetreten, aber mehrere Andere sind gewillt es noch zu thun. Freilich waren Einige, die es durchsetzten, in die Stadt zu gehen und da zu wohnen — aber dann kamen sie zurück und baten wieder um Aufnahme . . . Einer unserer Conviktoristen, aus Danzig gebürtig, welcher vor zwei Jahren aus dem Luthertum in den Schoss der Kirche zurückgekehrt ist, empfand im verflossenen Sommer lebhafte Neigung, seine ketzerischen Eltern zu besuchen. Wir haben zunächst den Besuch mit allen Kräften zu verhindern gesucht. Da er aber nicht nachliess zu bitten, so erpresste er endlich die Erlaubnis dazu. Bei den Eltern angelangt, verteidigte er so wacker den katholischen Glauben gegen die Ketzer, dass er Alle, mit denen er sich besprach, auf das Tiefste ergriff: die Mutter vergoss Thränen, der Vater als hartnäckiger Ketzer ärgerte sich — kurz unsere Erwartung wurde weit übertroffen. Der neu Aufgenommene wurde dann nach Elbing geschickt, um einen Arzt, Dr. Landam, zu seinem schwer kranken Oheim zu führen; dem setzte er unterwegs in der Controverse zu, so dass derselbe sich endlich zurückzog mit der Entschuldigung, er habe an der göttlichen Philosophie nur eben genippt. Noch mehr beschämte er ihn im Hause, als der Arzt behauptete, es

---

1) Vgl. Braunsberger, Ep. Canisii II, S. 31. Der Titel lautete: De Societatis Jesu Initiis, progressu . . . Ph. J. Widmannstadij Acad. Vienn . . . Ingolstadii 1565 cal. oct. Übrigens schreibt Canisius die Schrift dem älteren Bruder des W. zu.

2) Er stand 1556 erst im 17. also jetzt im 31. Lebensjahre; s. Rostowski, Lituan. Hist. S. J. (1877) S. 156.

könne ein Mensch hienieden seiner Seligkeit ganz sicher werden. Noch ein anderer Conviktorist, der erst in Königsberg studiert und ein loses Leben geführt hatte, dann von seinem Vater nach Braunsberg geschickt worden war, hat öffentlich die Ketzerei abgeschworen und ist aus einem sittenlosen ein so frommer Mann geworden, dass er alle 8 Tage, ab und zu sogar zweimal in der Woche Beichte und Communion begeht. Sein Eifer, die Ketzer zu bekehren, ist unglaublich gross. So hat er den Begleiter eines Adligen convertiert, der darauf auch seinen Kameraden herbeiführte. Und wenn ihm die Ketzer zu gelehrt waren, so brachte er sie zum Pater Rektor". . . .

Und dann entwirft der Berichterstatter noch das folgende Gesamtbild von dem Leben und Treiben in der Schule: „Die Zahl der Schüler ist ungefähr die gleiche geblieben; ist sie nicht gross, so wird dies durch Tüchtigkeit und Eifer wett gemacht. Denn abgesehen davon, dass sie sich alle regelmässig jeden Monat ganz pünktlich zu den Füssen der Priester um der heiligen Beichte willen einfinden und Christi heiligsten Leib geniessen, so sind viele unter ihnen, welche das allwöchentlich, ja zweimal in der Woche thun. Darunter sind wieder solche, die solchen Abscheu vor der Sünde haben, dass wenn es einmal vorkommt, dass sie aus Schwachheit wanken, sie sofort zu ihren geistlichen Vätern eilen, um ihr Gewissen wieder zu reinigen und nicht in der Sünde zu beharren. Solche Frömmigkeit steigern die Lehrer noch bedeutend durch Ermahnungen, die sie teils vor den Übungen, teils unter vier Augen ihnen erteilen — was aber die Hauptsache ist, sie selbst leuchten ihnen voran mit dem Beispiel bescheidenen und frommen Lebens. Der Anfang der Kurse ist in diesem Jahre zweimal ganz nach Wunsch begangen worden durch Darlegungen der katholischen Lehre in gebundener und in freier Rede, auch mit Disputationen und anderen Leistungen, wie das üblich ist. Von sehr Vielen sind Ketzereien verschiedener Art abgeschworen und Generalbeichten über ihr ganzes Leben abgelegt worden; auch ketzerische Bücher haben sehr viele gebracht um sie zu verbrennen. Nicht genug kann ich es bewundern in Anbetracht der verdorbenen Zeiten und der Neigung der jungen Leute zur Ketzerei, dass sie doch mitten in einer verdorbenen Nation solche Bücher mit kostbaren gold- und silberbeschlagenen Einbänden freiwillig und freudig den Lehrern darbringen. Die Schüler unserer oberen Klassen werden jetzt nicht selten von königlichen Schlossherren und anderen hervorragenden Männern gewünscht als Hofmeister für ihre Söhne, oder auch von geistlichen Herren als Sekretäre, oder weiter von Schulmeistern, um im Lehramt beschäftigt zu werden. Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, dass es ihnen ganz leicht ist, Verwendung im kirchlichen Dienst lediglich mit

Rücksicht darauf zu finden, dass sie unter unserer Leitung studiert haben. Dabei hätte ich beinahe vergessen zu erwähnen, dass zu den sonstigen Lehrgegenständen in unserer Schule im Hinblick auf die Polen auch Unterricht im Deutschen gefügt worden ist. Zwar haben wir dem lebhaften Wunsche des Herrn Cardinals und Anderer, dass dieser Unterricht täglich stattfinden möge, nicht Raum geben können, ohne den ganzen Lehrplan zu stören – aber soviel ihnen doch zugestanden, dass zweimal wöchentlich Unterricht im Deutschen stattfindet".

Mit einem Rundblick über die Thätigkeit ausserhalb der Schule macht unser Bericht den Abschluss: „Um kurz zu sein, übergehe ich Alles, wovon bereits anderswo die Rede war — die Katechismuserklärung, die Predigten wie sie jeden Sonntag und an Festtagen in Kirche gehalten werden, die häufigen Besuche in der Umgegend, um zu predigen und aus sonstigen kirchlichen Zwecken. Viel häufiger als früher sind in diesem Jahre die Unsrigen zu Kranken gerufen worden; wir glauben, eine Seuche war daran schuld, von der viele nicht allein hier in der Stadt sondern auch draussen dahingerafft worden sind — da menschliche Heilmittel versagten, so nahm man seine Zuflucht zu den göttlichen. Bei Beichte und Communion hatten wir stets grosse Zahlen, besonders bei den grösseren Festen, und sehr viele haben eine Generalbeichte abgelegt und Jahre lang verborgene Sünden gebeichtet. Nicht wenige sind von dem Herrn Coadjutor und den betr. Pfarrern zu uns geschickt worden, um sie in der katholischen Religion zu unterrichten und nach Abschwörung der Ketzerei wieder in die Kirche aufzunehmen. Andere kamen aus eigenen Stücken zu uns, gestanden ihre Irrtümer, wünschten Belehrung und legten verschiedene Ketzereien ab. Was aber bisher nie vorgekommen war und wovon wir auch wegen der schlimmen Gesinnung des hiesigen Volkes, welches katholische Strenge und katholischen Glauben nicht will, kaum geglaubt hatten, dass es eintreten würde, geschah doch: man liess die Unsern in der heiligen Woche in die Pfarrkirche kommen, um dort die Priester in der Abnahme der Beichte zu unterstützen — was gewiss Vielen zur guten Frucht und zum Troste gereicht hat. Männer in hervorragendsten Stellungen, Geistliche und Weltliche haben uns mehrfach ersucht, auf weiteren Reisen sie zu begleiten, um ihnen in schwierigen Fragen als Ratgeber zur Seite zu stehen. Weil aber unsere Zahl klein ist, haben wir ihren Gesuchen nicht nachgeben können. An den geistlichen Übungen haben sich dieses Jahr Viele beteiligt. Auch ein Geistlicher, sehr gelehrt und von hohem Ansehn, würde Teil genommen haben, wenn er nicht plötzlich gestorben wäre. Seine Gesinnung dem Collegium gegenüber hat er durch ein Vermächtnis von 100 Mark bethätigt. Wir haben ausserdem

noch 180 Mk. bekommen, die uns ein anderer hochstehender Herr schon vor einigen Jahren vermacht hatte. Auch der Freigebigkeit des Herrn Cardinals haben wir in unserer Armut uns zu erfreuen gehabt: zur baulichen Wiederherstellung des Collegiums hat er uns das beträchtliche Geschenk von 200 Mark gemacht und dadurch offenkundig gemacht, dass er jetzt abwesend die nämliche unglaubliche Liebe gegen uns hegte wie einst hier gegenwärtig. „Möge Gottes Güte ihn uns und seiner heiligen Kirche noch lange bewahren!"

So schliessen unsere Berichte über die Thätigkeit der Jesuiten in Braunsberg mit der dankbaren Erwähnung des damals nach Rom übergesiedelten Hosius, der sie berufen, in vielen Schwierigkeiten geschützt und der in der That in ihnen die rechten Werkzeuge gefunden hatte, um den Einen Gedanken, der sein Leben ausfüllte, nämlich den der Gegenreformation, in seinem Lande zur Durchführung zu bringen.

Beilagen.

Originalberichte

aus dem

Braunsberger Collegium.

1565—1571.

(Literae Quadrimestres et Annuae Collegii Braunsbergensis.)

Im Auftrage des Rektors
an die Ordensleitung in Rom gesandt.

Vorbemerkung.

Die folgenden Berichte No. I—II und No. IV—VI befinden sich im Kölner Stadtarchiv, No. III in dem Archiv der Kölner Pfarre Maria Himmelfahrt. In den „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln" XXIII. S. 287 wurde zuerst durch Prof. Hansen auf ihr Vorhandensein aufmerksam gemacht; dann wurden sie von demselben in das Verzeichniss der in den Kölner Archivalien enthaltenen periodischen Berichte aus verschiedenen Collegien des Jesuitenordens (Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582) eingereiht (vgl. ebd. S. 765). Der gelehrte Kölner Archivar hatte die Güte, die Berichte aus dem Stadtarchiv im Original zu übersenden und Abschrift von dem anderweitig vorliegenden zu besorgen, wofür ihm hier gebührender Dank gesagt wird. Wir geben den Wortlaut, indem wir jedesmal Datum und Adressenvermerk an den Kopf des Documentes stellen. Die Daten der Briefe sind die folgenden: I — 1. März 1565; II — 12. Juli 1565; III — 26. November 1565; IV — 9. Juli 1566; V — 3. November 1570 VI — 7. October 1571.

I.

Quadrimestres Collegii Braunsbergensis recens in Prussia erecti. (1. März 1565.)

Quoniam ex recepto instituti nostri more, admodum Reverende in Christo pater, temporis decursus efflagitat de rerum nostrarum (in hisce Prussiae initiis et rudimentis) peractarum statu R. T.[1]) certiorem facere, principio quidem paucis praecipua de itineris nostri ratione perstringam capita: Deinde quae hactenus, dum hic conversati sumus, circa nos sunt gesta, juxta temporis seriem exponam. Initio igitur 19. Septembris nostrum quinque Moguntiae convenerunt quorum duo ex Trevirensi prodiere Collegio, alter Doctor ex Bavaria ad Rectoris functionem designatus, alter Theologiae Baccalaureus. Alii vero tres Colonia sunt ablegati, quorum duo magistri Flandricae Germaniae sunt nationis, postre-

[1]) R. T. = Reverentia Tua; P. T. = Paternitas Tua; R. P. = Reverenda Paternitas.

mus denique est ex dioecesi Trevirensi. Inde per Germaniam iter suscipientes ex animi votis feliciter satis omnia cesserunt quoadusque 4. Calend. Octobris Pragam devenimus. Ubi quoniam conveniendi terminus erat praefixus, at istic caput et ducem nostrum constitutum non reperimus, haud parvo animi moerore affecti sumus. Verum cum hic permultos nobiscum consedendi ardore flagrare comperissemus, haud parum animo cepimus consolationis. Ac ubi inde 13. die mensis, adiuncto quodam nobis ex fratribus, per Bohemiam Poloniamque interprete discessissemus, in eas ob contagiosae pestis desaevientem flammam incidimus difficultates, ut non modo pene semper e via languentes, in Bohemia, Slesia Poloniaque lectorum privaremur commoditate, verum etiam, ut vel ad civitates, vel ad pagorum hospitia persaepe nobis aditus non pateret. Unde sane tanta sunt incomoda profecta, ut famis et sitis, frigoris aliisque aeris injuriis non parum simus afflicti, ne dicam verius divinis (licet indigni) beneficiis affecti. Accedit eo quod frequenter vel in plano campo vel sub dio in sylvis cubandum nobis fuerit. Adde praeter alia, quod die et nocte tota ad depellendum frigus sine solita corporis refectione per decem plurave Germanica miliaria longiora observando semel nobis ambulandum fuerit, cum adeo ob infecti aeris suspicionem nos homines exhorrescerent ut etiam ex pagis nos exploderent atque exterminarent. At vero quando Poloniae limites egressi Prussiae partes attigimus, omnes pene procellae et turbines sunt in serenitatem commutatae. Nam cum Varmiam (quae miliario a collegii instituendi oppido Braunsberga distat) nos appulisse Domini Canonici didicissent, non modo magno nos apparatu exceperunt verumetiam ex suo concilio postridie nos Heilsbergam (11 inde miliorum spacio distantem ubi Cardinalis sedem figere solet) salvo conductu devehi mandarunt. In huius profectionis progressu, quando interiectum oppidum Vormedittum accessimus, vterque consulum nobis de adventu gratulandi causa ob eum, qui huius patriae intererat nobiscum accessit. Alter vero instructo statim convivio benevole comiterque nos accepit, licet multi ex cognatis illius fratris nostri idem conarentur. Cum autem Calendis Novembris ad aulam illustrissimi Praesulis venissemus postridie 3 qui ex Urbe amandati erant ad nos convenere, quorum primus satis est initiatus et dioecesis Leodiensis, alter natione Scotus et Diaconus Ministri officio perfungens, tertius denique humaniorum literarum est professor atque ex Italia oriundus. Quibus transactis festis nataliciis, duo rursus Colonia ablegati, alter Trevirensis Episcopi quondam concionator, alter Noviomagensis coadjutor, accesserunt. Quod ubi Cardinalis magno animi solatio percepisset confestim et nobis nuntiari curavit et ad se convenientes (ut etiam reliquos omnes ante) est amplexus salutando. Quoniam vero variis in locis a

benevolis officiosisque erga nos Episcopis principibus atque potricoviae[1]) in aula regis Poloniae etiam oblatis muneribus sunt liberaliter tractati, majori comoditate majorique ut apparet animarum fructu iter confecerunt. Ac sic quidem cum imparis numeri essemus undecim, paulo post quidam huius patriae adolescens in externis exequendis negotiis promptus, ex parentum desiderio in nostram vitae rationem cooptatus duodenarium numerum summus omnium opifex Deus explevit. Principio autem quando Heilsbergam concessimus, multi perhumani viri suo nos hospitio excipere percupiverunt. Verum id ubi cognovisset illustrissimus Cardinalis, licet per infectum nos aërem profectos intellegeret, tamen non modo cum aulicorum consolatione nos acceptavit, verum etiam ad bimestre secum tempus commorari voluit. Dum hic versamur, coram suis quotidie nepotibus, cum in Grammaticis hun Rhetoricis et Doctrina Christiana, nos suscipere lectiones expetiit. Ac eorum sibi tanta est cura ut eosdem et auditas coram se repetere lectiones mandet et compositionum exercitia sibi exhiberi cupiat eosque coram tum mane tum vespri orantes videre velit. Magna voce suae erga nos benevolentiae argumenta inde declarari arbitror tum quod subito singulis nobis omnia vestimenta contra huius regionis acerba frigora convocatis omnibus oppidi sui sartoribus apparari iusserit tum quod non modo de aliis necessariis sed commoditate omni nobis providerit. Tanta est sua erga nos sollicitudo, ut frequenter de discessu nos sollicitantes dimittere noluerit, donec contagionis flammam penitus sopitam atqe extinctam audiret. Tanta sua erga nos humanitatis et officij benevolentia, ut et nos in sui fratris habitatione, quam nobis assignarat nonnunquam inviserit, secum recreandi causa foras invitarit, ad suam mensam cum alternis diebus aut potius quotidie nostrum aliquos, tum vero etiam omnes ab infimo ad summum usque, quater aut saepius convocarit, ubi lubentius nobiscum nihil quam de incommodis in itinere perpessis sermonem instituere desiderabat, frequenterque nos est cohortatus, ut si qua in re nobis non fiat satis, suae Celsitudini liberrime indicaremus; adeoque in templo neque in populari nos loco neque detecto capite vix unquam ob vehementiam frigoris sedere nos voluit. Tanta de nobis existimatio, ut nostros subinde patres privatim ad sese vocarit in dubiis, in conscientiae casibus eorumque examine qui sacris sunt ordinibus initiandi consilio sit usus, licet illi initio districtius examen metuentes postmodum tamen accedere sunt compulsi. Ideoque et illud quod prae manibus habet scriptum contra non ita pridem in Polonia exsuscitatam de trinitate haeresim, non prius typis mandari voluit quam (licet a pluribus viris doctis ante esset perspectum) etiam a nostris esset praevisum.

---

[1]) Petrikau.

Quid? quod et P. Rectorem in confessionarium assumpserit, adeoque non modo nos in frigoris acerbitate et pessimo aëre proficiscentes divinitus miraculose conservatos frequentes etiam aliis commemorarit, verum etiam per nostrum adventum Dei beneficio et haeresim profligendam et pestem subito sedandam et totam denique suam ditionem ab interitu ad salutem vindicandam, sibi certo confirmarit. Quod si de ejus studio, pietate vitaeque innocentia (quo prae caeteris multis tamquam deus praecellit maxime) disserere velim, verendum maxime ne exitum quam principium longe fuerit difficilius reperiri. Neque enim cum senio penitus nunc sit confectus, canus imbecillitati parcit, quin et diurnis et persaepe nocturnis lucubrationibus in convincendis adversariorum erroribus omnes suas vires consumat. Tanto est devotionis affectu, ut et sanae concioni et diversis missae sacrificiis caeterisque Ecclesiasticis officiis (quo subditis rectius praeluceat) semper interesse soleat adeoque et omni die festo ut ad minimum eum ipsum celebrantem idque persaepe obortis etiam lachrimis videre licuerit. Quod quidem ipso nativitatis festo patuit praecipue quando in vehementissimo gelu et multis ex commisso sibi populo vel suis aulicis venerandae synaxeos communionem distribuebat. Huc accedit quod in conferendis sacris ordinibus aliisque Episcoporum muniis omnia per se administrat uti et nostrum quinque non sine animi consolatione sunt experti, cum ex ipsius petitione unus in subdiaconum, alter in Diaconum, 3 vero in Acolythos sint consecrati. In mensa autem et singularem vidimus frugalitatem et omnia summae consonare pietati. Quocirca juxta communem pene huius patriae morem neque Mercurii diebus esu carnium neque Veneris lacticinio utitur, quin et die frugali tantum sumpto prandio cum omnibus suis reliquo tempore abstinere solet. Imo et hac indutus est ratione cur ante Nativitatis festum praeter indictos ab Ecclesia jejunii dies etiam ipso Dominico suos abstinere vellet sicut die Veneris consueverunt, quo rectius ad suscipiendam venerabilem Eucharistiam essent dispositi. Quamdiu sua cum Celsitudine versati sumus, quicunque ad aulam accesserunt magnates praeclarique viri, ad nos invisendi causa misit. Inter quos cum nonnulli fuerunt qui se Deo per preces commendari voluerint et de pluribus hic erigendis Collegiis narrarunt, tum vel D. Johannes Hosius Cardinalis frater nostri observantissimus fuit praecipue. Qui licet ex filii sui obitu non mediocris luctus causam caperet, tamen ex eo vehementer se consolari asseruit quod et sub nostrorum patrum disciplina Romae in Collegio Germanico suus filius sit institutus et permultorum ibidem precibus et sacrificiis honorificae sit traditus sepulturae. Sollicitabat ipso Circumcisionis Dominicae festo Cardinalis a Concionatore nostro in parochiali templo haberi concionem, cui ipse cum aulicis interfuit. Quando autem postridie

Epiphaniae discedere instititimus et sua cum Celsitudine omnes pransi essemus, nos quibusdam cum aulicis singulariter nobis addictis ad conclave sevocans, divino nos beneficio ad huius patriae promovendam salutem in omni aëris adversitate ablegatos sine laesione confirmavit, nobis totam suam dioecesim in concionibus arguendo exhortandoque familiariter populo, aperto semper capite ita commendavit, ita deplorandum luctuosumque rerum omnium statum ob oculos posuit ut et sibi et quibusdam aulicis et nonnullis nostrum obortae lachrymae cursim distillarent. Se et patronum nostrum semper futurum, et non tantum necessaria, sed pro cuiusque teneritate et infirmitate etiam commoda liberaliter omnia suppeditaturum dixit. Asserebat se voluisse quidem paulo diutius nos secum permansisse, ut ad locum nos destinatum ipse deduceret, nisi aliis gravibus ex causis impediretur. Interim se paulo post et persaepe alias nos invisurum, adeoque et in studiorum institutione singulos nos auditurum docentes, et nobiscum subinde esse pransurum recepit. Atque sic benedictione a C. S.[1]) percepta singuli ejus manus amplexati atque exosculati sumus. Commendavit nobis singulariter quendam adolescentem aut virum potius, nostris quondam Romae et hic nobis familiarem, qui et nobilitate clarus et Gotstadiensis est Canonicus et inter primos pene aulicos ministros singularem locum tenet, quod relictis omnibus unum posthac Christum sequi nobiscum vellet. Qui non parum nobis adiumento esse poterit propterea quod tum ex hac sit patria oriundus tum quod consilio in rebus disponendis non parum valeat ac praeter Germanicam Latinamque linguam etiam Italici Polonicique idiomatis non parum sit peritus. Qui et ante Natalicia festa nostris hic fuit confessus videturque eum quem secum commorantem nobilem habet, maturae aetatis venustaque forma adolescentem (qui eum et in fortuna, in corporis animique dotibus excellit quique patria Bremensis est) suo irritasse exemplo ut postquam de suis in patria negotiis disposuerit, etiam se ad nos accessurum receperit. Qui itpseme postmodum scripsit saepius se tempore quadragesimae piis apud nos exercitiis velle vacare. Fuit quidem ante haereticorum persuasus erroribus sed in literis non mediocriter eruditus. Qui ut subinde nobiscum coenare posset, clanculum propter metum judaeorum accessit. Unde majori flagrans ardore postremo quo discessimus die, licet prophano, et totius anteactae vitae nostris rationem dedit et veneranda sacramenti mysteria suscepit. Fuerunt alii ex aulicis praeclari viri et adolescentes, Germani, Prutteni, Poloni qui eodem die ut etiam ante festa natalicia, nostris conscientiae abdita revelarunt, ut omittam cives amplius quam centum quorum quidam nostrum Braunsbergae confessiones excepit et

---

[1]) C. S. = Celsitudo Sua.

varijs antea in itineris locis ex hominum petitione concionem habuit, etiam haereticis singula scribentibus. Quidam jussu Cardinalis in fide a nostris sunt examinati, quidam sua sponte scrupulos quibus de religione pungebantur eximi cupierunt; quibus et abunde est factum satis et magis sunt in fidei unione stabiliti. In discessu nostro parochi ac vicinorum locorum pastores adeoque aulici omnes ad salutem nobis imprecandam sunt subsecuti. Comitatus est nos ad currum usque ipse Cardinalis, quidam nos ad itineris partem equites, nobis licet invitis, suo nos comitatu cohonestare pro consolatione habuerunt. Dimisit nos in 4 diversis rhedis, una cum Doctore Theologiae Theodoro Lyndano et suo oeconomo ac Cancellario qui nobis de omnibus esset provisurus. Varii ex aulicis diversa nobis munera obtulere, utpote quidam libros, D. Secretarius tum Xenophontis opus tum munificum nummorum munus. Oeconomus varia suppellectilia, Cardinalis etiam magnam pro singulari sua erga nos munificentia vim pecuniarum ut interim de praeclaris multis sileam libris quibus nos donans suam bibliothecam orbavit. Inhabitamus autem locum ante 300 minus annos constructum, nostro instituto ita accommodatum ut perpauca mutare sit necessarium. In quo praeter 50 circiter cubicula magnificum est refectorium et recreationis locus amplissimus. Aedes pro scholarum usu sunt a nostra habitatione separatae quidem, attamen Collegii muris continentur. Praetermitto totius domus suppellectilem lecta aliaque necessaria. Praetero amplissima penuaria, arcam, puteum, locum coquendae cerevisiae aptum cum requisitis ac hortum licet exiguum: sed spectat eodem pomarium non longe ab oppido sejunctum. Templum in amplitudine et ornamentorum thesauro adeo est magnificum ut nesciam an simile multis in collegiis reperiri possit. Etiam ut de altari eiusque ambitus magnitudine sedilibus subselliisque artificiose expolitis, ut de exquisitis organis, 7 calicibus totidemque altariis, et aurato argenteoque Eucharistiae sacrario, alta gemmoque distincta cruce, aliisque argenteis ac deauratis thecis vasisque nihil dicam, tanta est casularum et Dalmaticarum aliorumque ornamentorum ex serio, auro gemmisque preciosis copia ut deplorandum sit tantum thesaurum aliquot abhinc annis sine usu defossam fuisse. Ac ne ea quae in aedibus collapsa sunt, commemorem, quae ex solius Cardinalis sumptibus resarcientur, sed tantum quae in templo edificienda sunt exponam, pro quibus offert ipse illustrissimus antistes 300 daleros, D. Eustachius[1]), qui urbis huius est administrator, praeter alia, 5000 latem (?) et tutor noster qui tamen tenuis fortunae civis dicitur, 100 florenos; ut interim de consulibus et canonicis Varmiensibus aliisque amicis nihil dicam qui

1) Eustachius von Knobelsdorf vom Domkapitel zu Frauenburg.

etiam in aliis necessariis omnium nobis operam obtulerunt. Prospexit nobis Illustrissimi Oeconomus de omnibus in culina necessaris, proprio pistore, coctore cerevisiae, demandavitque tutoribus nostris ut saepe nos invisendo dispiciant ne quidquam nobis desit.

De libris nulla nos licet extera regione constitutos penuria premi munificentissimus princeps permittet, quando et huius loci bibliothecam institutam in nostrum usum cedat, et prophanorum librorum amplum nobis numerum advehi curet.

Celebrari coepta sunt in Februario Comitia regni Poloniae coram rege, quibus et duo e patribus nostris intersunt, alter Apostolico nuntio conjunctus, alter ab ipso Cardinali assumptus. Quo antequam ipse excellentissimus antistes contenderet, perscriptis ad nos litteris (ut solet saepius) quibusque se fratrem nostrum contestatur, hortatus est ut de necessariis libris inde ad nos primo tempore destinandis Celsitudinem suam certiorem faceremus. Adeoque ea de causa nunquam vel ad nos scribit vel quemquam mittet neque unquam Varmienses Canonici nos invisunt, quin et se et Comitiorem foelicem exitum Societatis nostrae precibus serio commendent, cum et maxime de impetuoso Moscovitae adventu sit metuendum et totius pene huius Collegii progressus inde dependere videatur. Ideo et fratres magis quotidie in regularum observatione procedunt et corporis flagella suscipiunt. Canonici Varmienses qui multis in locis ampli sunt gubernatores provectaeque eruditionis viri, quam nostrae sint Societatis studiosi, satis inde elucet, quod et Decanus et reliqui multi partim donarint partim usui concesserint libros magnamque optimis codicibus refectam arcam ex cujusdam testamento relictam nobis dono transmiserint. Omitto quod varia ad nos alia transmittant munera — duarum pene horarum itinere audiendae concionis gratia ad nos proficiscantur; quod et D. Martinus Cromerus[1]) sui beneficii annuos proventus donavit, adeoque et ipse Decanus non minus munificam nobis vim pecuniariam sit elargitus. Neque parum ex defuncti pastoris testamento ad usum nostrum oblatum fuit. Parochi, sacellani totusque clerus nobis est familiaris et deditissimus. Nec desunt qui suscipiendae vitae nostrae instituti trahuntur desiderio, adeoque ipsi parentes, ut nostrae rationi liberos devovere possint, instant atque sollicitant. Quorum uti speramus piis animi votis suo etiam tempore fiat satis. Hactenus quidem Ecclesiastes noster in nostro templo ad populum pomeridiano tempore habuit concionem quam etiam subinde in parochiali simul Ecclesia mane subivit non sine magnificorum virorum praesentia. Quamvis ob sacerdotum hac in regione raritatem (quam maxime deplorat Cardinalis)

---

[1]) Domherr zu Frauenburg, später Coadjutor, dann Bischof.

expetiit trium pares nos templorum in sacrificiis aut saltem concionibus praecipue curam esse repositam. Quod et pedetentim futurum speramus ubi majori sacerdotum numero aucti fuerimus, quando in adiacentia simul loca excurremus et fidci inquisicionem ut ipse illustrissimus Dominus expetiit, nos suscepturos speramus. Quidam ex senatoribus jam jussu Cardinalis urbe pellendus erat, nisi nostra intercessione sub spe conversionis ad festum usque dilatum esset, ut tum cum familia Catholicorum more communicet. Delegata praeterea nobis tum a Celsitudine sua tum a Varmiensibus Canonicis cura fuit ut nemo hinc extra ditionem commorandi causa emigrare posset nisi prius et a nobis sit in religionis negotiis examinatus, ac a nostris paenitentiae et Eucharistiae sacramentorum effectum perceperit. Quod etiam nunc quandoque in executionem vocavimus. Adfuit non ita pridem nostris quidam Elbingensis civitatis Juris Doctor, asserens si feliciter nos procedere concives sui adverterent, se longe magnificentius Collegium nobis erecturum: cum tamen antea ob civitatis amplitudinem et commoditatem nos lubentius ibidem Cardinalis collocare statuisset. Verum id ipsi intelligentes tam a nobis tunc temporis auerso fuerunt animo ut amplissimi cujusdam loci nobis assignati magnam subito partem potius confringerent et demolirentur. Perscripsit ad nos sub initium Novembris ex Massovia Poloniae noster Doctor Balthasar [1]) qui ibidem apostolico legato comes est assignatus in sequentem annum istic collegium esse receptum. Cognovimus itidem nunc serio ab aliis Episcopis et in Prussia et in Slesia atque Polonia de Collegiorum erectione esse cogitatum: modo operariorum pecunia non premamur. Quamplurimi ex diversis civitatibus adeoque adjacentibus regionibus etiam maxime haereseos labe infecti statim suos in nostram tradere disciplinam liberos percuperant. Eaque de causa permulti Catholicae religionis adversarii, maxime in nostram se amicitiam insinuant. Quinque initio quidem tantum habituri sumus classes, supremam Rhetorices, quatuor reliquas humaniorum litterarum et Grammatices. Verum aucto studiosorum numero nullis (ut speramus) sumptibus parcet Cardinalis, quin et Academiae privilegiis simus gavisuri. Certa effulgere spes videtur de multorum studiosorum adventu non ex Prussia modo, verum etiam ex Lituania Poloniaque maxime, unde forte plures quam ex alia ulla confluent regione, cum multi nobiles praeclarique viri se nostrae institutioni commendaturos suos filios receperint, adeoque jam a centum et amplius miliarijs ex una civitate multos adduci certe nobis constet. Designatum approbatumque speramus a Cardinali inchoandarum lectionum diem, utpote festum divi Gregorii initio quadragesimae. Quare et ipse

---

1) Balthasar Hostovin.

imprimendi catalogi curam suscepit, nisi forte ut commodius in varia terrae loca dispergi possit, in festum usque Paschae suspendatur: quia non parum huc accedendi metu videntur fuisse Prussi, propterea quod praecedenti aestivo tempore magna sit hominum multitudo hic peste prostrata. Interim qui ante et quidem nunc quotidie accedunt, etiam privatim imbuendos suscipimus. Agitur de ampla commodaque quadam convictorum domo iuxta Collegium a nostris interim terminis distincta: cum non pauci nobiles praeclarique adolescentes et Cardinalis nepotes a nobis in convictu assumendi expectentur. Populus apud nos (ut apparet) bonus quidem et pietati deditus, sed qui et undique ab omni parte et intestinis hostibus infestetur. Qui etiam variis sparsis opinionibus nos obscurare conantur. Ac missis quidem caeteris, hi non ita pridem tamquam constantissimi praebuerunt, duos utpote nostrum noctu ad foeda turpitudinis loca clanculum concessisse, cum ea nos infamiae nota inurere cupiissent adversarii qui ficte habitum nostrum sibi apparari jusserunt, tum etiam confirmarunt omnes a nobis studiosos ita secludi solere quasi sexcennii spacio in parentum conspectum prodire non possint, nullosque a nobis dimitti nisi qui vitae nostrae instituto minus forent idonei, tum denique quidam variis etiam in civitatibus suis in concionibus nobis obstrepere non veriti fuere. Quibus de causis permoti multi nullos ad nos studiorum causa miserunt, nisi cum per amicos contrarium edoceantur. Quanti vero pedetentim uberes fructus ad labentem cadentemque Rempublicam fulciendam nostro sint adventu dimanaturi, argumento esse potest tum summa sacerdotum hoc in loco penuria, tum quod tantum paucissimis in locis alicujus celebrioris Gymnasii vestigia conspiciantur, cum tamen amplissima in juventutis flore ingenia videre liceat. Quae ut optime excolamus, amplioresque paulatim Christo auspice ex omni vitae statu manipulos colligamus, omnium Patrum et Fratrum sacrificiis et precibus exorari summe expectamus.

Brunsbergae Calendis Martii anno 1565.

Ex commissione P. Rectoris Servus
indignus Joannes Zanthaenus Noviomagus
Societatis minimus.

II.

(12. Juli 1565.)

† Literae Quadrimestres
Collegij Braunsbergensis in Prussia recens erecti.
Pro Proníncia Rheni.

Pax Christi.

Admodum reverende et perdilecte Pater. Ex more rationem eorum perscripturus quae divina bonitas per inutiles Prussiae ministros operari

est dignata, initio ab iis exordiar quae intra domesticos parietes peracta fuerunt; tum quae cum exteris siut gesta, cursim exequar ac postremo quo erga nos sit animo Ills Cardinalis aliique amici recensebo.

Principio igitur quo ad ea quae interna spectant, numero degimus hoc in Collegio 11, quorum 4 sunt sacerdotes ex iisque 2 concionatores quorum alter simul Classi Rhetoricae solus deserviens in quotidiano docendi munere versatur, 4 Magistri qui stabiles singuli per se unam classem administrant, 3 denique Coadjutores, qui in diversis actionibus muniisque domesticis penitus occupantur. Ac simul quidem omnes in festo D. Petri et Pauli praemissis poenitentiis anteactaeque vitae expiatione, vota renovavimus. Ex quibus unus recenter tunc ea emittens magis nobis est unitus. Hoc quadragesimae tempore ab altero concionatore nostro septimanis singulis 4 conciones de Poenitentiae et Eucharistiae Sacramentis nostro in templo habitae fuerunt Quae ita a Consulibus, Senatoribus honestisque civibus ac denique ab incolis sunt frequentatae, ut non poenitendus inde fructus demanasse speretur: tum quod imprimis non pauci sint in fidei negociis stabiliti, tum quod eo tempore quo suo magis parocho confiteri solent et missis studiosis nostris quam plurimi suae conscientiae abdita syncere revelarint, simulque in vera confitendi ratione sint instituti, cum plurimi eorum adeo isto in pietatis opere rudes perspicerentur quasi antea nunquam hoc sibi salutis medicamentum applicassent. Fuerunt tum ex honestis matronis, tum ex bonae indolis adolescentibus studiosis, qui nostro exemplo incitati familiarem magis sibi sumptionem sacramenti Eucharistiae fecerunt. Quidam nobilitate clarus adolescens provectaeque aetatis Bremensis patria inter praecipuos Cardinalis nostri aulicos, quum diversarum aularum taedio duci cepisset apud nos quadragesimae tempus et aliquot septimanarum spatium in frequenti communione omnique vitae integritate cum nostro aliorumque pietatis incitamento ita explevit ut transactis exercitiis spiritualibus se societati nostrae addixerit, assumptisque literis commendaticiis hinc vel Lovanium vel Loretum transmitti cupierit. Quapropter et approbante eius tam pium institutum a Reverendiss. Card. honeste dimissus fuit. Qui praeter sua in nos beneficia, dissuadentibus multis aemulis sibi hoc propositum, ita eorum ora saepe compescuit, ut et suo constantiae exemplo et varijs fortunae, corporis animique dotibus non parum adiumenti cum aliis tum vel societati allaturus speretur.

Construximus et in die Parasceves magno apparatu Sepulchrum et quasi receptaculum venerandae Eucharistiae unde non exignus et studiosorum et piarum matronarum devotionis affectus reluxit. Peractique sunt tunc et sequentibus diebus celebri conventu adolescentum ecclesiastici ritus atque officia, ut etiam dominicis diebus vel saltem festis

solemnoribus et missae sacrificium et preces vespertinas variato cantu modulari solent. At jampridem ex mandato Ill^{mi} Praesulis fere per nostros solum hoc in oppido divinum verbum divulgari solet ita ut alter Ecclesiastes noster in parochia concionandi munus mane subeat, alter vero pomeridiano tempore doctrinam christianam nostro in templo ita exponat ut huc adolescentes ante et post cum non mediocri instructione populi a se mutuo percunctando et respondendo explicata Religione capita eliceant.

Duo e nostris sacris initiati Deo primitias obtulerunt, quarum alteras quidem lectas ipse Reverendiss. Praeses cum clarissimiis gravissimisque diversis viris non sacrificii tantum tempore verum etiam magnifico apparatu apud nos prandio cohonestare voluit. Alteras vero in organorum variaeque musices melodia decantatas praeter alios amicos, etiam ex praecipuis Dominis Canonicis Varmiensibus quidam oblatis muneribus ad instruendam mensam condecorare sibi solatio duxerunt. Habitae sunt eodem die a nostris cohortationes de sacerdotum dignitate, altera quidem vulgari idiomate ad populum, altera autem sermone latino coram studiosis. Sub Maji initium ex professo foeliciter iecimus lectionum nostrarum principia, utpote Rhetorices, Humanitatis, Syntaxeos et aliarum duarum Grammatices. Quibus et Ill^{mus} Card. visitatis singulis classibus perspectisque Studiosorum libris suo cum animi solatio interfuit. Habita est coram Celsitudine sua et praecipuis nonnullis D^{nis} Canonicis a quodam ex nostris oratio partim de commendatione instituti recentis Collegii, partim quod artibus virtutes sint jungendae a tenera aetate. Iam discipulorum numerus ad 160 excrevit capitque indies accessionem majorem. Qui non solum ex Prussiae confinibus Catholicisque locis ad nos amandantur, verum etiam ex Polonia Lithuania adeoque ex variis infectis civitatibus et contrariae fidei parentibus nobis studiose commendantur quique etiam variis se modis in nostram insinuare se amicitiam conantur. Ex quibus stabiles nobiscum commorantur in Collegio non minus quam circiter 50, quorum praecipue parti ab Illmo D^{no} in omnibus vitae necessariis liberaliter providetur; qui vel ex sua vel Regiae Majestatis vel Dominorum Palatinorum aula sunt a sua Celsitudine assumpti ea spe ut per eos aliquando pristina religio restitui possit. Inter quos sunt et duo filii Cancellarij Regis ac praecipuorum consiliariorum proles et denique summorum pene nobilium totius Poloniae liberi qui tenere ac delicate nutriti auro ac purpura fulgentes suis stipati famulis incedere solent. Sunt et inter hos qui vel a Varmiensibus Canonicis vel ab aliis viris clarissimis adeoque ab ipsis sectariis nostrae sunt privatae curae concrediti; quorum quidam pravis antea imbuti erroribus paulatim magis in Christi religione radices agunt firmiores, quidam vero etiam adultae aetatis summum suae pietatis specimen

praebent. Cumque hi singuli per se satis moventur, sunt plurimi variis in locis graves viri qui etiam in nostram disciplinam domesticam filios tradere percuperent, nisi loci augustia impedimentum adferret. Qua de caussa et nonnulli propriis sumptibus plura adaptari cubicula ipsi prospiciunt ut Rev. Archiep. Gnesnensis qui pro decem aut 11 nobis commoraturis habitationes extrui suo nomine postularunt.

Nunc ut ad alterum propositae rei membrum deveniamus, quae in proximorum utilitatem foris a nostris dimanaveruut, cursim perstringam. Collegii jam hujus fama ad exteras civitates ita percrebrescit ut ex circumjacentibus locis etiam haereticorum erroribus depravati concionibus nonnunquam intersint, ut et duae inhonestae personae ubertim profusis lachrymis nostris plene professae ac denique Eucharistia percepta publice poenitentiam subierint. Vocati sunt et nostri tum ad diversas mulieres daemoniis obsessas, tum ad homines variis morborum molestiis iactatos quibus corporis et animi solatium praebendo etiam deservierunt. Privatis colloquiis partim quidam in fide languidi sunt confirmati partim pertinaciter errorem propugnantes sunt disputando convicti Quum vero aucto studiosorum nostrorum numero parochialis Ecclesiae schola ita decrevit ut vix ulli cantores pro Ecclesiasticis peragendis superessent officiis, ex instantia Jllmi Legati apostolici ex nostris quidam substitui solent qui eis in hoc pietatis opere auxilientur: ut quidquid vel in concionibus vel cantu ecclesiastico vel docendi munere Braunsbergae peragitur, Societatis beneficio susceptum passim perhibeatur. Est etiam excursus a nostris Dantiscum ad haereticorum perfugium susceptus, quando quidam Varmiensis canonicus nostri observantissimus apud Marchionem Badensem qui Regis Suetiae filiam habet uxorem, societatis nomen ita promovit, ut ipse concionatorem nostrum audire desideraret. Quare eam ob causam noster ille per Dantiscum quod Prussiae est metropolis et 11 hinc miliariorum spatio distat, devectus ab ipso principe atque Regina ita est benevole susceptus ut et aequo animo coram illis audiretur et ad mensam esset invitatus atque expetita concio de venerabili Eucharistiae sacramento in scriptis ab eis sit reservata. Deinde vero trium septimanarum spatio in amplo virginum coenobio eius conciones ita sunt desideratae ut licet duo haeretici praecipui ministri verbi, ut sibi a fermento luporum advenientium caverent, auditoribus divulgassent, tamen audientium numerus praecipueque Consularium virorum non modo indies accresceret, verum etiam ejus istic praesentiam diutius exoptarent adeoque plus quam 200 graves viri sollicitando confirmaretur apud istas Virgines, quae censibus abundant variis quaeque eum beneficiis etiam variis affecerunt, Societatis operam sibi fore gratissimam ut propterea illic quinque nostrae societatis Sacerdotibus de loco, de templo aliisque

necessariis providere sint paratissimae; propterea quod et multi viri graves serio nostro cum Padre hac de re egerunt, quum oves sint destitutae vero catholicoque pastore. Interim non defuerunt adversarii qui varios sparserunt rumores, quorum alii eum in vinculorum custodiam conjectum alii colaphis alii flagris caesum publice apud nos populo persuadere tentaverunt. Quae quidem licet exitus falsa esse doceret, tamen sine gravibus blosphemiis, scommatibus et stridentium furore non evasit. Ac tandem ut quanta fieri potest brevitate bonorum erga nos amicorum benevolentiam exponam: est ea inprimis in Card. nostro tanta, ut indies magis augeri videatur. Id satis erga nos variis suis officiorum meritis declarat dum non solum in omnibus necessaris, majori munificentia nobis prospicit, et literis et per amicos diversis ex locis undique studiosos nobis colligit, deque hospitiorum commoditate cum civibus agit, verum etiam quod vix quidquam sine societatis opera dum potest peragi velle videatur. Ideo cum et penes p. Rectorem haereticae pravitatis inquisitionem esse voluit, nostros in parochiali templo et vicinis civitatibus etiam haereseos nota inustis quoad concionandi munus introducere studet. Nec minus id inde patere potest quod citius ex Comitiis Polonicis rediens non ad solitum castrum sed Braunsbergense potius se ante Paschae festum quam transiret ante summum altare, spectante populo, ut etiam ipso Paschae festo itemque alias reconciliare se voluit. Deinde Varmiam decedens sine opera nostrorum conferre ordines sacros nolens, scheda illos ad se devehi mandavit. Jnde revertens, dum nos inviseret, artificioso latino, graeco hebraicoque carmine gratulatorio a diversis nostris studiosis magnifice est acceptus. Quamdiu hic egit, quotidie aliquis nostrum sibi in mensa adesse et semel omnes una a minimo ad summum usque voluit; semper nostrorum patrum concionibus, tum in nostro tum in parochiali templo interfuit. Missae sacrificium et audire et celebrare magis in nostra quam in parochiali Ecclesia delectatur. Postridie paschae peracto apud nos Missae sacrificio, cuidam ex nostris frequenti coram populo ordinem sacerdotii contulit, sacrum oleum, et chrismatis et extremae unctionis apud nos conservatum cum supplicatione comitante Celsitudine Sua ex nostro templo ad Parochiale magna celebritate est delatum. Sub mensis Julii initium dum ad nos Jll^{mi} duo Praesules quorum alter noster erat Cardinalis alter simul etiam Legatus Apostolicus, diverterent, primum a studiosis nostris in gratissima versuum melodia cum processione illis est concessum obviam; deinde nos invisentes ubi sacrum in studiosorum gratiam oblatum audivissent, quidam nostrum orationibus gratulatoriis utrumque cohonestavit. Quibus subsecuti varii adolescentes non mediocri artificio conscriptos versus apteque pronunciatos obtulerunt. His conjuncta fuit et initio et in fine

grata variarum vocum musica qua carmina a nostris scripta sunt decantata. Quibus omnibus absolutis singulos Magistros singulis in classibus docentes audire, collegialium cubicula perspicere, omnia pene loca invisere, nostros diversis temporibus aut prandio aut coena exripere sibi voluptati sunt arbitrati. Accessit simul nos invisendi gratia Archidiaconus Plotzensis Episcopi cuius voluntas est firmissima de erigendo jamjam in Polonia Collegio, cui et locum et census iam pridem assignavit, viaticum pro huc ablegandis Romam transmisit, jamque circa autumnum nostri venturi expectantur. Omitto quod ipse Apostolicus Legatus, cui quidam e patribus nostris est conjunctus, nostris confirmavit, se non minus quam 6 vel 7 erigenda Societati circa has partes scire Collegia, quorum successum non parum ipse promovere consuevit.

Inter quae et futurum est illud quod serenissimus Poloniae Rex in Lithuania in confinibus Tartarorum et Moscorum in amplissima civitate quae pene Romanae conferri solet exstructo a fundamentis Collegio cum Academia se in Societatis gratiam erecturum coram Legato spoponderit. Ac ut praeteream silentio domicellam quandam ibidem etiam iustituendi Collegii ardore esse incitatam, praetermitto quod Cancellarius idemque decanus Vratislaviensis civitatis quae Slesiae metropolis est simul hunc temporis nos invisens, asseruerit serio, etiam ibi de jaciendis Collegii fundamentis esse consultatum.

Canonici Varmienses tam sunt erga nos animo benevolo ut varia eorum nonnulli ad nos mittant munera, frequenter nos invisant concionibus lectionibusque libenter intersint, nonnulli nostris sint confessi, studiosos et suis apud nos sumptibus alant et varios aliunde nobis commendent, nostros ad se divertentes humaniter accipiant et nobiscum quandoque se ipsos iuvitantes comuni pauperum uti mensa sibi consolationi ducant.

Nec vero minor senioris Consulis erga nos est animi affectio, quam praeter varia sua in nos argumenta benevolentiae comprobat, tum frequenter nos invisendo etiam tempore lectionum sibique de foelicibus hisce initiis nostris permultum polliceatur, tum quod semper concionibus interesse consuevit. Unde effectum est, ut cum in fidei negotiis non parum ante fluctuasset ac primum ubi omnibus quae eum in religione pungebaut dubiis a se obiectis atque a nostris convulsis, non modo sibi plane satisfactum asseveret, verum etiam cum tota sua familia nostris conscientiae rationem exponeret. Nunc tandem, quod superest quodque et omnes et singuli demisse summeque efflagitamus: si nos tenuiaque rudimenta haec nostra R. P. T. suis suorumque precibus ac sacrificiis commendatos habeat, non ambigimus quin Christo auspice ulteriorem

in vinea domini messem alias colligere possimus. Valeat R. P. T. nosque ut solet, eodem benevolentiae affectu foveat atque complectatur.

Braunsbergae in Prussia, Anno DIII 1565 Julij 12.

(Quadrimestres a Martio ad Julium).

Ex commissione R. P. Rectoris
Servus indignus Jo^es Zanthaenus
Noviomagus, Societatis minimus.

III.

(26. November 1565.)

Litterae Quadrimestres.

Gratia et pax Christi.

Admodum reverende ac perdilecte in Christo pater. Instituti nostri ratio postulat, ut, quae a mense Julio ad praesens tempus opera inutilium in Prussia servorum Dei ter Opt. Max. gratia efficere dignata est, pro solita consuetudine R. P. T. perscribamus, ut si quid vel praeclare gestum sit, divinae bonitati gratiarum actiones simul offeramus, vel si (id quod magis vereor) pauca se denuncianda offerunt, pro feliciori deinceps rerum executione atque successu deprecemur. At ut a domesticis principio ordiar, pauca ex iis, quae superioribus litteris relata fuere, immutanda veniunt. Patres enim fratresque omnes hactenus et etiamnum prospera valetudine perfruuntur: eodemque ut tunc numero in regularum disciplinaeque observantia sunt coniuncti. Praestolamur tamen indies et R. patris Provincialis et eorum patrum fratrumque adventum, qui et nobis auxilio, et pro instituendo Plocensi collegio sunt destinati. Conciones festis dominicisque cum in templo nostro tum in parochiali consueto a nostris more fiunt. Studiosorum exercitia, lectiones, disputationes, compositiones ac solitae exercitationes usitato more fiunt. Ex quibus permulti non poenitendum ubertatis fructum reportarunt. Sub initium mensis Novembris instituta est studiorum renovatio, quam praecessit cuiusque profectus atque ingeniorum per accuratum examen discussio, et iuxta eruditionem est cuilibet classis et ordinis gradus assignatus. Ante hanc et omnes disciputi debito ritu nostris conscientiae abdita revelarunt. Venerabilis Eucharistiae sacramento communicarunt ac Missae sacrificium musices melodia decantavere. Praemissae sunt et disputationes celebriores, per quas ex libris, qui vel in rhetorices vel humaniorum literarum classe praeleguntur, assertiones ab instructioribus studiosis sunt ex locis obscurioribus agitatae. Habitae sunt et declamationes tum carmine tum prosae orationes, partim graecae et latinae de utilitate exercitationum ex commendatione illustr. domini cardinalis

ab adolescentibus provectioribus, partim etiam pronunciata oratio a quodam ex praeceptoribus de laude eloquentiae. In lectionibus sacris evangelii et catechismi ea est trium partium facta[1]), ut provectiores quidem latine seorsim, rudiores autem Poloni separatim, seiunctique Germani ab aliis faciliorem audiant materna lingua declarationem. His accessere declamandi exercitia, quae festis diebus in consessu magistrorum ac exterorum praestantium quandoque virorum omniumque provectiorum adolescentum praesentia haberi solent. Quae quidem multorum animas non mediocriter incitare videntur, adeo ut etiam ipsi inter se quadam aemulatione concertent. Coniunxit et P. Rector quandam hebraicae linguae institutionem, quam ipse ex quorundam doctiorum instantia privatim quotidie suscipit. Accrevit iam studiosorum numerus ad 200 et 30 circiter, quorum Polonorum pars est maxima, permulti nobiles, multi maturae provectaeque aetatis, multi bonae indolis adolescentes, non pauci liberalium artium baccalaurei, quidam etiam ex iis domini canonici assidue lectionibus nostris instruuntur. Confluunt autem ad nos Poloni catervatim, ideo magis quod catholicae religionis cultores observantissimi ablegandorum nusquam liberorum tutius profugium habere possunt. Inter quos sunt multi, acceduntque plures magis indies filii Palatinorum et Castellanorum, qui in potentia et potestate ducum loco constituti sunt serenissimo regi a consiliis, ut sine eorum consensu nil definiatur. Cum enim hoc regnum ut republica Venetorum in modum aristocratiae se habeat, quae hac in patria praecipue constet ordine senatorio et equestri, Senatores quidem alii sunt ecclesiastici ut episcopi, alii civiles ut Palatini et Castellani. Equestris ordo aliorum sit nobilium quidem rex licet praecipuus quasi senatorum, nihil tamen citra aliorum vota decernit[2]). Qui cum et nostra opera utantur, maximeque nostrae institutioni confidant, videmur vix in tanta operariorum raritate tam illustrium virorum tantae de nobis conceptae opinioni satisfacere posse, nisi plures nobis subsidio mittantur: praecipue cum doctiores iam multos (plures?) habeamus, quam ut quotidiana illis nostra exercitia satisfaciant. Qua de causa si ad nos plures concedendi ardore teneantur, certo nobis confirmamus etiam ampliori in numero convolaturos. Ex iis autem omnibus, quos nunc adepti sumus, non pauci pravis ante adversariorum imbuti erroribus, nunc demum divina nobis cooperante gratia ad saniorem mentem redierunt. Qui cum et antea haereticorum more sub utraque spetie communicassent, et in permultis aliis cum iis consensissent, iam sicuti caeteri quasi mensibus singulis conscientiae secreta religiose nostris

---

1) Zu ergänzen „separatio"?

2) So der Text — offenbar verderbt.

praedicentes, et poenitentiae et eucharistiae sacramenta frequentant. Fuit inter hos quidam caeteris nobilior, cuius parens id aegre ferens a nostris filium avocare tentavit. Quod intelligens illust. D. cardinalis perscriptis ad adolescentem litteris ei gratulatur, quod deserta abjurataque haereticorum pravitate se ad ecclesiae gremium receperit, ad constantiam cohortatur, ac in amicitiae pignus suae Confessionis librum illi dono mittit, monetque ut omnia a se tanquam a vero patre libere deposcere velit. Inter eos, qui nobis commorantur, sunt 44, quique maiori sollicitudine privata domesticisque institutis gubernantur. Quorum 8 pueri ab archiepiscopo Gnesnensi sunt nostrae fidei commendati, quibus coniunctus est nobilis Polonus canonicus, ut iis praesit institutus. Reliquorum, qui pene omnes illust. cardinalis sumptibus aluntur, praefectus est quidam Prutenus canonicus, etiam magnae nobilitatis. Qui etiam duo nostrae sunt disciplinae concrediti. Hi et nobiscum quotidie litaniis intersunt, orationi debito tempore mane et vesperi lubenter vacant, magis in studiorum officio continentur, in celebrioribus festis magna pietate et missae sacrificium et vespertinas preces decantare solatio sibi ducunt. Instarunt atque sollicitarunt singulari animi desiderio, ut toto dominici Adventus tempore ex more Polonico possint de Annunciatione d. virginis Mariae missae sacrificium in aurora suavi musices harmonia concinere. Ad quod maiori celebritate explendum suis etiam ipsi sumptibus de cereis isthic necessariis providere curant.

Nunc ut quanta ad exteros ob nostrum adventum dimanarint persequar, tanta iam huius Collegii fama percrebuit, ut non ex Prussia modo et Polonia, verum etiam ex Slesia et Lithuania longe distantibus miliaribus ad nos studiosi nobilium filii confluere soleant. Quos et ipsi parentes persaepe adducentes etiam quandoque cum muneribus et lachrimis nobis per interpretem erudiendos offerunt. Clerus Posnaniensis civitatis, quae post Cracoviam metropolis celeberrima in regno Poloniae habetur, ita est erga nos affectus, ut et canonici et suffraganeus plurimos inde ad nos amandent studiosos, scriptis ad nos literis nostro in hanc patriam adventui gratulentur, iamque post Legati apostolici inde discessum (qui hac de re serio cum illis egit) simul cum suae diocesis episcopo de erigendi Collegii negotio se deliberare perscripserint. Quorum nonnulli nostri instituti ita cupiditate trahuntur, ut quidam magni nominis canonicus inde 30 et ampliis miliariis ad nos invisendi gratia accesserit. Qui quidem isthic et cancellarii et ecclesiastis munere fungitur, ad regem Poloniae et Turcam saepe legationes obiit, in aula tum regis tum archiepiscopi dudum antea versatus, non minus in graecis quam latinis litteris instructus, nobiscum caenatus, suum nobis animi votum communicavit et aperuit, munifice Collegio eleemosinam contulit, sacrificiis missae cum lachrimis copiosis interfuit;

omnes a se propositae difficultates ita sunt a patribus dissolutae, ut iam de modo serio se expediendi cogitet. Alter vero est, qui authoritate, doctrina et pietate adeo est clarus, ut cum olim Cracoviae publicus professor extiterit, nunc vero Posnaniae et ecclesiasten et canonicum agat, Scripta sua in rhetoricam, ethicam et arithmeticam in lucem edita nostrae censurae subiicienda transmiserit frequenterque nos suis invisens litteris, suum animi ardorem etiam satis insinuarit. Interim iam ante praefatus cancellarius eius collega eum secum eiusdem esse animi declaravit, utque sic una uno eos spiritu duci dubium esse non possit Est et tertius, qui non ita pridem iam in urbem vitae nostre amplexandae gratia cum apostolico legato Comendonio Romam discessit. Qui quidem, quoniam paene lumina sunt praecipua Poloniae, si id, quod cepit Deus, coniunctis omnium precibus confirmarit, confidimus divina auxiliante gratia per eorum admirationem[1]) hoc paene iam regnum collapsum sublevari posse. Mater quaedam ex civitate omni modo infecta, quinque miliariorum hinc spatio distante, obsessum ad nos duxit filium, qui biennio paene mutus extiterat, apud quem et coniurationibus et matris confessione effectum est tandem, ut non solum interrogatis responderet, verum etiam per se quaeque salutaria loqueretur. Quidam etiam ex vicinis locis nostris confessi communicarunt. Inter quos et quidam haereseos suspectus capitaneus, qui cum diuturno temporis intervallo ecclesiae praecepta neglexisset, modo in templo peracta peccatorum discussione catholicorum more eucharistiae sacramentum suscepit. Permulti saepe magnates tam nostrarum quam adversarum partium lectionibus interesse solent, ut et D. Martinus Cromerus cum illustr. D. Cardinalis secretario et decano Vratislaviensi ad omnium classium lectiones accesserunt, quique et hic promovendae societatis causa nostris cum patribus varia contulerunt. Cum autem Vratislavienses iam dudum de instituendo cogitassent Collegio, nisi quidam reluctarentur, decanus (qui etiam Varmiae inter praecipuos est canonicos) se omnes difficultates resoluturum recepit. Sed cum hisce nostris initiis maxima aemulatione invideant haeretici aliique malevoli persepe iam, tum ante civitatis portas tum ante fores curiae, tum denique ante valvas templi amplissimas chartas fixerunt, quibus dementiam suam, quae in universam catholicam religionem, in Romanae sedis pontificem, in cardinalem, maximeque in nostram institutionem stomachantes debacchantur, mire Societatis nomen lacerare, bonamque sparsam farinam obscurare moliuntur. Scriptis etiam tum obsignatis tum apertis litteris disputandi causa quandoque contumeliose, etiam sub pietatis praetextu, et quadam veluti benevolentia nos lacessere audent. Canonici et consules

---

1) So!

hosce inquirentes nondum quenquam certum deprehenderunt authorem. Ac tandem, ut de praesulis nostri erga nos universamque rempublicam munificentia quaedam subiiciam, est ea sane tanta, ut non modo solita sua in omnibus vitae praesidiis nobis deferat officia, non modo 40 circiter nobilibus adolescentibus de omnibus necessariis prospiciat, decem alios ex nostris discipulis cantores in parochiali templo suo stipendio alat, verum etiam ob maiorem recipiendorum adolescentum commoditatem duas aedes amplas adiungere velit, in quarum utraque quinquaginta suscipi possint. Coacta est a Celsitudine sua synodus, cui simul et Legatus apostolicus et tres nostrorum patrum cum toto dioecesis clero interfuerunt. In qua de negocio augendae religionis, de extirpandae, haereseos via consultatum est, conclusumque omnium consensu fuit, seminarii curam penes nostros esse debere, ac denique conventum de annuorum censuum fundatione. Quae ut etiam nunc executioni mandentur, indies magis cardinalis, quamdiu in vivis est, promovere conatur. Haec sunt, reverende Pater, quae hoc temporis statu praecipue perscribenda occurrebant. Quae quidem et R. P. T. omnique patrum sacrificiis praecibusque fratrum magis deinceps augenda speramus, quam et cum omnibus diutissime incolumem esse praecamur. Raptim Braunsbergae 26. Novembris anno 1565.

Ex commissione R. P. rectoris, servus indignus
Johannes Zanthenus Noviomagus societatis
minimus.

IV.

Semestres Braunspergensis Collegij in Prussia pro Prouincia Rheni. (9. Juli 1566.)

Gratia et pax Christi admodum Rev^de^
ac perdilecte Pater.

Disjunctio loci efflagitare videtur, ut quae hoc semestri a Novembri ad Julium usque diuina bonitas in hoc Prussiae agro per inutiles ministros suos peragere dignata est, R. P. T certiorem faciamus. Atque illa quidem ea persequar serie, ut initio de iis quae intra domesticos Collegii parietes, postremo de his quae foris sunt emolumenta perfecta paucis commemorem.

Magno nostro omnium solatio et diuturna hominum expectatione patrum fratrumque nostrorum numerus tandem accrevit, cum nempe ante tantum 10 in universum hic ageremus, jam quidem 5 vel 6 alios fratrum charitatis vinculum nobis conciliavit. Quorum unum ex Viennensi Collegio

circa natalem Dni ad nos adduxit Rev. P. Franciscus Gomez Hispanus huius et Prutenicae et Polonicae provinciae excolendae Commissarius, eumque Germanum in Classe infima profitentem. Alij 4 13 Maji Colonia dimissi 25 Junii celeri cursu ad nos contigerunt. Horum pater unus Flander Brabandus Doctor Theologus. Itidem et alter Pater eiusdem pene loci et terrae quorum uterque concionandi et docendi muneri vacanit. Alij duo quidem laici, quorum tamen unus Coloniensis natus alibi in Humanioribus docuit, alter vero ex eodem fere tractu, sartoriae rei est deditus. Jam igitur qui aucto numero 16 hic versamur, omnes divino munere hic incolumes sumus. Toto dominici adventus tempore studiosi nostri domestici praecipue Jll^mi^ Dom^ni^ Card. nostri Hosij Alumni ex Polonorum annuo more (quorum majorem partem habemus) in aurora Missae sacrificium B. Virginis solemniter decantarunt. Ad cui maiorem apparatum et Musices harmonias et caereos omnes suo ipsi sumptu religionis ergo ita providerunt ut eorum unus vocis suavitate in organis canens plurimos homines nostrum ad templum frequentandum allexerit. Quid idem dum in Natalicijs feriis, in Paschae aliorumque festorum et pracipue venerabilis sacramenti celebritate fieret, dum toto adventus et quadragesimae tempore praeter festivos dominicosque dies crebrius etiam conciones in septimanae cursu haberent, non solum multis ex civibus conscientiae secreta nostris pandere solatio sibi duxerunt, verun etiam in explicatione Passionis ac festis celebribus ita templum nostrum aliquando refertum fuit ut cum parochiali templo in amplitudine parum cedat, vix plures capere posset. In Hebdomade Passionis et Parasceves variis ornamentis Illustriss. D. Card. (ut homines alioquin quidem languides excitaremus) magnifice ereximus ac in die quodam coenae nostraeque resurrectionis omnes nostri cum studiosis, cum senioribus, consule et castri Praefecto aliisque honestis civibus, accesis caereis celebri comitatu venerandae Eucharistiae Sacramentum cohonestavimus. Ubi cum integris diebus et noctibus nostri adolescentes psalmos concinerent, matronae multae pietatis officio ductae non modo interdiu non abscesserunt: sed et vigiles noctu orando perstiterunt. Decantatae etiam sunt toto Quadragesimae tempore vespertino laudes Divae Virginis musice in quibus et aliis divinis officiis psallendis cum se studiosi nostri saepius quam nostri concedere vellent offerant paratissimos suoque sumptu exornent, non parum nobis populum deuinciunt. Laudibus absolutis diebus singulis festivis atque dominicis succedit a quodam ex nostris in gratiam rudiorum brevis praecipuorum in doctrina Christiana documentorum exhortatio: ad quam non pueri modo, verum etiam maturiores satis frequentes conveniunt. Pater Commissarius cum huius Plocensis Collegii patribus ac fratribus multa et delectatione Generalis Praepositi et de decretis

congregationis Romanae communicavit; variaque de societatis nostrae instituto admonendo atque invitando disseruit. Qua de causa et circa Purificationis festum Divae Virginis Mariae praetermisso examine discussis conscientiae abditis eius in sacrificio votorum renovationem instituimus. Quidam piorum civium qui quondam nostro in templo altare trium Regum seu Magorum construxerunt, quandam inter se inierunt societatem receperumque se istic sacrificio celebrando a nostris sacramenta suscepturos. Est et aliorum proborum non exiguus pietatis cultus, qui vel caereos vel serta vel flores odoriferasque herbas ant alia ornamenta ad usum templi conferunt sibique apud nos sepulturae locum relinqui exoptant. Studiorum nostrorum quae a principio prospera fuere initia, per adversorum machinas non parum detrimenta circa quadragesimam huius anni incurrerunt. Etenim cum ante quidem non minus quam 200 et 60 numero clarissimos adolescentes collegissemus, omnes pene (qui aliunde ad nos confluxerant, exceptis Ill^{mi} D^{ni} alumnis) a nobis discessere. Quorum nonnulli questi de hospitiorum difficultate, nonnulli de hospitum inhumanitate, alii de librorum penuria, de rerum omnium caritate. Plerique inter hosce Paedagogii et artium Baccalaurei aliique provectiores juniorum animos alienarunt atque ipsorum parentibus ut suos revocarent persuasere, eo quod vel iis autorum praelectorum vel lectionum methodus non probaretur, vel uti ipsi dictitabant non ad captum omnium vel non Philosophiae aut Theologiae proponeretur. Accessit eo cum permulti civium certo morbi genere non solum affligerentur verum etiam ex vivis excederent, ut contagionis pestisque suspitio et constans rumur eos pene omnes dissiparet. Quapropter ut tuto refugio suis alumnis Rev^{diss} prospiceret, transtulit eos cum tribus nostrorum ad proximum Castrum suum, quinque miliariorum hinc spacio distans, ut eorum ibidem solitis in functionibus ratio haberetur, donec animadverti posset quo rei eventus vergeret. Sed post elapsi mensis spatium quando deinde post Maii initium studiorum renovationem instituimus, ita adolescentum animi distributis praemiis et ascendentium honore habitisque orationibus sunt erecti atque inflammati, ut magis quam ante additis sibi calcaribus ad auctiorem industriam solertiamque sint inducti. Unde jam quidem ultra mediam dissipati numeri partem recuperasse videmur, cum nunc 100 et 70 obtineamus.

Adiuncta est lectio Dialectices quae privatim coram provectioribus ex classe Rhetorices a Patre Rectore haberi solet. Qui septimanis singulis disputando in utramque partem (ut in aliis tribus classibus provectiores ex praelectis) et Rhetoricae studiosi exercitia sua in declamando praestare solent. Suscipitur et a quodam nostrum lectio duplex germanica in rudium populariumve hominum gratiam, in quarum altera

quidem legere et characteres efformare: in altera porro diebus festis una hora in Arithmetices supputatione informati, ad quas quidem non famuli tantum oppidanorum, sed quidem et honestiores cives accedere solent.

Ac ut a domesticis ad externa procedamus, tanta huius Collegii apud bonos quidem clara, apud improbos autem prava est dispersa existimatio, ut non solum propterea adversarij catholicae religionis omnes a nostris concionibus pene et consuetudine alienent, verumetiam ut eorum iuventutem a nostra educatione disciplinaque avertant. Ideoque et Princeps quidem Prussiae suis omnibus sua subditione a nostri Gymnasii accessu gravi censura ac multa interdixit. Quaedam vicinae nobis aliaeque infectae civitates praecipue dum ideo plures ad nos concursuros suspicarentur, quod sine precio sed gratis iuventutem imbueremus, certatim nova erexere collegia studiorum et ita professorum suorum auxere stipendia, ut plurimi gratis istic commodius degant, ne ad nos hac de causa confluere possint. Ceterum Regia Majestas ex instantia Rev[diss] praesulis nostri Warmiensis (ut speratur) huius rei successum est disturbatura. Hinc et sero inter caetera incommoda evenit, ut quia inter hostes Ecclesiae versamur et undique eisdem septi sumus, ut fere pauci ad nos proles suas transmittant. Gedanenses vero seu Dantiscani, qui civitatis amplitudine in Prussia primum tenent, nostris in aula Rev[mi] Domini Card. versantibus consules atque doctores saepius cum nostris de fidei negotiis istic disputationem inierunt, comiterque sunt collocuti; postea vero ad nostros scripsere per suum secretarium sibi multisque aliis nostram institutionem probatam vehementer videri: cur se literas expetere ut quoad vitam mores exercitia aliaque attinet, illis omnia perscribamus. Rem nam et multis gratam et a plurimis diu desideratam et sibi remunerandam nos praestituros. Ac quemadmodum quidam adversariorum subinde lectionibus nostris intersunt, ita sacerdotes et ludimagistri oppidi illius qui in sacris apud nos sunt sedulo frequentant. In dissipatione illa studiosorum cum alter concionatorum in civitate hujus spatii quinque miliariorum hinc spacio distante ex multorum petione Divinum illis verbum proponeret, ita erga eum civitatis primores sunt affecti ut et saepius eius comunionem postularent et frequentius tres nostrum benevolentiae causa nunc ad prandium nunc ad coenam senatores accersirent. Quare et in quadragesima circa passionem Domini et in Paschae festis altera concio de tempore, altera de controversiis huius aetatis proponeretur. Unde sane divina gratia non poenitendos fructus profectus comparat, dum non dubium sit quosdam antea varie persuasos familiari colloquio ab errore esse aversos, quosdam haereticos illi esse confessos atque conversos, dubios confirmatos, tantamque considentium turbam confluxisse ut non solum suis derelictis parochis nostrum patrem comprimerent

verum etiam ne omnibus quidem multis diebus satisfacere posset. Oblati sunt quidem duo in illa peregrinatione societatis nostrae instituto adolescentes quorum alter Prutinus 13 annorum alter 19 ex Slesia oriundus agere videntur. Adeoque quidem domestici ut exteri adolescentes nostri qui nostrorum exemplo incitati saepius et confitentur et communicant ad idem pii animi votum affici videntur. Sed pedetentim in illis magis dei gratia operabit. Ludimagister civitatis cum se officio abdicaturus esset, cuidam nostrorum adolescentium ex suprema classe nostra id muneris delegatum est ob cuius fidem et industriam plus quam duplicatus est numerus studiosorum et magis catholica religio in tenera illa aetate confirmabitur. Scriba itidem eiusdem huius oppidi qui et in subducendis calculis promiscui sexus homines rudiores instituebat et clandestina conventicula domi fovere fertur, quia suos ad nos confluere advertit, de alio loco cogitare videtur. Ita paulatim fiet ut praedae daemono eripiantur et Christo vero duci offerantur. Ita vero magnates, viri nobiles, episcopi, castellanj aliique domini erga nos benevolentia duci videntur ut non modo suos vel liberos vel nepotes vel sanguine junctos alios etiam amplius quam 100 abhinc miliariis mandent cum oblatis muneribus, verum etiam Illmus Dominus Cardinalis intime syncereque erga nos afficiatur. Hinc fit quod huc divertens non solum semper Celsitudo sua nos invisens carmine vario et prosa gratulatoria accipiatur, nostrosque frequenter ad se invitet: verum etiam frequenter ad se Patrem superintendentem confessarium suum 10 miliariorum hinc itinere evocet, ut de negotiis conscientiae aliisque rebus cum se conferat. Hinc subito ut recens abligatos fratres accessisse intellexit, eos ineundae familiaritatis causa ad se venire vehementer desideravit. Ita simul et studiosos Rev[diss] et domini Canonici saepius invisunt lectiones, aliquando accedunt, nunquam denique ad eos nostri divertunt, quin dona alia diversa vel varios libros partim commodato partim dono dare soleant.

Pater Commissarius de Confirmatione Collegii utriusque, de erigendo hic Seminario, de comparanda Convictorum domo a nostri Collegii terminis separata cum Episcopo et Canonicis egit atque etiamnunc agit: quin etiam speramus brevi in executionem redigenda.

Haec sunt quae pro huius temporis statu potissimum ad R. P. T. scribenda occumbant. Oramus atque obtestamur ut patrum sacrificiis, fratrum piis precibus minimi Pruthenici Collegii nostri negotia Deo ter Opt. Max. intime commendare velit, quo uberiores aliquando fructus colligere possimus.

Braunsbergae ex Collegio nostro. 7 Idus Julij. Anno Domini MDLXVI.

R. P. T.

Indignus seruus Joannes Zanthaenus

Noviomagus.

V.

Annales Brunsbergenses 1570 (3. November 1570).
pro provinciis inferioris germaniae
et Rheni
Admodum Rev^{de} in christo Pater
Pax christi.

Quae a mense Julio anni 69[1] bonitas divina minimae societatis suae ministerio apud Prussos operari dignata est, dabo operam ut brevi quoad fieri poterit hisce litteris complectar.

Ac primum, ut a domesticis ordiar, fuimus hoc anno plerumque 28 Braunsbergae, eo etiam patre connumerato, qui cum in Elbingensi residentia moretur, ad nos tamen reverti et nobiscum frequens esse solet: sacerdotes octo, sex praeceptores, discipuli duo, coadjutores tres, novitii novem; quorum postea numerus excrevit hoc postremo tempore, ut paulo post dicetur. Bona hactenus omnes valetudine usi sumus, Patre Rectore excepto, qui aliquamdiu decubuit, nunc tamen sensim vires recuperat. Patris vero cujusdam alterius debilitates etsi frequentes et fere continuae, tamen leniores sunt quam quae illum ab officij sui functione impediant. Omnes in designatis sibi muniis pro sua quisque virili, diligenter et magna animi alacritate versantur, curaturque ut eas rationes adhibeant quae ad maximos in virtute progressus faciendos conferunt. Promoverunt non parum id negocij collationes spirituales quae institui solent; item exhortationes, paenitentiae et mortificationes, quae cum aliis anni temporibus, tum praesertim feriis literariis proximi autumni fuere frequentes et variae admodum. Visus mihi sum per id tempus (ut quod sensi libere fatear) versari in Collegio Romano, et fratrum illorum fervorem non modo adumbratum sed quasi ad vivum expressum intueri: adeo omnes studiorum occupationibus liberi atque expediti, ad frangendas animi cupiditates et victoriam de se ipsis reportandam anhelabant. Vota renovavimus 8. Januarii, sub sacro R. P. Viceprovincialis, qui cum tertio ejusdem mensis die ad nos venisset, non amplius tamen haesit Brunsbergae quam trium hebdomadum spacio, ob gravia quaedam negocia Baltoniam revocatus. Mense Julio erant pro more societatis iterum renovanda vota, sed dilatum est hoc solatium nostrum in adventum R^{di} P. Provincialis qui ex Austria expectabatur. Duo hoc anno ad professionem trium votorum et unus inter coadjutores formatos spirituales admissi sunt; duo alii in numerum scholasticorum approbatorum cooptati; ad probationem vero recepti sedecim, omnes bonae expectationis. Duo item alii in Exercitijs spiritualibus societatem elegerunt, quorum alter sacerdos

est maturae jam aetatis: redierunt tamen uterque peractis Exercitiis, domum, permissu Patrum, de rebus suis ante dispositùri, quam totos se Societati dedant. Quinque vero ad minus, ut probaretur illorum constantia, quamvis magno tenerentur desiderio nobiscum vivendi, tamen admissi hactenus non sunt. Causa vero cur tot novitij in hoc Collegio alantur, haec est: Cum ista Collegia Polonica, magna itineris longinquitate ab Austria, ad cuius provinciam pertinent, disjuncta sint, ob eamque causam non facile nec sine magno sumptu operarij inde, neque hinc novitij mitti possint, decretum fuit, ut in hoc Collegio aliqua domus probationis erigeretur, in qua ii quos Dominus Deus advocaret, pro more Societatis nostrae instituerentur. Itaque ut hoc opus tam necessarium promoveretur, curatum est, hoc praesertim extremo tempore, ut praeter operarios ministerijs hujus Collegii necessarios novitii tamen (?) hic alerentur, et accurate in hac vocatione erudirentur. Quae res tam prospere hactenus successit, ut Romanos tyrones, ad quorum exemplar exercentur, se aemulari in hoc tyrocinio profiteantur et aequare contendant. Utiliter illi primam suam operam in vinea Christi locant. In primisque devotioni et mentis exercitio non vulgariter dediti sunt: ad omnem vero modestiam ita compositi et ad sui mortificationem adeo propensi et praesertim ad flagellationes, quod perquam rarum est in his nationibus, ut desideria maiorum frequenter antevertant. Quo fit ut in illis et inter eos summa quies, tranquillitas, alacritas, promptitudo et animorum consensio reperiatur: tantum vero profectus desiderium, ut minimos defectus pro magnis erratis ducant, tantus demum pietatis ardor, ut nihil sapere videantur, nisi Jesum Christum et hunc crucifixum, de cuius conversatione ac rerum divinarum mysteriis cum sermo instituitur, tam avide audiunt, et adeo afficiuntur, ut sui oblivisci et ad ea totum animum suum apponere videantur. Sed haec initia futurorum sunt: quae tamen sanctae conversationis initia magnam spem nobis ostendunt, eos aliquando fore tales qualis haec vocatio maxime desiderat. Sunt illi jam 13, uno infirmo connumerato, brevique fore speramus ut multo major numerus evadat: ex quo magna pro communi bono praesidia nobis expectanda constituimus. Atque haec de domesticis nostris.

Quod ad rem literariam attinet, praeceptores omnes in hoc diligenter incumbunt, ut officio suo faciant satis et universam hanc inventutem in officio ac disciplina diligenter contineant. Quo factum est ut hyeme superiore et aestate tota ea fuerit animorum unio ac concordia inter cives et studiosos ut major hactenus aut diuturnior vix unquam fuerit. Juventus autem scholae quamvis numero exigua sit (sunt enim raro plures ducentis et aliquot, qui sub disciplina nostra agunt), est tamen

selecta et magna ex parte nobilis, probeque tam in pietate quam in literis instituitur. Quin etiam illud ausim affirmare, sicuti nullam in universa Societate scholam esse credo quae tantum negotii nostris facessat, quantum ista Diaboli invidia qui tantos conatus in medio nationis pravae ferre non potest: ita etiam raras admodum reperiri, in quibus discipuli tantum proficiant, quantum in ista, quod ad literas humaniores et graecas attinet, quarum in his regionibus summa ratio habetur. In pietate vero, quantum ad anteriora se extendat pusillus iste grex, non facile dici potest. Cur plures non sint, alias significatum memini. Tam multi sunt tamen ut et scholae totius et selectorum adolescentium frequentiorem numerum nulla Prussiae civitas habeat, ne haereticae quidem, quamvis Prussia tota fere haeresibus scateat. Plurimi viri opulenti et nobiles, licet a nobis longe dissiti et haeretica persaepe lue infecti, tamen quia consultum volunt profectui filiorum, malunt ad scholas nostras eos abligare quam quovis alio, et permittere ut ritu catholico confiteantur, communicent agantque omnia quae solent caeteri nostri discipuli. Autumno superiore, licet dispersionem aliquam scholae metueremus, discessu Ill[mi] Cardinalis in Urbem, tamen non modo non decrevit, sed etiam auctus fuit numerus Scholarium. Ut autem melius cum scholae tum civitatis quieti consuleretur, quam primum dimissi sunt alumni ab Ill[mo] Cardinali (exaedificatis et praeparatis omnibus quae ad convictum necessaria sunt), in illorum locum eadem in parte Collegii a nostra habitatione penitus separata convictores recepimus qui nunc 39, sub Patris unius et duorum fratrum regimine ac cura vivunt, essentque multo plures, si sine discrimine quosvis admitteremus. Cogit enim nos domus augustia ut non omnes qui petunt admittamus. Quo vero turbulentiores sunt quique et magis furiosi, aut vagi: eo paratiores ac promptiores nos inveniunt ad recipiendum si id petant. Hoc enim spectamus et cupimus, cum propter id genus petulantes juvenes instituimus Convictum, ut qui deploratae sunt spei dum suo jure et arbitrio in civitate vivunt, in collegio collocati metu et severitate Praeceptorum, quibus semper in oculis versantur, frugi fiant. Redierunt hoc anno studiosi aliquot haeresibus abiuratis ad Ecclesiae gremium, qui vel nati et educati, vel cum adolescere inciperent infecti fuerant alienis a fide catholica opinionibus. Inter quos unus tale habuit conversionis initium. Egerat praeterita autumnunali renovatione personam haeretici seu Evangelici cuiusdam fluctuantis primo, deinde resipiscentis: a quo tota comoedia Evangelicus fluctuans inscribitur. Ab uno ergo errore in alium collapsus, cum nullius sectae Magistri (qui loquentes inducebantur) satis illi facerent, sed quo magis inquireret eo magis dubio ac perplexo esset animo, quaenam vera esset fides; tandem

duarum personarum, Catholici ac Sapientiae opera (dum firmis illum rationibus et scripturae Sanctorumque patrum auctoritate constringeret) ita fuit mutatus, ut non solum personam gereret resipiscentis, sed vere resipisceret, et abiurata haeresi expiataque conscientia generali confessione sacrae synaxi ritu catholico communicaret, die D. Virginis conceptionis sacro mense Decembri. Caeterum studiosi omnes et veterani et novelli in fide catholica egregiam navant operam, ut confirmentur in rebus controversis fidei: nec minus illis fides quam singularis quidem religio et pietas in Deum curae est. Quod hoc indicio facile est colligere. Nam cum annis aliquot, multi non parum se difficiles praestarent in frequentandis stato tempore Ecclesiae sacramentis, adeo nunc promptos se ad omnia offerunt ut non solum mensibus singulis, quando monentur a praeceptoribus, sed permulti tertia quaque hebdomade, plerique decimo quarto et octavo quoque die confiteantur et Eucharistiae sacramentum accipiant. Studiorum restaurationem bis hoc anno, solito collegii more et aliquanto etiam splendidius ac magnificentius quam alias fuit consuetum celebravimus. Recitatae sunt variae Orationes et carmina, graece et latine scripta, expleti utrimque parietes variis compositionibus, disputationes habitae de Theologicis, Dialecticis, Rhetoricis, Graecis, Grammaticis rebus; praemia distributa, comoedia postremo exhibita, quam dixi de Evangelico fluctuante magna cum auditorum satisfactione. Haec in autumno. Tempore Vereno idem fuit renovationis ordo, nisi quod nec Comoedia exhibita nec disputationes habitae, nec orationes tam variae recitatae et affixae fuerunt. Sunt tamen habitae duae et longe satis Declamationes: una, quod soli pietati, spretis studiis, danda sit opera; altera apologetica, quod conjungenda sit pietati eruditio. Deinde post longum carmen in Commendationem Poeseos recitatum, distributis praemiis, gratiae actae sunt spectatoribus quod actum praesentia sua cohonestarint. In octava corporis Christi celebrata fuit processio cum Sanctissimo Sacramento celebrior quam anno superiore. Nam praeterquam quod pueri, circiter 20, angelorum habitu elegantissime vestiti antecesserunt alii calices alii patenas non nudis tamen manibus pro more patrio gestantes: erecta et ornata fuerunt 4 altaria locanda sacramento. Cum vero ad secundum altare, organorum pulsu et suavi musicorum concentu ventum esset, habitus est in scena ad id a latere templi instructa Dialogus lingua vulgari de reali praesentia corporis et sanguinis Christi in Eucharistia deque transsubstantiatione, adoratione eiusdem et omnibus fere quae de hoc sacramento nunc temporis haeretici in dubium vocant. Institui solet haec nostra Processio eo ipso die quo plurimi Haeretici ex vicinis et remotis partibus ad nundinas Brunsbergenses confluunt. Quare curatum etiam fuit, ut praeter haec alio

indicio quotquot adessent, colligerent diligentiam et profectum discipulorum nostrorum affixis orationibus pluribus et carminibus, omnibus de augustissimo hoc Sacramento, una atque altera solum hebdomade ante compositis. Erant ex studiosis aliqui qui controversias integras de hoc Sacramento contra haereticos tractandas susceperunt; et tractarunt ita ut in admirationem non parvam multos raperent, cum praesertim muniis omnibus scholasticis facerent abunde satis et simul tamen plerique tam brevi tempore sexcentos et septingentos bonos versus scriberent. Erant praeterea affixa alia carmina in honorem Eucharistiae quindecim ad minus, diversissimis linguis, partim a discipulis partim a praeceptoribus ipsis scripta et emendata. Personas vero suas tam egregie exhibuerunt actores, ut multi non ad ludum sacrum, quo populus instrueretur, sed serio de rebus fidei disceptationem institui putarent, nec mirum dicerent, si juvenis ille (qui haeretici personam gerebat) seduceretur; solum etiam ab omnibus illis obrui. Erant namque Dialogi ejus personae quinque, quae unum illum Capharnaitam (hoc enim nomen habuit) instruxerunt in iis quae de Eucharistiae sacramento credendae sunt.

Haec de scholae nostrae progressu scribenda occurrerunt. De Seminario Episcopali cuius cura Societati commendata est, non multa dicam. Praesunt illi duo ex nostris. Ipsi vero alumni omnes praeclarae sunt indolis et tam compositi, ut Religiosi omnes videantur: tantae vero expectationis tantique profectus, ut ingentes fructus ex eorum institutione merito sperentur.

Nunc ad externa venio. Inter haec autem primo illa sese offerunt, quae in templo nostro ac aliis piis locis ad Dei gloriam proximorumque salutem promovendam peracta sunt. Conciones in templo nostro ad populum habitae sunt more solito diebus omnibus festis et Dominicis; quibus iisdem, post meridiem, decantatis laetanijs aut vesperis festis solennioribus anni, doctrina Christiana explicari solet. In Adventu vero et quadragesimae tempore praeter hos dies bis in hebdomade conciones institutae sunt, ad quas non mediocris etiam gravium hominum concursus fuit. In paroecia quoque huius civitatis et vicinis oppidis hoc anno nostri non sine lucro animarum versati fuerunt, Melsaci enim, quod oppidum est frequens huius dioecesis 4 miliaribus Brunsberga distans, unus e nostris sacerdotibus festis solennioribus, Nativitatis, Paschae, Pentecostes, Corporis Christi, non modo concionatoris munere functus est, sed plurimorum etiam confessiones excepit, et (cum vitam hanc cum morte commutasset loci illius Parochus) omnia pastoris munia administravit (quemadmodun in hac Jndia nostra aquilonarj nonnunquam pro necessitate quae legem non habet necessarium est) non sine ingenti totius populi consolatione et aedificatione. Quod vel ex eo maxime colligi potest,

quod praecipui illius oppidi cives quandoque Collegium nostrum supplices accesserunt ut Patrem illum secum si fieri posset, iterum abducerent; quandoque per alios, magnae autoritatis viros egerunt nobiscum, quo illius concionibus officioque diutius ac liberius uti possent Quorum tamen pio desiderio satis fieri omni ex parte non potuit ob penuriam operariorum Saepius etiam Warmiam a nostris concionatoribus excursum fuit, et in consessu Canonicorum (qui omnes viri docti sunt et magna rerum experientia praediti) magna eorundem cum satisfactione habitae conciones. Nihil dico de patre illo qui Elbingae quae civitas tota haeresibus scatet, concionatorem agit; qui etiamsi non quem vellet, in populo pertinaci, fructum collegerit, effecit tamen Deo adjuvante, ut multi qui in fide vacillabant erigerentur, plurimi quoque, abjuratis haeresibus, ad Ecclesiam redirent: et non pauci qui in haeresi induruerant emolliti, de mutanda fide et religione consilium caperent. Quoniam autem concionum fructus maxime cernitur in peccatorum detestatione et hominum ad Deum conversione, quam energiam habuerint nostrum conciones vel inde facile est colligere quod personae plurimae, iis audiendis permotae, cum variis ante criminibus per multos annos delibatae essent, ad saniorem mentem redierint Generales etiam totius vitae Confessiones permultae auditae sunt ex quo non modica morum ac vitae in melius secuta est emendatio. De affectu externorum, etiam gravium ac illustrium virorum ergo Societatem non est quod multa scribam. Satis illud frequenter declarant, non verbis tantum sed rebus ipsis et variis Elemosynis, quas Collegio offerunt, idque non vicini modo et noti, sed ignoti penitus et a nobis longo terrarum intervallo remotissimi. In aedificiis domesticis tota hac aestate laboratum est satis. Nam totius Collegii tectum lacerum et rimosum sic obstructum et communitum est, ut nivibus, imbribus et ventis omnis nunc aditus sit utrinque exclusus. Quae res non parum annis superioribus incommodavit; nam tanta nivium et imbrium vis ac copia per cimas tecti usque ad Patrum et fratrum cubicula penetrabat ut vix toti interdum dies ad dejiciendam et exportandam nivem sufficerent.

Hic finis et modus Epistolae faciendus erat. Sed quoniam R. P. Provincialis cum R. Viceprouinciali huc ex Lituania (ubi novum Collegium Vilnae erectum est) cum tribus fratribus, diu multumque expectatus, 5° nonas Septembris accessit, visum est adiungere quantum illorum nobis adventus solatii et gaudii in Domino attulerit, quaeque utiliter ad bonum communi huius Collegii quamdiu nobiscum morati sunt (manserunt autem fere bimestre integrum, paucis diebus exceptis) egerunt atque statuerunt. Nihil ab illis praetermissum fuit, quod ad suum munus pertinere et spirituali nostrorum profectui servire posse existimarunt.

Totis viribus in id incubuerunt ut tam privatis colloquiis quam publicis cohortationibus, multo vero magis exemplo, omnem ad diligentiam et accuratam Regularum observationem accenderent atque inflammarent. Praeter publicas vero Exhortationes, quae plurimae spiritales et doctae habitae sunt, instituta loco collationum spiritualium praeterea sunt quasi colloquia quaedam plena gustus et consolationis, quibus principium et incrementa societatis nostrae enarrabantur. Omnium confessiones generales excepit P. Provincialis, quas non multo post praemissis societatis nostrae flagellationibus et aliis corporis maceracionibus subsecuta est votorum renovatio. Studiorum deinde instauratio solennis, magna studiosorum celebritate nec minori apparatu celebrata fuit. Praeterquam enim quod biduum in Theologicis, Dialecticis, Rhetoricis, Humanioribus literis et Grammaticis, praesentibus venerabilibus D^nis Canonicis Warmiensibus disputatum est: totum etiam collegii nostri atrium, quod sane amplum est, carminibus et orationibus tam multis variisque a discipulis exornatum fuit, ut nunquam antea tale quidpiam hîc a me visum meminerim. Recitatae quoque sunt orationes tam graecae quam latinae, et liberae et numeris adstrictae, tandem praemia primis singularum classium distributa, sicque finem cepit studiorum innovatio. Ante tamen quam novarum lectionum fundamenta a praeceptoribus iacerentur, organis et instrumentis musicis de Spiritu Sancto pro more Collegii Sacrum fuit decantatum. Rectoris quoque facta est mutatio. Nam R. Joanni Astensi qui annis aliquot huius collegii magno studio ac diligentia Rectorem egerat, quod a R. P. V. in Urbem avocaretur, successit P. Philippus Widmannstadius, qui in sacro R. P. Provincialis, 4 votorum professionem emisit, et paucis diebus elapsis post publicas disputationes, in sacrae Theologiae Doctorem est promotus. Admissi sunt etiam duo alii ad solemnem trium votorum nuncupationem; duo praeterea in coadjutores formatos temporales cooptati. Domus quoque Probationis perfectius adornata et ad Romanam consuetudinem accuratius accommodata fuit, ut jam suam formam pro ipsius ratione recepisse videatur. Omitto quae iidem Patres circa rectam totius Collegii, convictorum, scholarum, Seminarij gubernationem bene utiliterque instituerunt: quae ut plurima sunt, ita non dubito quin magna plurimarum virtutum profectus spiritalis sint allatura incrementa. Haec fere, Reverende admodum in Christo Pater, quae compendio addenda superioribus visa sunt. Quod reliquum est, omnes majorem in modum R. V. P. obsecramus, ut in sanctis suis omniumque Patrum et fratrum Sacrificiis et orationibus etiam atque etiam nos commendatos habere velit, ut uberiores deinceps ex hac sterili et horrida Prutenica vinea fructus in

horreum Domini colligere ac comportare possimus Brunsbergae, 30. Novembris 1570.

Rev[dae] P. V.

ex commissione P. Rectoris
Indignus in Christo filius
Joannes Vigerius.

VI.

Annales collegii brunspergensis 1571 pro Inferioris Germaniae et Rheni provinciis (7. October 1571.)

Admodum Rev[de] Pater in Christo
Gra et Pax Christi.

Cum et temporis ratio et laudabilis Societatis nostrae consuetudo, et quod omnium maximum est, Obedientia Sancta a nobis postulat ut R. P. Tuam de rebus nostris quoad eius fieri poterit brevissime certiorem reddamus: hasce annuas nostras ita partiendas duxi ut primo de domesticis rebus, tum de iis quae scholas nostras et literarias exercitationes concernunt, ad extremum de fructu qui inter exteros collectus est perscriberem.

Fuimus in hoc Collegio, toto huius anni decursu, circiter quadraginta, annumerato eo qui Elbingae concionatorem agit, et iis qui Seminarii et Convictorum domos regunt. Ex quibus fuere sacerdotes septem, totidem praeceptores, coadjutores quatuor, novitii plus minus viginti. Qui omnes (Deo sit laus) bona satis valetudine usi sunt, duobus exceptis qui gravi satis et periculosa febri diebus aliquot decubuerunt, Dei tamen benignitate pristinae sanitati cito restituti: tertius novitius quidam sartor, qui Pultovia ad nos infirmus venit, phtisi consumptus in Domino obiit, quem more Societatis non sine magna populi et studiosorum aedificatione terrae mandavimus. Videre erat inter fratres nostros veteranos et tyrones non minus sanctam quam jucundam contentionem, utri aliis crebriores majoresque ad veterum exemplum mortificationes facerent. Quare denegare saepe, saepissime minuere et mitigare poenitentias petitas oportuit. Praesertim vero in laudatissima illa et apprime Societatis nostrae communibus necessaria obedientia magnos progressus fecerunt. Sed ne nimis in scribendo prolixus sim, unum tamen ex multis quibus tum antiquiores tum novitii nostri florent virtutum exemplis recensebo. Cum quidam ex nostris a patre suo secundum carnem vehementer sollicitaretur ut vocatione sua deserta in patriam rediret, eaque res tam

illi cordi esset ut ternos nuncios diversis temporibus longissimo difficillimoque itinere huc in Prussiam mitteret qui blanditiis pollicitationibusque, minis, omni denique modo cum eo agerent quo illum a sancto proposito avocarent: tandem etiam ex iis unus armatam militum manum adducturum se minitaretur, qui nisi propositum mutaret ipsum vi e Collegio raperent: frater tamen cum ad omnia semper tum ad has ipsas minas tam constanti et immoto fuit animo, ut colle in propinquo trunco posito malle se diceret statim ab eo plecti capite quam verbis eius nefariis assentiri. Vix verba illa protulit et totus in lachrymas resolutus nuntius: in aeternum, inquit, te amplius non invisam. Ita futurum speramus ut frater ille majore in posterum pace fruiturus sit. Ex novitiis decem et septem hoc anno ante tempus a Constitutionibus praescriptum, Societati primis votis se obstrinxerunt, quidam statim post absolutam primam probationem, quidam paulo tardius, omnes vero ante elapsum primum annum probationis. Eadem etiam renovarunt aliquoties tanta reverentia et sanctae communionis affectu, ut omnibus inspectantibus haud mediocri fuerint consolationi. Missi sunt ad alia huius Provinciae Collegia hoc anno 16 quos omnes Superioribus Collegiorum ubi nunc degunt abunde satisfacere intelligimus. Admissi vero ad Societatem sunt 7, quatuor ad Societatis munia litteraria satis idonei, quorum unus Baccalaureus est in Universitate Cracoviensi promotus, tres reliqui ut speramus boni erunt Coadjutores. Nec desunt alii qui ardent vehementi desiderio Societatis ingrediendi, immo qui obnixe ad eam admitti petunt, inter quos sunt et viri graues et animarum curam gerentes nonnulli, quorum admissio bonas et justas ob causas differtur. Omitto eos de quibus nobis quasi certo constat, quod ad Vitae nostrae rationem divinitus sint vocati, nondum tamen se aperuerint, quod eos et locum commodiorem et tempus oportunius expectare arbitramur. Duo ex nostris hoc anno sunt ad Sacerdotij dignitatem promoti, nec multo post primitias suas Domino obtulerunt tum aliorum, tum praesertim discipulorum nostrorum magno cum solatio, quod et in confessionibus faciendis et in augustissimo Eucharistae sacramento sumendo satis declararunt.

Quod porro ad scholas nostras attinet, non modo Convictorum nostrorum numero eas augeri, verum earum florem pendere certum est. Quod planius R. P. Tua ex eis quae nunc subiciam intelliget Fuit hoc anno et etiam nunc est in his partibus tanta annonae caritas quanta nullius hominis memoria fuisse creditur. Quae sane res nos quoque ad eas angustias redegit, ut jam de Convictu dissolvendo serie cogitaremus iudicantes (ut res erat) fieri non posse ut in tanta rerum penuria tot homines sine alio subsidio alerentur. Verum quoniam domus illa non fuit sine Jllustrissimi et Reverendissimi Cardinalis nostri ac totius

Venerabilis Capituli Warmiensis consilio admissa, nec sine illorum voluntate dimittenda videbatur. Quare cum Rev^{mo} D^{no} Coadjutori totoque venerabili Capitulo Varmiensi actum est, qui singulari semper hoc Collegium benevolentia et amore complexi fuerunt, et omnes difficultates in alendis convictoribus propositae declaratumque nisi ipsi nobis in tanta rerum omnium inopia subsidio essent, Convictores a nobis ali diutius non posse. Illi brevi inito consilio responderunt nulla ratione expedire ut res tam utilis et tam piis de causis suscepta leviter collabi sineretur; se 600 potius ad tempus Marcas daturos, quibus praesentibus difficultatibus succurri et in summa hac annonae caritate frumenta aliaque victus necessaria coemi possent. Quam summam inter se ita partiti sunt ut Rev^{ums} D^{nus} Coadjutor 400, venerabile vero Capitulum 200 numeraret. Quo factum est ut adhuc convictores nostros alamus, quorum numerus est quadragenarius et supra. Omnes sane nobilium aut certe divitum filii, qui probe se gerunt, tamque in literis quam in pietate accessiones capiunt non mediocres. Ex quorum numero licet unus tantum hoc anno ad nos accesserit, non desunt tamen plures alii qui ad Societatem aspirant. Nec defuerunt interim qui ob majorem libertatem summa importunitate a praefectis suis retorserant, ut e collegio in Civitatem migrarent, quod tamen in sui ipsorum perniciem tendere praesentirent, multo majoribus postea precibus fatigaverunt nos ut in Collegium iterum reciperentur. Tanta est huius domus apud honestos et graves viros opinio, ut cum nobilis quidam a filio plurimum molestaretur ut e collegio in Civitatem transeundi facultatem obtineret, ille tam multum de convictu confictis mendaciis idemque convictorum praefecto petente, nulla ad id ratione induci potuerit. Erant alii quoque qui dicerent: volumus ut filii nostri in Collegio habitent, etiamsi humi rubare debeant. Quidam ex nostris Convictoribus Gedano oriundus (quod est Emporium celeberrimum totius Prussiae) qui ante triennium ex luteranismo ecclesiae fuit restitutus, aestate elapsa magno laborabat desiderio parentes haereticos invisendi, quam tamen profectionem quantum potuimus impedire conati sumus. Pentecoste tandem superiori cum nullam faceret precandi finem, abeundi facultatem extorsit. Ad parentes vero cum venit, pro fidei catholicae defensione haereticis tam strenue se opposuit, ut omnibus quibuscum egit, negotium dederit, matri lachrimas excusserit, patri vero obstinato stomachum fecerit, nostrumque omnium expectationem rediens longe superarit. Idem cum Helbingam esset missus ut ad avunculum suum graviter decumbentem doctorem medicum Lantramum adduceret cum eoque (ut plerumque fieri solet) in itinere de rebus controversis fidei verba faceret, argumentis pro fide catholica eo hominem redegit, ut inscitiam suam excusans diceret se primoribus tantum labris (ut dicitur)

divinam philosophiam degustasse; domi vero medicum quodam tempore affirmantem, posse hominem in hac vita de salute sua certissimum esse, interrogationibus acriter aggressus ita confudit ut cum quod responderet non occurreret, indignabundus diceret: Doctor ego sum, tu vero discipulus, nefas est doctorem a discipulo examinari. Fuit et alius inter convictorios egregius adolescens quem quod Regiomonti operam literis dedisset, et illic nimia licentia corruptissimus evasisset, pater ejus adhuc Catholicus inde avocatum Braunsbergam adduxit interque convictores institui voluit qui abiurata publice haeresi ex desolutissimo factus modestissimus tantum in pietate profecit, ut octavo quoque die, quandoque etiam bis in hebdomade confessionis et Eucharistiae (sacrum) frequentet. Ardet idem tanto desiderio haereticos invadendi ut mirum sit dictum. Multos haereticos inter disputandum ad concedenda absurdissima quaeque perduxit, quosdam in haeresi pertinaces etsi non convertit, tamen dubios reddidit de sua fide. Nobilis cujusdam famulo ut fidem Catholicam amplecteretur persuasit, qui et ipse postea socium suum ut accepimus ad Ecclesiam reducit. Doctiores autem quos ipse redarguere non potuit, ad Patrem Rectorem adduxit. Alius quidam cum magno moerore quasi confici videretur, praeceptori interroganti, quid solito tristior vultus esset, respondit: merum in animo verso, quid de me futurum sit cum sub disciplina Societatis esse desinam, qui jam tot pietatis operibus sum assuefactus. Communicare enim fere semper cum fratribus nostris consuerat, et ad eundem fere modum orare. Quem praeceptor consolatum ut potuit dimisit. Adeo sunt plerique in hac domo in studiis diligentes, ut non parum molesti sint praeceptoribus quo intempesta nocte surgere et ad libros se conferre possint: quorum desiderio si semper fieret satis, haud dubie valetudinem graviter offenderent. Summi beneficii loco ducunt si sacris per hebdomadem servire concedatur. Ita sunt in hoc annonae caritate in pauperes misericordes ut victualia saepe quae a patribus ad eos mittuntur per cubiculorum fenestras illis in plateas dejiciant. Cum his decertare videntur, ac in omni genere diligentiae pietatisque officiis si non superiores sane aequales esse Varmienssi Seminarii alumni optimae spei et expectationis adolescentes. Nihil illis prius, nihil antiquius est quam in rebus quae ad Ecclesiam juvandam et fidem catholicam propugnandam faciunt occupari: in sacrarum lectionum studio, exercitatione musices ceterisque versari quae utiles Ecclesiae ministros decent. Duo ex illis hoc anno ad sacros ordines majores promoti, ac ad animarum curam gerendam obligati sunt; quo in numero eos magno cum animarum fructu versari intelligimus. Alter illorum, priusquam Braunsbergae discederet, dimidiati fere anni spatio, frequentes ad populum conciones habuit, quibus summam sibi

benevolentiam et auctoritatem, Collegio nomen et opinionem de bona iuventutis institutione conciliavit. Quod re ipsa quoque declararunt viri quidam primarii, qui cum Helbingam illum amandari statuisset Rev. dominus Coadjutor, obnixe ob eo petierunt ne se concionatore suo privaret. Alter vero ejus socius quem a sacris sibi esse voluit Rev[mus] dominus Coadjutor, cum semel tantummodo in Parochia Helbingensi concionatus esset, ita civium animos permovit tantumque sui desiderium in animis omnium reliquit ut eum importunis precibus uti Paroeci esset vicarius efflagitaverunt atque etiam obtinuerunt. Haec de Convictoribus et Seminarii alumnis.

Quod vero in genere ad scholas nostras attinet, discipulorum numerus idem fere est qui alias, sed quem probitate et diligentia compensant. Praeterquam enim quod singulis mensibus promptissime se ad pedes sacerdotum sacra confessione recipiant et sanctissimum Christi corpus sumunt, multi sunt qui octavo quoque die nonnunquam etiam bis in hebdomade id ipsum faciunt; inter quos sunt qui adeo peccata detestantur, ut si contingat eos ex fragilitate labi, ad patres suos spirituales primo quoque tempore accurrant ut conscientiam suam repurgent, nihil magis reformidantes quam in peccato perseuerare. Hanc illorum pietatem praeceptores exhortationibus tam publicis quam privatis non mediocriter augent; quod vero omnium maxime refert, modestae et religiosae vitae exemplo illis praelucent. Renovatio studiorum bis hoc anno satis feliciter peracta est veritatis tam stricta numeris quam soluta oratione declamationibus, variis disputationibus etiam aliisque praemissis quae exhibere publice tunc temporis nostris consuetum est. A permultis haeresis variae sunt abiuratae, confessiones vero generales totius vitae plurimae exceptae, plurimi etiam libri haeretici sponte oblati ut igni traderentur. Quod ego sane satis admirari non possum, cum corruptissima sit his temporibus iuventus et ad haereses maxime proclivis, adolescentes tamen istos in medio nationis pravae, libros auro argentique pulcherrime vestitos ultro tantaque cum alacritate praeceptoribus offerre. Discipuli superiorum classium expetuntur non raro nunc a Palatinis, Castellanis et id genus aliis illustribus viris ut filiorum curam gerant, nunc a magnis praelatis ut ipsis a secretis sint, nunc a ludimoderatoribus longo locorum intervallo ac intercapedine temporis ut in regenda et instruenda juventute operam suam locent. Omitto quod multo minori negotio ad quasvis functiones ecclesiasticas admittuntur hoc solo nomine quod sub nostra disciplina operam literis dederint. Hic paene praetermisissem, reliquis scholae nostrae exercitationibus esse in gratiam Polonorum linguae Germanicae praelectionem additam; nam cum Rev[mus] D[nus] Cardinalis aliique viri graves vehementer

desiderarent ut diebus singulis hora una atque altera id fieret, sed concedi non posse videretur sine studiorum detrimento: hoc saltem obtinuerunt ut bis in hebdomade doceretur lingua Germanica.

Nunc ad tertium Epistulae caput venio in quo (ne nimium prolixus sim) quae alias perscripta memini, de Catechistica lectione, de concionibus quae singulis Dominicis et festis diebus in templo nostro habentur, de frequentibus excursionibus ad vicina oppida contionandi aliaque ecclesiastica ministeria exercendi causa, omnia praetermittam. Multo hoc anno frequentius quam superioribus ad infirmos nostri vocati sunt: in causa fuisse credimus morbum quendam insolitum qui plurimos non solum in hoc oppido, verum etiam in vicinis absumpsit; in quo curando cum humanis auxiliis, destituerentur ad Divina confugerunt. Confitentum et communicantium numerum satis frequentem habuimus praesertim in celebrioribus anni festis, inter alios permulti fuerunt qui totius vitae generales confessiones instituere: plurimi etiam varia peccata multis annis in Confessione celata detexerunt; non paucos Rev^{mus} D^{nus} Coadjutor aliique locorum ordinarii ad nos miserunt qui in fide Catholica instituerentur et abiuratis haeresibus ecclesiae reconciliarentur. Alii cum sua sponte nos adirent erroresque suos fassi instrui peterent, variis haeresibus resipuerunt. Quod vero hactenus nunquam contigit nec facile futurum credebamus propter malitiam vulgi admodum a severitate et fide catholica aversi, vocati sunt nostri in hebdomade sancta ad Ecclesiam parochialem, ut in confessionibus excipiendis sacerdotibus eius templi auxilio essent, quod singulari cum fructu et solatio multorum factum non dubitamus. Nostrorum opera a primariis viris tam ecclesiasticis quam saecularibus expetita fuit non semel, ut in longioribus profectionibus iis et itineris socii et in rebus arduis consultores adessent. Verum ob paucitatem nostrorum satisfieri eorum votis non potuit. Exercitia spiritualia hoc anno multis tradidimus. Ad quae etiam praelatus quidam summae eruditionis et autoritatis apud omnes admissus fuisset nisi morte esse proventus. Qui quo animo erga Collegium fuerit, satis testatum fecit dum moriens nobis centum Marcas legavit. Recepimus et alias centum octuaginta quas alius quidam vir pius et magnae autoritatis iam ante annos aliquot nobis legaverat. Nec defuit paupertati nostrae liberalitate sua Ill^{mus} Cardinalis Hosius; nam ad relapsos muros Collegii restaurandos 200 Marcas liberalissime nobis donavit, quo sane non obscure declaravit amorem illum incredibilem quo nos praesens complectebatur, nihilo remissiorem in absente factum, cuius Celsitudinem divina nobis bonitas et Ecclesiae suae sanctae quam diutissime servet incolumem.

Superest nunc admodum in Christo Rev^{de} Pater ut finem huic Epistulae imponam ubi paucula prius de Helbingana messe adiunxero.

Numerus ibi in Paschate communicantium ritu catholico ad 400 accessit; qui longe major fuisset nisi impedimenta quaedam ex parte haereticorum obstitissent. Haeresim luteranam plures abiurarunt; multi etiam confessionis sacramenta longo tempore neglecta repetiverunt; magna brevi messis, imo conversio totius plebis fere speranda esset, nisi probra, injurias, contumelias, irrisiones, minas frequentes tum ministrorum (quos illi vocant) in publicis concionibus tum Senatorum qui ad nunc omnes haeretici sunt, metuerent et experirentur pii qui catholice et pie volunt vivere in Christo Jesu. Ad haec tamen omnia ferenda paratissimos sese offerunt, tam ille qui ex Societate illic residet, quam ceteri sacerdotes et ministri ejusdem Ecclesiae. Testatur id bina Helbingae persecutio hoc anno experta. Prima propter communionem quorundam pauperum in publico loco decumbentium quorum cum pater ille noster confessiones exciperet, tantus repente concursus et impetus nefariorum hominum factus est, ut vix vivus e manibus illorum evaserit. Illi quidem egregium se facinus perpetrasse et magnum Catholicis terrorem incussisse arbitrati sunt: sed quod minime suspicabantur, severum et minarum plenissimum Serenissimi Regis mandatum contra se excitarunt. Altera propter statuam quandam argenteam furto e templo parochiali oblatam, cuius sacrilegii in publicis concionibus nostros insimularunt; jamque tam constans erat rumor, ut etiam Catholicos nonnullos viros graves permoveret. Sed effecit deus quasi prodigiose incredibili cum haereticorum confusione ut autor rumoris (fuit autem senatorii ordinis) ipse se proderet. Nam cum a praecipuo ipsorum concionatore (quem solatii et consilii causa de patrato scelere accesserat) multis rationibus induceretur, ut culpam tanti facinoris in nos conjiceret, nulla ratione persuaderi potuit, sed respondit, satis se jam tormentorum in propria conscientia lugere, si innocentes etiam hac sacrilega labe aspergeret, longe graviora perpessurum. Ita solatii expers ab illo abscedens, fuga vitae consuluit.

Haec sunt admodum Rev^de^ in Christo Pater quae de hac Braunspergensi vinea R. P. Vestrae communicanda duxi, quae cum exigua sint, R. P. Tuae omniumque patrum ac fratrum sanctis Sacrificiis et orationibus nos commendatos cupimus, ut ex hoc inculto et multis haeresum sentibus obsito agro uberiores deinceps in horreum D^ni^ manipulos colligamus. Braunsbergae 7. Octobris 1571.

Ex commissione P. Rectoris

R. P. Vrae

Indignus in Chro. filius

Joannes Vigerius.



(Anhang).

Aus den „Ergebnissen“ der ersten Generalvisitation des Bischofs Martin Kromer

1572 f. im Ermlande abgehalten[1]).

Cap. XII. Curati, Sacellani, Sacerdotes, Clerici.

1. Sacerdotes nonnulli et Clerici ac Ludimagistri et Cantores in oppidis professionem fidei nondum fecerunt. 2. Obedientiae Juramentum quidam Ordinario nondum praestiterunt. 3. Clerici quidam tabernas crebro visitant et percussores sunt atque lusores. 4. Sacerdotes nonnulli horas canonicas nunquam orant. Quidam negligenter eas absolvunt; alii eas orare ignorant. 5. Curati quidam plus sua quam Exclesiae commoda quaerunt, magnam sibi licentiam usurpantes Ecclesiamque damno afficientes, et de juribus et obventionibus Ecclesiae detrahentes. 6. Curati alicubi plus aequo saecularibus et profanis rebus se immiscent. 7. Curati quidam parochianos vecturis praeter morem et consuetudinem loci gravant cum eorum praesentia pro administrandis Sacramentis requiritur. 8. Curati quidam vitricos[2]) aut ludimagistros gravant imponentes eis processus seu mandata Reverendissimi ad vicinum parochum perferre. 9. Curati quidam non solum sanis sed et aegrotis propter rancorem Sacramenta denegant. 10. Curati tempore pestis oves suas negligunt Sacramentisque defraudant. 11. Curati Parochianos suos contumeliose ex ambona nominatim perstringunt. 12. Curati aliqui propria autoritate absque consueta introductione Ecclesiis se ingerunt. 13. Curati quidam sunt valde morosi et capitosi, vitricos et ludimagistros arbitratu suo emovent subinde ac alios recipiunt ac instituunt absque parochianorum, praesertim seniorum ac notabiliorum de Parochia scitu sen assensu, cum magno gravamine et damno etiam Ecclesiarum et Parochianorum. 14. Curati quidam Laicorum convivia frequentant, potant, choreas ducunt, et alia illicita committunt in foeminarum conversatione, rixas etiam et turbas frequenter excitant. 15. Curati familiaribus suis mercedem non solvunt. Item de opificibus contumeliosius (agunt), sejicientes eos ad Episcopum, ut coram eo actionem sibi intentent. 16. Curati quidam de fundis seu agris Ecclesiae seu dote plebanali partes alienant, locant. 17. Curati nonnulli sunt turbulenti, percussores atque imperiosi, dominium temporale sibi vendicantes in Parochianos. 18. Curati curales Archipresbyteros suos

---

[1]) Aus Bisch. Arch. Frauenburg Fol. A 3, fol. 201 seq. (Pastoralblatt für die Diöcese Ermland, 1890, n. 9).

[2]) Vitricus = Stiefvater, in der kirchlichen Terminologie = Kirchenprovisor.

contemnunt eorumque piis monitis obtemperare renuunt. 19. Curat quidam in diebus offertorialibus ludimagistris et ministris Ecclesiae prandium exhibere detrectant aliaque consueta jura detrahunt. 20. Curati multi conciones suas de libro legunt, absque gratia vel fructu auditorum. 21. Curati aliqui suffragia de Patrono vel Patronis Ecclesiarum suarum cum suffragiis communibus non dicunt. 22. Curati quidam Decreta Concilii Tridentini nec legunt nec habent. 23. Sacerdotes quidam coronas suas rarius renovari curant. 24. Curati quidam sarta tecta domus parochialis non curant nec ea in bono statu conservant; idem de sepibus campestribus. 25. Curati quidam Statuta Synodalia nulla habent. 26. Curati quidam mandata et edicta Reverendissimi Domini descripta non habent. 27. Sacerdotes quidam superpelliceis in ecclesia sua existentes sub divinis raro utuntur. 28. Sacellani quidam ob salarii tenuitatem aegre sustentare se queunt. 29. Sacerdotes beneficia quaedam obtinentes, non tot missas celebrant, ad quot ex literis fundationis obligantur. 30. Poenae neglegentiarum apud Collegia et Communitates sacerdotum non exiguntur. 31. Statuta Collegiorum et Communitatum sacerdotum non servantur alicubi, tantum ea seniores pro se habent et servant neque minoribus petentibus ea communicant. 32. Parochi agentes pecora sua ad communem pastorem villae recusant alicubi solvere mercedem pastori. 33. Sacerdotes quidam defectum natalium patientes absque dispensatione ad ordines et beneficia obrepserunt. 34. Curati quidam ita sunt negligentes, ut non remittant opprimentes pueros (et) homicidas ad solemnem et publicam poenitentiam; quin nec curant inquiri in tales. Et si quando eos remittunt, non injungunt eis ut in loco poenitentiae pridie seu tempore debito adsint. Plerumque etiam poenitentes in puncto subeundae poenitentiae, immo et aliquando completo officio se praesentant. 35. Magna est querela vitricorum et parochianorum quod si quando incumbunt fabricae aedium parochialium, Parochi ipsi, exlusis fabricae praefectis, opifices quantovis conducant pretio, pacta de mercede cum illis faciunt, suoque arbitratu hoc et illud fieri sibi procurent, non raro materiem magno sumptu comparatam in alios usus convertentes et dilapidantes, cum gravi parochianorum dispendio et fabricandi taedio. Idem de fabrica Ecclesiae. 36. Sacerdotes quidam sunt publici, notorii et incorrigibiles concubinarii, nonnulli in eodem perpetuo concubinatu sine pudore pertinaciter persistentes, alii vero, ut visitationem aut mandatum Ordinarii aut executionem eludant, alicubi in propinquo eas ponentes vel ad tempus dimittentes, et paulo post, deposita omni verecundia easdem recipientes, non sine nota aut suspicione clandestini conjugii. Vehunt etiam eas secum ad mercatus et convivia.

Inhalt.

Beilagen.

Originalberichte des Collegiums 1565—1571.

Anhang.



Kleinere Mittheilungen.

Das Bildnis eines Danzigers, von Hans Holbein gemalt.

Von

Hermann Freytag,

Prediger in Wiesenthal, Westpreussen.

Es war im Winter von 1531 zu 1532, als Hans Holbein, der Jüngere, den Entschluss fasste, zum zweiten Male Basel zu verlassen und nach England zu gehen, wo er bereits während seines ersten Aufenthaltes in den Jahren 1526 und 1527 schöne Erfolge erzielt hatte. Die Zeiten waren in Basel der Kunst gar wenig günstig[1]) und die Handwerksarbeit, die sich dem Meister dort bot[2]), konnte ihn nicht befriedigen. Dagegen schienen sich die Verhältnisse in England so gestaltet zu haben, dass sie ihn zu den grössten Hoffnungen berechtigten. Bereits im Herbste 1529 war sein alter Gönner Thomas More, an den er einst von Erasmus von Rotterdam empfohlen worden war[3]), und der ihm auch bei seinem ersten Aufenthalt in England die Wege geebnet hatte[4]), Lordkanzler geworden. Durch ihn durfte er hoffen in die ersten Kreise des Landes eingeführt zu werden, wo für den Bildnismaler reiche und lohnende Beschäftigung zu finden war. So scheint denn Holbein bald nach Beginn des Jahres seinen Entschluss ausgeführt zu haben und binnen Kurzem in London angelangt zu sein.[5])

---

1) Die religiösen Parteikämpfe, die schliesslich auch zu bilderstürmerischen Ausschreitungen geführt hatten, hatten das Interesse für die Kunst erstickt.

2) Die letzte urkundliche Nachricht, die wir über Holbeins künstlerische Thätigkeit in Basel haben, ist die, dass er am 7. Oktober 1531 17 Pfund 10 Schilling für die Bemalung der beiden Uhren am Rheinthor erhielt. Woltmann, Holbein und seine Zeit, Lpzg. 1874, I, 562, II, 32.

3) Woltmann I, 316.

4) Woltmann I, 339 ff.

5) Knackfuss, Holbein der jüngere, Bielef. u. Lpzg. 1896, 114 nimmt an, dass Holbein erst nach Mores Abdankung in London angekommen sei, doch ist für diese Annahme kein Grund ersichtlich.

Hier fand er aber die Verhältnisse ganz anders als er sie erwartet hatte. Sein Gönner, Thomas More, war amtsmüde. Die Politik Heinrichs VIII. war schon lange nicht mehr die seinige, und so drang er in den König, ihn seines hohen Alters wegen aus dem Amte zu entlassen, was auch am 16. Mai 1532 geschah. Unter solchen Umständen bot sich kaum noch Gelegenheit für ihn, Holbein in die Kreise einzuführen, die zu verlassen er selbst im Begriff stand. Dagegen öffnete sich dem Künstler ein anderer Kreis, der ihm für die nächsten Jahre reiche Gelegenheit zur Ausübung seiner Kunst bot, die Gemeinschaft der deutschen Kaufleute auf dem Stahlhofe zu London.

Es existiert noch heute eine ganze Reihe von Bildnissen deutscher Kaufleute vom Stahlhofe, die Holbein in dieser Zeit malte.[1]) Das allgemein als das bedeutendste unter diesen anerkannte, das sogar eine der hervorragendsten Leistungen Holbeins überhaupt darstellt, ist das Bildnis des Georg Giese im Königlichen Museum zu Berlin.[2])

Das 0,96 m hohe und 0,86 m breite auf Holz gemalte Porträt stellt einen jungen Mann mit blondem Haar ohne Bart dar. Er is bekleidet mit einer schwarzen Mütze, einem Wams von roter Seide und einem schwarzen Rock. Wams und Rock sind oben beide ausgeschnitten, so dass sie das fein gefältelte Hemd sehen lassen. Er ist beschäftigt, einen Brief zu öffnen, der die Aufschrift trägt: „Dem erßamen Jergen giße to lunden Jn engelant Mynem brodere to handen.“ Hinter schmalen Leisten an den Wänden stecken andere Briefe, die ähnliche Aufschriften

---

[1]) Es sind dies die folgenden Bilder:

1532: 1. Das gleich zu nennende Bildnis des Georg Giese.
2. Dasjenige des Hans von Antwerpen im Schlosse Windsor (Woltmann, I, 368; II, 58, 155. Knackfuss 116, 120).
3. Dasjenige eines Unbekannten in der Gallerie Schönborn zu Wien (W. I, 369; II, 155. Kn. 116, 119).

1533: 1. Das Bild eines Unbekannten im Königl. Museum zu Berlin, Pendant zum vorigen. (W. I, 369; II, 118. Kn. 116, 122.)
2. Das Bild des Derich Tybis aus Duisburg in der Kaiserlichen Gemäldegallerie zu Wien. (W. I, 369; II, 152. Kn. 115, 121.)
3. Das Bild eines Unbekannten im Herzogl. Museum zu Braunschweig. (W. I, 369; II, 120.)

1536: Das Bildnis des Derich Berg zu Petworth (W. I, 410; II 149).

Daneben entwarf Holbein 1533 die Festdekoration der Kaufleute vom Stahlhofe für die Krönungsfeier der Anna Boleyn am 31. Mai und lieferte zwei Gemälde zum Schmuck des grossen Saales ihrer Gildhalle (Woltmann I, 378 f., 380 ff.).

[2]) Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde der Königlichen Museen zu Berlin, 2. Aufl., Berlin 1883, 205, No. 586 A. Woltmann I, 366 f., 427; II, 166. Knackfuss 115 f., 118. Die folgende Beschreibung gründet sich auf die genannten Werke und eigene Kenntnis des Bildes.

tragen. Als Namen der Absender sind zu lesen: Hans Stolten, Tomas Bandz und Jergen zu Basel. Ein an der Wand befestigter Zettel trägt den Wahlspruch: „Nulla sine merore voluptas“ mit der Unterschrift G. Giße, auf einem andern weiter oberhalb angebrachten steht folgende Inschrift:

Διστυχιὸν[1]) ī Jmaginē Georgii Gysenii
Jsta refert vultus quā cernis, Jmago Georgi
Sic oculos, vivos sic habet ille Genas.
Anno aetatis suae XXXIIII.
Anno dom. 1532.

Das Eigenartigste an dem Bilde ist das reiche Beiwerk und seine Behandlung. Hören wir darüber die Ausführungen Woltmanns:

„Der Abgebildete sitzt hinter einem Tische, auf welchem ein prächtiger gemusterter Teppich liegt; auf diesem das mannigfaltigste Geräte, wie es in die Schreibstube eines Kaufmannes gehört, Schreibzeug, Scheere, Feder, Petschaft, ein grosses Rechnungsbuch, ein rundes Henkelgefäss, wohl vom zartesten venetianischen Glase, welches Blumen, namentlich Nelken enthält, und dessen Durchsichtigkeit und Klarheit unvergleichlich dargestellt ist, Eine Kugel für Bindfaden hängt herab, zwei Borde zu beiden Seiten enthalten Bücher, Ringe, Schlüssel, eine Uhr mit Petschaft, eine Goldwage. Den Hintergrund bildet eine grüne Wand. In diesem Beiwerk hat die Feinheit der Ausführung bis in das Kleinste, die erschöpfende Charakteristik der verschiedensten Stoffe, Gold, Stahl, Glas, nicht ihres Gleichen. Es ist mit einer so liebevollen Genauigkeit, einer so richtigen Empfindung gemacht, dass der grösste Stillleben-Maler späterer Zeiten, der in solchen Motiven sein höchstes und eigentliches Ziel sieht, nichts Besseres geben könnte. Höchstens vermissen wir eine volle Ausbildung der Luftperspektive, welche aber der nordischen Kunst in dieser Zeit überhaupt ein fremder Begriff ist.

Ungesucht angeordnet, als ob nur der Zufall hier gewaltet, sind alle diese Dinge notwendig, um die künstlerische Stimmung, auf welche es dem Maler ankam, hervorzurufen. Wir sehen nicht bloss die Person des jungen Kaufmanns, sondern in die gewöhnliche Stätte seines Wirkens blicken wir hinein, mitten in der Ausübung seines täglichen Berufes treffen wir ihn an. Und wie passen seine ganze Erscheinung, sein Wesen, sein Ausdruck da hinein! Welch ein tüchtiger Kern, welche prunklose Rechtschaffenheit, welche schlichte Verständigkeit sprechen aus diesem Manne! Mit Gelassenheit und Überlegung thut er, was er täglich zu thun gewohnt ist, selbst beim Öffnen des Briefes aus der Heimat lässt er sich

---

[1]) Sic.

Zeit und wird uns Red und Antwort stehen, falls wir ihn befragen. Holbein, treu wie immer, hat diese Persönlichkeit uns hingestellt, ohne zu ihrem Abbild das Mindeste von dem Seinigen hinzuzuthun, ohne sie in irgend einem Zuge über das, was sie in Wirklichkeit ist und was sie täglich scheint, zu erheben. Aber was dieser Mensch ist und hat, das ist hier auch ganz gegeben."

Bei einem solchen Bilde verlohnt es sich wohl, nachzuforschen, wer der Mann ist, den dasselbe darstellt.

Die Geschichte des Bildes kann uns dafür leider keinen Fingerzeig geben. Von derselben ist nur bekannt, dass es im vorigen Jahrhundert der Galerie Orleans gehörte und bei der Versteigerung derselben in England von Christian von Mechel erstanden wurde, der es vergeblich der Baseler Bibliothek anbot. Dann kam es in den Besitz des englischen Kaufmannes Solly und wurde endlich mit dessen Sammlung im Jahre 1821 vom Königlichen Museum zu Berlin erworben[1]).

So allein auf innere Merkmale zur Bestimmung der Persönlichkeit des Dargestellten angewiesen, hat man gemeint, in ihm ein Glied der Familie Gysin sehen zu sollen, die noch heute in der Gegend von Basel blüht[2]). Obwohl aber dorthin der Name des Absenders auf dem einen der mitabgebildeten Briefe deutet, kann diese Annahme doch nicht richtig sein, da die Mehrzahl der Briefadressen in niederdeutscher Sprache geschrieben ist, darunter diejenige auf dem Briefe, den Georg Gyße in der Hand hält, und der nach der Aufschrift von seinem Bruder geschrieben ist.

Wir werden also nach einer Stadt suchen müssen, in der zu jener Zeit das Niederdeutsche die Schriftsprache war, und in welcher eine Familie namens Gyße existierte. Beides trifft für Danzig zu. Das Niederdeutsche, das hier um 1520 ganz allgemein als Schriftsprache im Gebrauch war, verschwand aus derselben erst in der Zeit um 1550 mit unter dem Einfluss der Reformation, die das Volk auch an den Gebrauch „der oberländischen und meissnischen" Sprache als der Sprache der lutherschen Bibelübersetzung und der Sprache vieler nach Danzig eingewanderten lutherischen Prediger gewöhnte[3]). Zugleich aber finden wir

---

[1]) Woltmann II, 118. Auch eine Anfrage beim Herrn Generaldirektor der Königl. Museen ergab nichts Weiteres.

[2]) Vgl. A. von Zahn in den Jahrbüchern für Kunstwissenschaft, V, 1872, 202. Auch im Berliner Museum wird das Bild durch eine Aufschrift am Rahmen als das Bildnis eines Kaufmanns aus Basel bezeichnet.

[3]) Hirsch, Geschichte der Oberpfarrkirche von St. Marien in Danzig, Danzig 1843, II, 22. Anm. 2.

auch in Danzig eine gerade um jene Zeit blühende Familie namens Giese. Erst um 1430 aus Unna eingewandert, hatte sie es sehr bald zu hohem Ansehen gebracht und sah gerade im 16. Jahrhundert eine ganze Reihe ihrer Glieder obrigkeitliche Ämter bekleiden[1]).

In dieser Familie gab es nun wirklich einen Georg Giese, den wir für jenen von Holbein porträtierten Kaufmann auf dem Stahlhofe halten dürfen. Er war am 2. April 1497 zu Danzig als Sohn des 1499 verstorbenen Ratsherrn Albert Giese geboren und zwar als das zwölfte von dreizehn Kindern. Ein älterer Bruder von ihm war der spätere Bischof Tiedemann Giese von Kulm und Ermland[2]). Das Geburtsjahr Giese's scheint nun zunächst Schwierigkeiten zu machen. Er würde am 2. April 1532 das fünfunddreissigste Lebensjahr vollendet haben, was mit der Altersangabe auf dem Bilde unvereinbar scheint. Denn wenn wir auch annehmen dürfen, dass das Bild bald nach Holbeins Ankunft in London gemalt und mithin vielleicht noch vor dem 2. April 1532 ausgeführt worden ist[3]), würde das Alter Giese's mit den Worten „anno aetatis suae XXXIV" nicht richtig angegeben sein. Wir dürfen aber derartige Bilderinschriften jener Zeit nicht philologisch genau übersetzen. Bei Holbein sowohl wie bei Andern kommt es vor, dass auf diese Weise nicht das laufende Lebensjahr, sondern die Zahl der schon zurückgelegten Jahre bezeichnet wird, so dass wir die in Rede stehende Inschrift übersetzen müssten: im Alter von 34 Jahren. Lehrreich ist in dieser Beziehung Dürer's Selbstbildnis vom Jahre 1500[4]). Auf demselben giebt er sein Alter mit den Worten: „aetatis anno XXVIII" an. Nun ist aber

---

1) Löschin, Die Bürgermeister, Ratsherren und Schöppen des Danziger Freistaates etc. Danzig 1868, 20. Auch die Familie Stolte, deren Namen der Absender eines der auf dem Bilde sichtbaren Briefe trägt, dürfte eine preussische sein. Ein Ratsherr Johann Stolte stirbt 1394 zu Danzig (Löschin, a. a. O. 8), ein anderer Johann Stolte ist um 1385 Ratsherr zu Elbing (Peter Himmelreichs u. Mich. Friedewalds Elbingisch-preuss. Geschichten, herausgeg. v. Töppen, Leipzig 1881, 27 u. 29). Valentin Stolte stirbt 1538 als altstädtischer Schöppe zu Danzig (Löschin a. a. O. 8).

2) Handschriftliche Genealogie, Danziger Stadtbibliothek Msc. 604.

3) „Gewiss war dieses Bild eins der ersten, vielleicht das allererste, das er für ein Mitglied des Stahlhofes malte. Da hat er sich durch eine Art von Meisterstück empfehlen wollen und hat all die Kleinigkeiten in das Bild hineingepackt, an denen er seine Geschicklichkeit glänzend zur Schau stellen konnte. Denn Leute von so nüchternem, praktischen Sinne, wie er aus den Zügen dieses ehrsamen Kaufmannes spricht, sind eher befähigt, die mit dem Verstande zu würdigende Geschicklichkeit eines Künstlers zu bewundern und zu schätzen, als aus der nur dem feineren Empfindungsvermögen zugänglichen Mitteilung der eigentlichen Kunst den wirklichen Kunstgenuss zu ziehen". Knackfuss, 116.

4) In der Königlichen Pinakothek in München. Knackfuss, Dürer, (Bielef. u. Leipz. 1897), 25.

Dürer nach der von ihm selbst mitgeteilten Angabe seines Vaters am 21. Mai 1471 geboren[1]), hatte also bereits im Jahre 1499 das achtundzwanzigste Lebensjahr vollendet. Es muss also jene Inschrift übersetzt werden: im Alter von 28 Jahren. Bemerkenswert ist dabei, dass Dürer auf seinem Selbstbildnis von 1498[2]), wo er sich der deutschen Sprache bedient, diese Form der Altersangabe wählt und dabei sich richtig als sechsundzwanzigjährig bezeichnet[3]). Dagegen ist wiederum auf dem Kupferstichporträt Willibald Pickheimers von 1524 das Alter des Letzteren, der 1470 geboren war, mit den Worten: „aetatis anno LIII" angegeben[4]).

Die gleiche Ungenauigkeit in den lateinischen Altersangaben finden wir auch bei Holbein. Schon das Bildnis des Bonifacius Amerbach vom Oktober 1519 zeigt dieselbe[5]). Die Verse der Inschrift auf demselben besagen, so habe der Dargestellte ausgesehen „octo is dum peragit trietê", also während er acht Jahrdritte, d. h. 24 Lebensjahre vollendete. Thatsächlich aber stand der am 3. April 1495 geborene Amerbach bereits im fünfundzwanzigsten Jahre[6]). Unter den Bildern aus England finden wir das Gleiche zunächst bei den Bildnissen des Erzbischofs Warham von Canterbury vom Jahre 1527[7]), wo dessen Alter, obwohl er 1456 geboren war, doch mit den Worten: „etatis sue LXX" bezeichnet wird. Endlich steht auf dem unter dem Namen „die Gesandten" bekannten Bilde von 1533 als Angabe des Alters des 1503 geborenen Sir Thomas Wyat: aet. suae 29[8]).

Dem Gesagten entsprechend werden wir auch die Angabe auf unserem Bilde als ein Alter von 34 Jahren bezeichnend annehmen dürfen, und dies würde mit dem Alter des Georg Giese aus Danzig übereinstimmen.

Dass dieser Georg Giese auf dem Stahlhofe gelebt habe, ist in Danziger Quellen nicht überliefert, doch ist es durchaus nicht unwahr-

---

[1]) Dürer's Briefe, Tagebücher und Reime etc., herausgeg. v. M. Thausing, Wien 1872, 71 f.

[2]) In der Uffiziengalerie zu Florenz, Knackfuss, a. a. O. 15 und 24.

[3]) Die Inschrift lautet:

„Das malt ich nach meiner gestalt,
Ich war sex und zwanzig Jar alt."

Das Bild ist also vor dem 21. Mai 1498 gemalt. Knackfuss, Dürer, 15 und 24.

[4]) Knackfuss, Dürer 121.

[5]) Im Museum zu Basel, Woltmann II, 98. Knackfuss, 21.

[6]) Woltmann I, 147 ff.

[7]) Im Louvre zu Paris und im erzbischöflichen Palaste zu Southwark, Woltmann I. 341 ff., II, 139 u. 144. Knackfuss 97 u. 102.

[8]) Zu Longfort Castle, Woltmann I, 371 ff. II 141.

scheinlich, da die Zahl der Danziger, die in jener Zeit des Handels wegen sei es dauernd, sei es vorübergehend in London weilten, keine geringe war, wenn wir auch nur wenige derselben dem Namen nach kennen [1]).

Eine andere Frage ist es, ob es wahrscheinlich ist, dass gerade Giese als der erste der deutschen Kaufleute mit Holbein in nähere Verbindung getreten sei, da doch gewiss genug andere da waren, die zu diesem als zu einem Oberdeutschen nähere Beziehungen gehabt hätten. Dem gegenüber könnte man zunächst darauf hinweisen, dass das Interesse für künstlerisches Wirken damals in Danzig kein geringes war, und dass deshalb Giese sehr wohl die Gelegenheit wahrgenommen haben mag, sich von einem berühmten Künstler malen zu lassen, was auch andere seiner Landsleute thaten [2]). Aber es mögen daneben noch engere Verbindungen zwischen ihm und Holbein bestanden haben.

Holbein war in Preussen und besonders in den Kreisen, denen auch Giese durch seine Geburt angehörte, nicht mehr unbekannt. Im Jahre 1531 weilte der soeben zum Bischof von Kulm erwählte bisherige Ermländische Domherr Johannes Dantiscus, Gieses Landsmann, als Gesandter des polnischen Königs am Hofe des Kaisers zu Gent. Als eifriger Verehrer des Erasmus von Rotterdam wünschte er ein Bildnis desselben zu besitzen und wollte sich ein Holbeinsches Original, das der Professor der Theologie Goelenius zu Löwen besass, copieren lassen. Goelenius bot ihm das Original zum Geschenk an und machte sich, als Dantiscus das Geschenk ablehnte, anheischig, ihm ein anderes, von Holbein gemaltes Bildnis des Erasmus zu besorgen [3]). In diesem Briefwechsel wird Holbein als hervorragender Künstler von Goelenius gepriesen [4]), der sich zugleich einer so engen Freundschaft mit jenem rühmt, dass er von ihm alles erlangen könnte [5]).

---

1) „Der Dantzker Kopmann, residirende tho London" kommt in dieser Zeit öfter in der Korrespondenz des Rates vor, z. B. Missiv vom 15. Juli 1533. Ztschr. d. westpr. Geschichtsvereins, V, 35 Anm. 4. 1553 ist der Danziger Heinrich von Süchten Eltermann auf dem Stahlhofe. Löschin, a. a. O. 13. Ztschr. des westpreuss. Geschichtsvereins XXXVIII, 107.

2) Dürer trägt z. B. zu Antwerpen im Jahre 1521 folgende Notiz in sein Tagebuch ein: Ich habe den Lucas von Danzig mit der Kohle porträtiert, der hat mir 1 Gulden gegeben, und ein Stück Sandelholz geschenkt." Dürers Briefe, Tagebücher u. s. w., 114.

3) Der Briefwechsel ist mitgeteilt von M. Curtze in dem Beiblatt der Zeitschrift für bildende Kunst, IX, 537 ff. Vgl. Woltmann II, 15 f. und Bibliotheca Warmiensis I, 108, Anm. 48.

4) Goelenius nennt ihn: „artificem in eogenere, ut periti censent praestantissimum."

5) „Ea mihi est necessitudo cum Hoelpeynio ut quidvis ab eo possim impetrare."

Nun war unter den bisherigen Amtsgenossen des Dantiscus, d. h. unter den ermländischen Domherren, einer, der seine Verehrung des Erasmus teilte, nämlich Tiedemann Giese, der Bruder Georgs[1]). Es scheint durchaus wahrscheinlich, dass dieser durch Dantiscus etwas von jenem Briefwechsel und dadurch Näheres über Holbein erfahren habe. Durch ihn könnte wiederum sein Bruder auf den Künstler aufmerksam geworden sein, wenn nicht vielleicht schon vorher Dantiscus, den er gewiss auch kannte, ihm denselben empfohlen hatte.

Endlich sei noch auf eine Thatsache hingewiesen, die auch für die Identität des von Holbein gemalten Georg Giese mit unserem Danziger sprechen dürfte. Wir hörten, dass auf dem Bilde ein venetianisches Glas zu sehen ist, das einen Nelkenstrauß enthält. Diese Blume, die wir auch auf andern Bildern Holbeins antreffen[2]), ist nicht ohne symbolische Bedeutung. Eine Nelke soll tragen, „wer sich ein Lieb auserwählt, das ihm lustlich und herziglich ist, und wenn sie beide ein Gemüte haben“[3]). Das erste nun, was wir wieder von Giese hören, ist, dass er im Jahre 1535 sich in Danzig mit Tiedemann Krügers Tochter Christine vermählt hat[4]). Sie dürfte schon 1532 mit ihm versprochen gewesen sein, und das Bild vielleicht zu einem Geschenke für sie gedient haben.

Nach dem Allen dürfen wir wohl annehmen, dass wirklich Georg Giese aus Danzig jener Kaufmann auf dem Stahlhofe war, den unser Bild darstellt, und dürfen uns freuen das Bildnis eines Mitgliedes jener alten Danziger Familie in diesem Werke von Holbeins Meisterhand zu besitzen.

Ich füge noch kurz die übrigen Daten aus Gieses Leben bei. 1536 wurde er zum rechtstädtischen Schöppen gewählt. Im Schöppenkollegium blieb er, zuletzt als Eltermann bis zum Jahre 1545, dann wurde er Ratsherr und starb als solcher im Februar 1562[5]). Mit seinem Bruder, dem Bischof Tiedemann Giese, stand er in besonders innigem Verhältnis.

---

[1]) Dieser nennt Erasmus in einem Schreiben vom 28. März 1536 denjenigen, welchen er unter allen Menschen am meisten verehre. Gelahrtes Preussen, IV, 35 ff. Bibliotheca Warmiensis, I, 103. Pastoralblatt für die Diöcese Ermland, XXIV, 72 ff.

[2]) So auf dem Selbstbildnis von 1533 in Wien (in Privatbesitz). Woltmann I, 370. II, 167 und auf dem Bilde des Simon George aus Cornwall in der Galerie des Städelschen Instituts zu Frankfurt a. M., Woltmann I, 425. II 126. Knackfuss 140 u. 142. Man vergleiche das Eryngium (Männertreu) auf Dürers Selbstbildnis von 1493 in der Sammlung Felix zu Leipzig, Knackfuss, a. a. O. 5 und 7.

[3]) W. Wackernagel, die Farben- und Blumensprache des Mittelalters, Kleine Schriften I, 236. Woltmann I, 370.

[4]) Stadtbibliothek, Msc. 604.

[5]) Stadtarchiv, B. A. II H. 2.

Er diente ihm vielfach mit seiner Geschäftskenntnis, pflegte ihn auch in seiner letzten Krankheit und wurde von ihm in seinem Testamente reich bedacht[1]).

Noch bleibt die Frage offen, wie unser Bild, das doch sicher zunächst nach Danzig kam, in die Galerie Orleans gelangte, wo wir es, wie wir oben sahen, zuerst urkundlich beglaubigt finden. Was wir zur Lösung dieser Frage beibringen können, wird freilich immer nur Vermutung bleiben, da es uns an jeglichem urkundlichen Material fehlt. Der Danziger Zweig der Familie Giese scheint in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausgestorben zu sein[2]). Wenigstens verschwindet um diese Zeit der Name aus den Rats- und Schöppenlisten[3]) während zugleich der Anteil der Familie an der St. Elisabeth- und der Elftausend Jungfrauen-Kapelle in der Marienkirche an andere Familien übergeht[4]). Um diese Zeit mag denn auch dieses Bild mit anderer beweglichen Habe veräussert worden sein. Nun bestanden aber seit Beginn des 17. Jahrhunderts lebhaftere Handelsbeziehungen zwischen Danzig und Frankreich, so dass auch einzelne französische Kaufleute sich längere Zeit in Danzig aufgehalten zu haben scheinen, was sogar zur Gründung eines französischen Konsulates führte, das zunächst von 1610 bis etwa 1640 und dann wieder von 1661 an besetzt war[5]). Einer jener Kaufleute, vielleicht auch einer der Konsuln mag das Bild in Danzig erstanden und bei seiner Rückkehr in die Heimat dorthin mitgenommen haben.

Endlich möge hier noch zum Vergleich die Beschreibung eines Bildnisses stehen, das den berühmteren Bruder Georg Gieses, den Bischof Tiedemann Giese darstellte, das aber leider verloren gegangen ist. Matthias Treter berichtet darüber in seiner Fortsetzung der Heilsberger Chronik[6]) folgendermassen: „In arce Lubaviensi episcopatus Culmensis supra portas camerarum ab antiquo superias structarum visitur bina eius effigies, sculpta et picta, facies oblongior, genae barba rasae, oculi vivaces, nasus aquilinus, vultus ad gravitatem compositus germanicam.“

---

1) Pastoralblatt für die Diöcese Ermland, X, 93 u. 95.

2) In andern Linien, teilweise mit polonisierten Namen lebte das Geschlecht noch länger fort. Vgl. von Winckler, Rückblick auf die Vergangenheit Westpreussens, Danzig 1872, 66.

3) Löschin, a. a. O., 20.

4) Hirsch, a. a. O., I, 380 u. 408.

5) Zeitschr. des westpreuss. Geschichtsvereins V, 46 f.

6) Scriptores rerum Warmiensium, II, 506.

Gesammelte Beobachtungen

über das

Wertverhältnis verschiedener Münzsorten zu einander im 16. und 17. Jahrhundert

von

Dr. Paul Simson.

Es hat wohl schon jeder, der sich mit historischen Forschungen beschäftigt, die Beobachtung gemacht, wie schwierig alle Fragen sind, die mit dem Münzwesen zusammenhängen. Wenn auch vorzügliche Münzgeschichten vorhanden sind, so wie für Preussen und Danzig die trefflichen Arbeiten von Vossberg, aus denen man sich über das Vorkommen der verschiedenen Münzen, ihre Zerlegung in kleinere Münzen, ihr Aussehen unterrichten kann, so werden doch andere Fragen darin mit Sicherheit nicht gelöst. So vor allem die äusserst wichtige Frage nach dem Werte früherer Münzen und Summen in heutigem Gelde. Bei einer solchen Untersuchung hat man früher meist den Getreidepreis zu Grunde gelegt, während es heute für richtiger angesehen wird, von den Arbeitslöhnen auszugehen. Aber jede derartige Annahme hat doch nur sehr beschränkten Wert. Denn der Getreidepreis schwankt sehr bedeutend, und wenn auch das Brot immerhin das wichtigste Lebensbedürfnis ausmacht, so giebt es doch andere Bedürfnisse, deren Preis von dem Getreidepreis nicht berührt wird. Es kann z. B. das Getreide teuer und das Fleisch billig sein, oder umgekehrt. So bekommt man aus der Rechnung: der Preis für ein bestimmtes Quantum Getreide heute ist dem Preise für dasselbe Quantum in anderer Zeit gleichwertig, doch kein sicheres Resultat heraus Ganz ebenso ist es mit den Arbeitslöhnen. Denn wenn plötzlich eine Teuerung ausbricht, gehen die Arbeitslöhne nicht sofort in die Höhe, und wenn die Lebensmittelpreise vorübergehend fallen, werden die Lohnansätze die Bewegung nicht mitmachen. Man wird also, um einen Wert für eine bestimmte Zeit ausrechnen zu können, vielerlei in Ansatz bringen müssen. Und da das nur selten möglich sein wird, wird man auf Wertangaben, die der Wirklichkeit entsprechen, in den meisten Fällen verzichten müssen.

Wenn man aber auch einmal über Preise und Löhne für eine bestimmte Zeit sehr umfangreiche Angaben hat, so wird der daraus gewonnene Geldwert doch eben auch nur gerade für die bestimmte kurze Zeitspanne Geltung haben können; denn wie schnell können sich die Faktoren, aus denen er abgeleitet ist, sehr bedeutend ändern! Zu alledem muss dann noch der jedesmalige Silberwert im Verhältnis zum heutigen, d. h. die Kaufkraft des Silbers, festgelegt werden, und auch der Silbergehalt der Münzen darf nicht unberücksichtigt bleiben. Denn dieser hat auch stets geschwankt: in schlechten Zeiten sind die Münzen regelmässig verschlechtert worden, ihr Silbergehalt entsprach nicht mehr der Vorschrift. Es sei da nur an die berüchtigte „Kipper und Wipper" des 30jährigen Krieges erinnert. Über all' das muss man unterrichtet sein, wenn man den Wert einer Summe auch nur für einen bestimmten Moment früherer Zeiten in heutigem Gelde ausdrücken will.

Wie unsicher man heute in der Bestimmung von Geldwerten früherer Zeiten ist, ging noch vor wenigen Jahren bei Gelegenheit eines Processes hervor, den die Stadt Danzig gegen den preussischen Fiscus führte. Durch das sogenannte Privilegium super bona caduca hatte König Johann Kasimir 1660 der Stadt Danzig das Recht verliehen, Vermögen in geringerem Werte als 50000 fl. im Falle, dass keine Erben und kein Testament vorhanden seien, für sich in Anspruch zu nehmen, während grössere Vermögen an die Krone Polen fallen sollten. Dies Privilegium besteht noch heute zu Recht, dergestalt, dass der preussische Staat der Rechtsnachfolger der Krone Polen geworden ist. Als nun vor einiger Zeit ein Vermögen ohne Erben und ohne Testament hinterblieb, machte die Stadt Danzig auf Grund jenes Privilegs Anspruch darauf, den ihr der Staat bestritt. Es handelte sich nun um den Nachweis, dass der Wert der Hinterlassenschaft nicht über 50000 fl. von 1660 hinausging. Die darüber eingeholten Gutachten hervorragender Münzgelehrter gingen unglaublich weit auseinander. Der eine setzte den fl. von 1660 = 0,75 Mk., der zweite = 0,92 Mk., der dritte = 1,39 Mk. Natürlich überstieg bei den beiden ersten Angaben der Wert des ca. 52000 Mk. betragenden Vermögens die 50000 fl., während er bei der dritten darunter blieb.

Auch in geschichtlichen Arbeiten stösst man immer wieder auf die grössten Unsicherheiten in der Wertbestimmung. So finde ich in einer Arbeit des letztvergangenen Jahres[1]), dass der Autor sich nicht klar darüber ist, ob er die preussische Mark im Jahre 1591 = 13 oder = 15—20 Mk. unseres Geldes ansetzen soll. Er hilft sich damit, dass er

[1]) Armstedt, Die jülichsche Reise der Herzogin Marie Eleonore von Preussen im Jahre 1591/92. Altpreussische Monatsschrift 35. S. 201 ff.

die Summe von 36998 preussischen Mark, um die es sich handelt, auf zweierlei Weise ausrechnet, indem er einmal die preussische Mark mit 13, das andere Mal mit 20 Reichsmark ansetzt. Welchen gewaltigen Unterschied das bei einer so grossen Summe ergiebt, ist klar. So also steht es mit der Sicherheit der Wertberechnungen. Man wird daher niemals auf allgemeine Angaben und Ausrechnungen fussen können, sondern wenn es durchaus notwendig sein sollte, versuchen müssen, sich den Werth für eine ganz bestimmte Zeit aus einer Reihe von Factoren auszurechnen. Aber auch dann wird das Resultat nicht immer als absolut feststehend betrachtet werden dürfen.

Anders verhält es sich mit einem zweiten Punkte, dem Wertverhältnis verschiedener Münzsorten zu einander. In früheren Zeiten herrschte eine grosse Münzverwirrung. Auf kleinem Gebiete walteten bei der territorialen Zerrissenheit die verschiedensten Münzsysteme. Aber auch auf demselben Gebiete galt nicht nur die Landesmünze, sondern es wurden bei Zahlungen auch die verschiedensten auswärtigen Münzen angenommen, ja sie wurden auch bei Berechnungen und in der Buchführung zu Grunde gelegt und finden sich dabei mit der Landesmünze und unter einander vermengt. Da gerät dann der Forscher, dem solche bunten Angaben in die Hände fallen, sehr häufig in Verlegenheit darüber, in welchem Wertverhältnis alle diese Münzen zu einander stehen. Natürlich ist dieses Wertverhältnis nach Zeit und Ort schwankend gewesen, so dass man sich mit einzelnen oder allgemeinen Angaben darüber nicht begnügen kann. Etwas Genaues lässt sich hierüber vielmehr nur durch eine sehr grosse Anzahl von Einzelbeobachtungen feststellen. Für den letzten Teil der Ordenszeit hat Hirsch[1]) solche Einzelbeobachtungen mitgetheilt, die zunächst für Danzig gelten, wohl aber auch ruhig für das gesamte Ordensland angewandt werden können. Für die folgenden Jahrhunderte aber fehlen in der Litteratur derartige Mitteilungen für Preussen noch ganz. Sie können natürlich nur gelegentlich, namentlich bei der Durchsicht von öffentlichen und privaten Rechnungsbüchern, gefunden werden, und es wird daher lange dauern, bis der einzelne Forscher eine grössere Anzahl beisammen hat. Da es aber von allgemeinem Werte ist, möglichst viele solcher Angaben kennen zu lernen, so braucht er sich, glaube ich, nicht zu scheuen, sein Material zu veröffentlichen, auch wenn es noch Stückwerk ist. Denn viele Stücke geben doch ein Ganzes.

---

[1]) Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte unter der Herrschaft des Deutschen Ordens. S. 241 ff.

Mich haben meine archivalischen Studien namentlich in das 16. und 17. Jahrhundert geführt, und so möchte ich aus dieser Zeit eine Reihe von Beobachtungen über das Wertverhältnis verschiedener Münzsorten zu einander mitteilen, die durchweg aus Danziger Papieren im Stadtarchiv oder im Privatbesitz entnommen sind. Man wird ihre Geltung nicht auf Danzig allein zu beschränken brauchen, sondern sie mit Sicherheit auf das polnische Preussen, vielleicht auch auf Polen und das Herzogtum Preussen ausdehnen können.

Die alte Landesmünze Preussens, die Mark, war die Hauptrechnungsmünze noch das ganze 16. Jahrhundert hindurch. Erst seit dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts tritt an ihre Stelle der polnische Gulden (fl.), der freilich schon sehr viel früher die Grundlage der in den preussischen Münzstätten geprägten Münzen war. Auch finden sich Angaben in ihm sehr zahlreich während des ganzen 16. Jahrhunderts Mit das Wichtigste ist nun das Verhältnis zwischen Mark und fl. Dafür mag die Angabe dienen, dass zwischen ihnen während der ganzen Zeit, wie sehr zahlreiche Notizen lehren, ein festes Verhältnis bestanden hat, so nämlich, dass

1 fl. = $1^1/_2$ Mk.

ist. Der fl. zerfiel in 30 Groschen, die Mark demgemäss in 20 Groschen. Die alte Einteilung der Mark in 4 Vierdung, 24 Scot, 45 Halbscot, 60 Schillinge, 180 Vierchen, 720 Pfennige kommt daneben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch noch vor. Ausser der grossen Mark findet sich dann auch noch eine kleine Mark, die $^3/_4$ des Wertes der grossen Mark beträgt:

3 Mk. gross = 4 Mk. klein (z. B. 1522).

Eine vielfach angewandte Münze ist der ungarische Gulden, der im ganzen östlichen und mittleren Europa ein weites Geltungsgebiet hatte. Während nach Hirsch 1452 der ungarische Gulden nur 1 Mk. 14 Scot 15 Pfennige galt, stieg sein Wert später viel höher. Dafür folgende Angaben:

1 ung. fl. 1534	= 3 Mk.		
1563	= 2 Mk.	12 Gr.	
1584	= 2 Mk.	16 Gr.	
1609	= 3 Mk.	9 Gr.	

Vielfach wird auch in Thalern gerechnet. Der Wert des Thalers scheint bis ins letzte Drittel des 16. Jahrhunderts hinein ein feststehender gewesen zu sein, und zwar galt damals

1 Thaler = 1 Mk. 13 Gr.

Dieser Wert findet sich noch im Jahre 1572. Dann aber steigt der Wert dieser Münze, worüber sich folgendes ergiebt:

1 Thaler 1584 = 1 Mk. 15 Gr.
1608 = 2 Mk.

Später findet sich dann der Reichsthaler, der mir wegen der gewaltigen Wertdifferenz nicht dasselbe zu sein scheint wie der vorher erwähnte Thaler. Für ihn sind folgende Notizen vorhanden:

1 Reichsthaler 1633 = $4\frac{1}{2}$ Mk.
1663 = 4 fl. = (6 Mk.)

Ende des 17. Jahrhunderts kommt dann noch der Speciesthaler vor:

1 Speciesthaler 1694 = 3 fl. 18 Gr. = (5 Mk. 8 Gr.)

Von grossen Goldmünzen habe ich feststellen können:

1 Dublone 1550 = $6\frac{2}{3}$ Mk.
1 Ducaten 1670 = 7 fl. = ($10\frac{1}{2}$ Mk.)

Als besondere Münze wäre dann noch der Horngulden zu erwähnen. Er wurde zu feststehenden Zahlungen, z. B. als Eintrittsgeld in Brüderschaften oder als Verehrung für Musikanten und andere Künstler, verwandt. Er findet sich in den mir bekannten Papieren zuerst im Jahre 1482. 1561 hat er einen Wert von 15 Groschen. Vielleicht ist er demnach durchweg gleich einem halben Gulden anzusetzen.

Aus fast allen Angaben ergiebt sich ein fast andauerndes Steigen des fremden Geldes im Verhältnis zum heimischen. Das wird vielleicht als nicht unwichtige Directive für die Beurteilung auch der wirtschaftlichen Verhältnisse dienen können.

Die von mir mitgeteilten Wertzahlen sind nicht sehr zahlreich, doch, hoffe ich, werden sie von praktischem Werte und vielleicht manchem willkommen sein, namentlich diejenigen, aus denen sich Reihen für die Wertveränderung bilden lassen. Es ist wünschenswert, dass derartige Veröffentlichungen möglichst zahlreich geschehen, damit durch viele Einzelheiten schliesslich ein vollkommenes Bild geschaffen wird. Und wenn man erst einmal die Wertverhältnisse der verschiedenen Münzen zu einander genau kennt, dann wird man auch ein Mittel mehr haben, um den Werten früherer Zeiten im Verhältnis zu den unsrigen näher zu kommen.

Ein Schreiben des Generals v. Pappenheim an Danzig.

Mitgeteilt von

Dr. Otto Günther,

Stadtbibliothekar in Danzig.

Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim, „der Telamonier des Heers, der furchtbarste Soldat des Hauses Oesterreich und der Kirche", erscheint im Lichte der heutigen Forschung nicht mehr ausschliesslich als der wilde Reitergeneral, der an der Spitze seiner „Pappenheimer" Tod und Verderben in die Reihen seiner Gegner trägt. Auch die militärische Ingenieur- und Belagerungskunst kann ihn mit Fug und Recht als einen der Ihrigen in Anspruch nehmen — das zeigen uns seine Belagerungen von Wolfenbüttel, Krempe und Magdeburg —, und für die Weite seines Blicks, die Beweglichkeit seines Geistes und seine grosse Befähigung zu politischen Combinationen spricht uns schon der Umstand, dass, wie ein neuerer Forscher hervorhebt[1]), eine Reihe von Denkschriften vorliegt, in denen der General unaufgefordert seinen fürstlichen Herren die grossartigsten Vorschläge zur Eroberung von Städten und Ländern machte. Nach beiden Richtungen hin ist ein eigenhändiges Schreiben Pappenheims charakteristisch, das im Danziger Stadtarchiv aufbewahrt wird[2]), und das an dieser Stelle um so eher mitgeteilt zu werden werdient, als es sich darin um eine kriegerische Action vor Danzig handelt.

Nachdem im August des Jahres 1626 Gustav Adolf die Verhandlungen mit Danzig abgebrochen hatte, war eine seiner ersten Massregeln die Befestigung des sogenannten Danziger Haupts gewesen, der bekannten Südspitze der Danziger Nehrung zwischen der Danziger Weichsel und dem in das frische Haff führenden Weichselarm. Verschiedentlich versuchten im folgenden Jahre die Danziger, die Schweden aus dieser Stellung zu vertreiben[3]), es gelang ihnen jedoch nicht, und das befestigte Danziger Haupt war einer der Hauptstützpunkte der schwedischen Macht

1) Wittich in dem vortrefflichen Aufsatz „Pappenheim" in der Allg. Deutschen Biographie.

2) Schieblade CLXVIII No. 11775.

3) Vgl. Lengnich, Gesch. der Lande Preussen, Bd. 5, S. 199.

auch noch zu Beginn des Jahres 1628, als der Danziger Rat von dem Generalwachtmeister v. Pappenheim, der soeben Wolfenbüttel erobert hatte und nunmehr in Gardelegen in der Altmark Winterquartiere zu beziehen gedachte, folgendes Schreiben empfing:

Vnsern freundlichen gruß vndt willen beuor,
Edle, Veste vndt Ehrnueste Herrn Burgermeistere vndt
Rathmanne freundliche insonders liebe Herren,

Auß einem bekommenem abriß der Schanze, so ober Danzig neben ezlichen des Konigs von Schweden grossen Krigsschiffen vndt befestungen in der Weixel ligen, haben wir, alß wir nach der Gott lob, glücklichen eroberung der Veste Wolfenbüttel, muß vndt weil gehabt, curiositet halben den sachen nachzugedencken, so viel gefunden, daß angeregte Schiffe vndt befestunge in kurzer Zeit zubeweltigen weren. Ob wir zwar persöhnlich vns dahin zuerheben vndt des orts wesentliche beschaffenheit augenschein einzunehmben, verlangen getragen, so seindt wir doch Kays. Mayst. vndt Churf. Durchl. in Beyern vnsers aller: vndt gnädigsten Herren (alß dero Oberster vndt General Wachtmeister über die Infanteria Tillischer Armee) würcklichs Dienst halben so weit davon abgehalten, daß ohn derselben erlaubnüß wir nicht können abkommen. Vfn fall nun den Herrn hieran gelegen, zweifeln wir nit, da Sie aller: vndt höchstgedachte Ihre Mayst. vndt Durchl. vmb Licentz vnserer Persohn auf eine geringe Zeit von dieser Armee zu absentiren, allervnterthenigst ansuchten, Sie würden desselben vnzweiflich gewehret, vnd desto weniger abgeschlagen werden, sintemahl wir solches ein werck erachten, daran nit alleine dem algemeinem Wesen der ganzen Christenheit gelegen, sondern daß auch mit der Hülfe Gottes, auf beyschaffung der nothwendigen mittlen, so bald, oder noch eher dann man dieser Landen zu felde zihen würde, verrichtet vnd zu ende gebracht werden möge.

Wann aber vermuhtlich denselben vnser Persohn, so wenig, alß auch vns der Status Ihres Krigs der notturft nach (außer was man aus ezlichen particular schreiben vndt obbemeltem abriß eusserlich abnehmen mögen) nicht bekandt ist; Also were vns nit zuwieder, da die Herrn einen aus ihren mittel, dero Landes vndt Krigskundigen Man, vndt wo müglich, neben einem Ingenieur mit nottürfftigen, eigentlichen Landstaffellen, abrissen vndt anderen informationen naher Gardeleben in die alte Marck (in welcher wir mit vnserm vnterhabenden campo das Winterläger haben werden) abzuordenen sich belieben lassen würden, mit demselben deßentwegen communication zupflegen, vndt vfn fall wir nicht abkommen möchten, Ihnen vnser meinung hierüber vmbstendlich vndt gründlich zueröffenen.

Wolten wir den Herren vnuerhalten, welche wir den mechtigen beschützung Göttlicher obehandt entphelen.

Dat. Wolfenbüttel den 8. Januarij Ao. 1628.

Der Herren

Dienst vnt freundwilliger

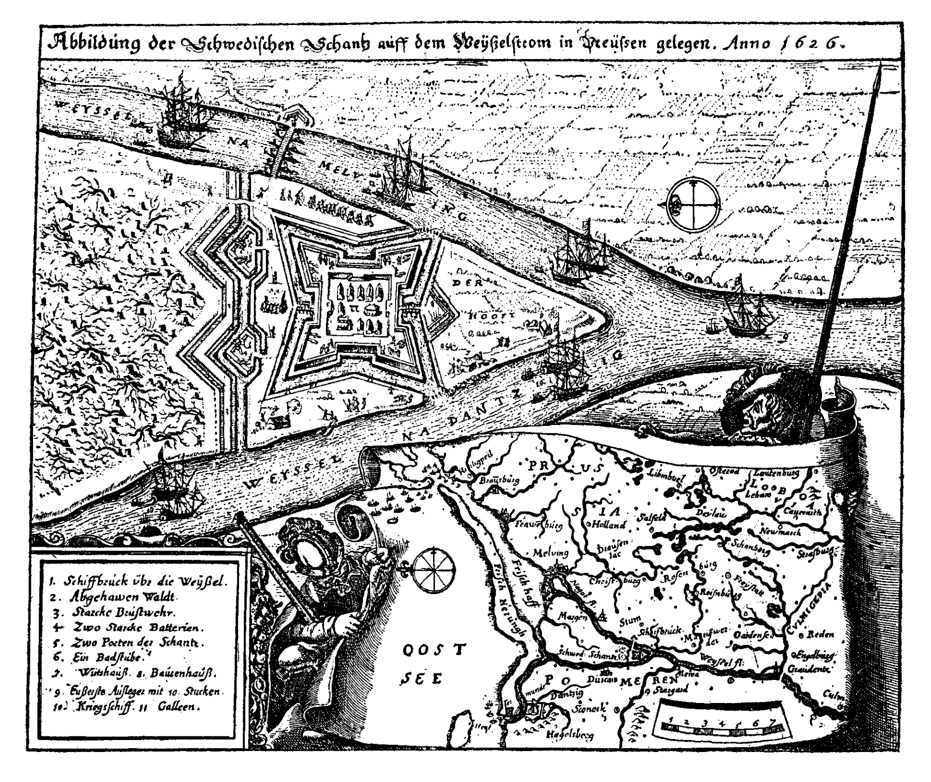
G. H. v. Bapenheim

M. propria.

Den Edlen, Vesten Vndt Ehrnuesten Herren, Burgermeistern vndt Rathmannen der Stadt Danzigk, Vnsern insonders lieben Herrn vndt freunden.

(Siegel.).

Über den „Abriss der Schanze", der aus dem fernen Osten dem Tilly'schen Generalwachtmeister in die Hände geraten war, wird man



die wenn auch nicht sichere, so doch sehr wahrscheinliche Vermutung aufstellen können, dass es nichts anderes war als ein Exemplar der

offenbar sehr bald nach Anlage jener Befestigungen gestochenen „Abbildung der Schwedischen Schantz auff dem Weyßelstrom in Preußen gelegen. Anno 1626“, eines Blattes, das noch heute in buchhändlerischen Antiquariatskatalogen hier und da auftaucht und von dem auch die Danziger Stadtbibliothek ein Exemplar aufbewahrt. Das Original ist in der Platte 23½ cm hoch und 29 cm breit; eine getreue Wiedergabe im verkleinerten Maßstabe giebt das vorstehende Bildchen.

Nicht bekannt ist, was der Rat dem unternehmungslustigen General zurück geschrieben hat[1]: in der amtlichen Sammlung der vom Rat ausgegangenen Briefe, den sog. Missiven, fehlt die Antwort. Vermutlich wird er das Anerbieten Pappenheims dankend abgelehnt und auch keine Abgesandten nach Gardelegen geschickt haben — die Entfernung war doch zu gross, als dass auf diese Weise ein Erfolg hätte erwartet werden können; ausserdem waren die Friedensverhandlungen zwischen Polen und Schweden zwar augenblicklich wiederum gescheitert, ihre Fortsetzung aber doch für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Immerhin bleibt das Schreiben nicht nur für die Geschichte Danzigs, sondern auch in allgemeinerer Hinsicht von Interesse, geht doch aus ihm deutlich hervor, wie schon damals die der kaiserlichen Partei in Deutschland von Gustav Adolf drohende Gefahr von Männern wie Pappenheim richtig erkannt wurde.

---

[1]) Die Antwort ging nach einer Notiz auf der Rückseite des Pappenheimschen Briefes am 12. April 1628 ab.

Drei politische Gedichte
aus der Zeit des polnischen Erbfolgekriegs
(Nachträge).

Von
Dr. Robert F. Arnold,
Beamten der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Nachstehend einige Ergänzungen zu dem Commentare, welchen ich den in Heft XXXIX: 133—146 dieser Zeitschrift abgedruckten drei Gedichten zeitgeschichtlichen Inhalts von 1733 und 1734 beigefügt habe; einige bibliographische Nachträge ferner zu der a. a. O. S. 146 versuchten Zusammenstellung poetischer Litteratur der Belagerung Danzigs 1734.

Die hs. Notizen, die im Sammelbande Gu 3000 der Berliner Kgl. Bibliothek auf jene von mir zuerst edierten Gedichte folgen und deren Inhalt a. a. O. S. 135 kurz charakterisiert wurde, sind, wie ich nun sehe, nichts als eine wortgetreue Abschrift aus „Ambrosii Mellilambii Send-Schreiben An einem (sic) vornehmen Cavallier. Betreffend Die Schwedische (sic) und Polnische Waffen, etc. Anno 1657“ (Wiener Univers.-Bibl. I 233 288), einem Erzeugnis der nimmermüden Feder des trefflichen Hamburger Pastors und Volksschriftstellers Johann Balthasar Schupp (1610—61); in der Ausgabe seiner Schriften von 1663 steht der Text des Flugblattes S. 360 ff.

Einige Andeutungen über das bibliographisch seltene, culturhistorisch wichtige Büchlein, welches also noch in den 30er Jahren des XVIII. Jahrh. einen Danziger so sehr interessierte, dass er es sich teilweise copierte, sind vielleicht nicht unwillkommen. Es muss durchaus nicht auf einer Fiction Schupps beruhen, dass sein „Sendschreiben“ an einen Adeligen adressiert erscheint, der, im Zweifel, unter wessen Fahnen er im schwedisch-polnischen Kriege (1655—1660) sein Glück suchen solle, bei dem berühmten Gewissensrat anfragt, welches Staates Sache eigentlich die gute und gerechte sei. Schupp hatte in seiner Jugend Polen bereist und stand natürlich als eifriger Protestant und aufrichtiger Volksfreund den katholischen Szlachcicen und ihrer Bauernbedrückung feindlich gegenüber und somit auf Seite Karl X. Gustavs von Schweden; gleichwohl erkennt er mit einem für jene Zeit bewunderungswürdigen politi-

schen Scharfblick das Brudermörderische eines polnisch-schwedischen Krieges im Hinblick auf den allein gewinnenden „Moßcowiter“ und die daraus für Deutschland erwachsende Gefahr. Wie er einst in einer Münsterer Predigt 1648 das Ende des deutschen Krieges begeistert verkündet hatte, so mahnt er auch 1657 zum Frieden und giebt seiner irenischen Stimmung sogar durch das gewählte Pseudonym Ausdruck: „Ambrosius Mellilambius nunc designatus Ludimoderator in Friedenwaldt“, ein Deckname, der ihm so gut gefiel, dass er ihn 1658 in einer andern Schrift nochmals aufnahm. — Wenn er, um den Hochmut der Danziger zu dämpfen, auf die Unglücksprophezeiungen zurückgreift, die der Bischof von Ermeland Johann Flachsbinder a Curiis, bekannter als Joannes Dantiscus oder Dantiscanus, zur Zeit König Zygmunt I. in unversöhnlichem Hasse seiner Vaterstadt ins Gesicht geschleudert hat, so steht er damit nicht vereinzelt da: auch der sächsische Hofdichter Johann Ulrich v. König thut es fast ein Jahrhundert später in gleicher Absicht (Gedichte 1745 S. 138); vgl. Erleutertes Preussen 1: 237—247. — Von 1734 datiert ferner eine deutsche Übersetzung der Prophezeiung (Breslau), vgl. Estreicher, Bibliografia polska 15: 41 und überhaupt 15: 40 über die Verbreitung des namentlich im XVI. Jahrh. oft gedruckten Gedichtes. — Zu den beiden ersten Zeilen des in Heft XXXIX: 135 dieser Zeitschrift abgedruckten, aus Schupp abgeschriebenen Gedichtes: „Jener Liefländer saget von denen Pohlen“:

Ich bin ein Polnischer Paur,
Mein Leben wird mir saur,

vgl. ausser den a. a. O. S. 135, Anm. 2 beigebrachten Stellen auch eine der 18. Fabel des 2. Buchs von Burkard Waldis' Esopvs entnommene:

Damit machst dir dein Leben saur,
Bist eigen wie ein Liefländsch Baur.

Zu der a. a. O. S. 143 als dem kursächsischen Hofstil angehörig charakterisierten Anspielung auf die Abstammung der Wettiner von Wittekind vgl. ferner Picander (Pseud. f. Christian Friedrich Henrici 1700 bis 1760), „Ernst-schertzhaffte und satirische Gedichte“ 1² (1732): 531; J. U. v. König a. a. O. S. 87. Hierher gehört auch wohl des Romandichters Eberhard Werner Happel (1648—1690) posthumes Opus „Das Sachsische Wittkind“ (1693) und noch früher die Dissertation Johann Sebastian Müllers „Witikindus Magnus Saxo“ (1671) mit ihrer Widmung an den nachmaligen Kurfürsten Johann Georg III. (K. k. Hofbibliothek Wien 44. G. 96).

Was die a. a. O. S. 144 f. erwähnte Parallelisierung des russischen Generals Münnich mit seinem Zeitgenossen Prinz Eugen betrifft, so hat Friedrich der Grosse dieselbe gelegentlich wieder aufgenommen (Dohm,

Denkwürdigkeiten 2: 13); in dem zur Tradition der sogenannten Totengespräche gehörigen Dialoge „Heute mir, morgen dir, Oder Gespräche In dem Königreiche Siberien zwischen dem Grafen Burchard Christopf (sic) von Münnich Und dem Grafen Gustav von Biron . . . 1. Unterredung. Gedruckt zu Tobolski, Haupt-Stadt in Siberien. 1742“ (Hofbibliothek 33. J. 37) wird S. 43—49 die Danziger Belagerung durchgesprochen. — Als andere Anwendungen der in der Zeit David Fassmanns so beliebten dialogischen Form auf unser Thema erschienen Gespräche zwischen Danzig und Thorn, Stanisław Leszczyński und Ludwig XV., Stanisław und einem englischen Prätendenten, Gespräche sogar zwischen „den Königreichen in Europa“, sämmtlich 1734. (Vgl. Boyé, Stanislas Leszczynski et le troisième traité de Vienne. 1898. S. 205, 228).

Das von mir a. a. O. S. 146 gegebene Verzeichnis solcher Gedichte, denen die Belagerung Danzigs 1734 Stoff giebt, lässt sich um einige Nummern vermehren. Boyé a. a. O. S. 239 druckt boshafte Epigramme ab, welche die schlechte Verteidigung des Forts Weichselmünde geisseln. Joh. Gottfried Schnabel († nach 1750), der mit seiner Insel Felsenburg drei Generationen bezaubert hat, feiert in seinem stolbergischen Blättchen „Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte“ den Sieg Augusts III. über Stanisław I. und Danzig durch ein „kleines Gregoriusspiel“ (Histor. Taschenbuch, 5. Folge, 10: 354). Henrici, dessen wir schon gedachten, spielt a. a. O. 5 (1751): 4 in einem bald nach 1734 entstandenen Gedichte „Auf eine hochfürstliche Vermählung“ (Johann Adolfs II. von Sachsen-Weissenfels?) auf das Bombardement und die Eroberung an. Dem Titel nach citiere ich endlich „Denkmahl der Stadt Dantzig in ihrer Belagerung von Kayserlich Russischer und Churfürstlich Sächsischer Seite“ (1735) und (einer freundlichen Mitteilung Dr. Otto Günthers folgend) „Die Höchst-beglückten Helden-Thaten Des . . . Herrn Johannis Adolphi, Hertzogs zu Sachsen . . ., Als Se. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Nach beygelegter Polnischer Unruhe, und eroberten Stadt Dantzig, Höchst-glücklich . . . in Dero Residentz Dahme angelanget . . . Nach Art der alten und über zweytausend Jahr bey denen Teutschen gewöhlichen Helden-Liedern A. 1734 besungen“ von Paul Jacob Eckhard (1693—1753, vgl. Meusel, Lexikon 3 : 32).

Das V. Capitel „Thorn und Danzig“ des dem Abschlusse nahen 1. Bandes meiner „Geschichte der deutschen Polenlitteratur“ wird die politische Dichtung der beiden Städte in allgemeine litteratur- und culturhistorische Traditionen einzufügen suchen.

